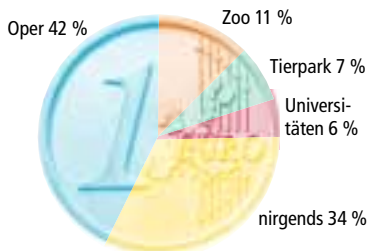




## Startschuss für Gründer

„Strategischer Technologietransfer von Wissenschaft zu Wirtschaft“ war vor 20 Jahren das Signal für den Aufbruch in die Zukunft. Die TU Berlin eröffnete das erste Gründerzentrum Berlins – das BIG feierte jetzt Jubiläum Seite 8



## So würden die Berliner sparen

Eine Forsa-Umfrage Anfang November brachte es an den Tag: Die Berliner würden lieber an den Opern sparen, sogar an ihren geliebten Zoos, als an den Universitäten. Was andere sagen und was sonst geschah Seiten 2–7



## In China die Nase vorn

Die Bildungsministerien beider Länder gründeten das erste deutsch-chinesische Institut für Mobilkommunikation. Der TU-Experte für Telekommunikationssysteme, Professor Holger Boche, ist der erste Direktor des neuen Instituts Seite 7

### Inhalt

#### AKTUELL

#### University „streiks“ back

Studierende protestieren mit vielen Aktionen gegen den Bildungsabbau. Sie fordern ihre Zukunft ein

Seiten 2–7

#### Was die anderen sagen

Wichtige Verbände, Parteien und Wirtschaftsunternehmen warnen vor einem Abbau der Technischen Universität Berlin

Seiten 4 und 5

#### Was wir schon getan haben

Die TU Berlin hat in den letzten Jahren bereits große Reformleistungen vollbracht. Einzelheiten lesen Sie auf

Seite 7

#### Spaziergang zu den „Ausstattungsversprüngen“

In der Bausubstanz der Uni knirscht es an allen Ecken und Enden, Modernisierung kann aus Geldmangel nicht stattfinden: Hans-Joachim Rieseberg zeigt, wo es besonders kneift

Seite 3

# Streik findet viel Sympathie in Berlin

Mit fröhlichen Aktionen protestieren die Studierenden seit Wochen – doch die Wut wird größer



Der November des Jahres 2003 stand ganz im Zeichen von Streiks und Protesten der Universitäten. Die Studierenden der Technischen Universität Berlin waren die Ersten, die am 5. November die Nase voll hatten und gegen die Kürzungen von 75 Millionen auf die Straße gingen. Denn damit würde das Studieren vollends unmöglich, ja, sogar Fakultäten müssten geschlossen werden. Angekündigte Studiengebühren, die womöglich nicht zur Entlastung der Hochschulen beitragen, sondern im unergründlich tiefen Haushaltsloch auf Nimmerwiedersehen verschwänden, taten ein Übriges, auch den Letzten zu zeigen, dass Stillhalten nicht mehr das Gebot der Stunde ist. Der Präsident der TU Berlin und die TU-Professoren waren ebenso die Ersten, die sich mit dem Streik solidarisierten und derzeit alles versuchen, um für die teilnehmenden Studierenden keine Nachteile entstehen zu lassen. Und noch eine Besonderheit: 83 Prozent der Berliner Bevölkerung halten die Proteste gegen das Sparen an der falschen Stelle für berechtigt, wie Infratest herausfand. Noch nie gab es für Studentenproteste eine so breite Solidarität quer durch alle Bevölkerungsschichten. Und ein Ende ist nicht abzusehen ...

## Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Studierende

Die Technische Universität Berlin befindet sich, wie auch die beiden anderen Berliner Universitäten, aufgrund der extremen Haushaltsnotlage des Landes wahrscheinlich in einer der existenziell schwierigsten Situationen der Nachkriegszeit.

Tiefe Einschnitte in unsere Strukturen und erhebliche Reduktionen unseres Leistungsangebotes werden die Folge sein. Dennoch darf die Universität ihren Überlebensmut und ihren Willen nicht aufgeben, um diese schwierige Lage zu meistern, damit wir gestärkt aus ihr hervorgehen. Wir befinden uns in einer extrem kritischen Zeit, in der angesichts der bestehenden und absehbaren Ereignisse und Belastungen mancher dazu neigen wird, sich verärgert über die Verschlechterung der gesellschaftlichen und der individuellen Situation in eine

Verweigerungshaltung zurückzuziehen. Verweigerung und Mutlosigkeit aber sind der sichere Weg in den Niedergang, sie führen unweigerlich zu einer weiteren Verschlechterung der Lage. Wir müssen dieser Situation all unsere Vitalität und unseren Willen entgegensetzen, um uns als Technische Universität zu behaupten. Nur das sichert unsere Arbeitsplätze und nur das eröffnet uns Zukunftschancen!

### FREUNDE UND FÖRDERER STEHEN HINTER UNS

Ich möchte im Schulterschluss mit allen Mitgliedern dieser Universität zeigen, dass wir in schwierigen Zeiten zusammenstehen, um in einer grauschwarzen Gegenwart positive Zukunftsperspektiven für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Stu-

dierenden zu schaffen. Positive Signale erhalten wir aus unterschiedlichen Bereichen der Gesellschaft. Die Briefe und Aktivitäten unserer Freunde und Förderer zur Unterstützung der Universität haben wir in dieser Ausgabe von **intern** dokumentiert. Außerdem stehen wir in einem kontinuierlichen Kontakt mit den Studierenden, die seit Wochen mit sehr fantasievollen Aktionen und Protesten die breite Öffentlichkeit auf den radikalen Sparkurs des Berliner Senats und die Folgen für den Wissenschafts- und Hochschulstandort aufmerksam machen. Ein Zeichen setzte ebenso unser Hochschultag, an dem politische Themen wie die Situation der Berliner Hochschulen oder der Bologna-Prozess gemeinsam mit den Studierenden diskutiert wurden. Auch auf den Vollversammlungen der Professorinnen

und Professoren sowie der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder der Personalrats-Vollversammlung stand die Universitätsleitung Rede und Antwort.

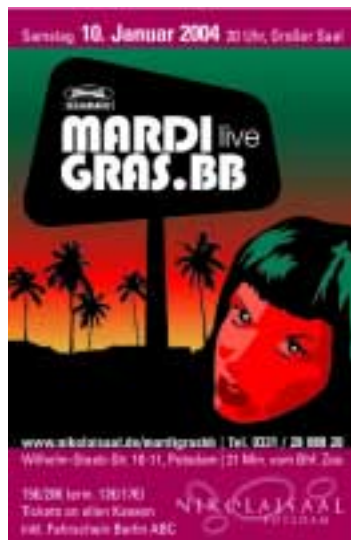
### NEUER TARIFVERTRAG SICHERT 200 ARBEITSPLÄTZE

Mein Ziel ist es, durch eine breite interne und externe Kommunikation in dieser schwierigen Lage Akzeptanz und Verständnis für unser Handeln zu erreichen. Dass schmerzliche Einschnitte dazugehören, steht außer Frage. Dass sie uns nicht leicht fallen, ebenso. Doch in dieser Lage, in der sich das Land Berlin befindet, sollten Verhandlungsergebnisse wie Arbeitsplatzsicherheit, die Bereitstellung von mindestens 120 TU-Ausbildungsplätzen in 2004 sowie 2005 und der Ausschluss

von betriebsbedingten Kündigungen bis 2009 wichtige Werte sein, die in der Beurteilung eine positive Rolle spielen. Durch die Personalkostenreduzierung, die mit dem jetzt abgeschlossenen Tarifvertrag realisiert werden kann, können wir beispielsweise zirka 200 Arbeitsplätze für die TU Berlin erhalten. Trotz der turbulenten politischen Lage und der übervollen Terminkalender möchte ich es nicht versäumen, mich bei Ihnen allen für Ihre Einsatzbereitschaft, Ihr Engagement und für Ihre konstruktiven und kritischen Ideen zu bedanken. Ich wünsche Ihnen ein besinnliches Weihnachtsfest und die Möglichkeit, Kraft und Elan für das nächste Jahr zu schöpfen. Ihnen und Ihrer Familie alles Gute und viel Gesundheit in 2004!

Ihr Prof. Dr. Kurt Köteler

Anzeige



## Tarifverträge abgeschlossen: Kollektiver Schutz – weniger Arbeit – weniger Geld

Nach über dreimonatigem zähem Ringen wurde am 20. November ein Tarifvertrag für die rund 20 000 Beschäftigten der Berliner Hochschulen paraphiert. „Den Hochschul-Beschäftigten im Land Berlin werden mit dem Tarifvertrag erhebliche Belastungen zugemutet. Immerhin gibt der Tarifvertrag den Beschäftigten einen kollektiven Schutz und berücksichtigt in zahlreichen Punkten die Besonderheiten des Hochschulbetriebes“, verkündete die Gewerkschaftsseite. Die wichtigsten Regelungen:

- Betriebsbedingte Kündigungen sind bis zum 31. 12. 2009 ausgeschlossen.
- Vollständige Übernahme der bundesweiten Tarifierhöhungen zum 1. 1. 2004 (3,4 Prozent Erhöhung plus 1 Prozent ab 1. 5. 2004).

- Zum Ausgleich für das Jahr 2003 werden dreimal 150 Euro ausgezahlt (Januar, Februar, März 2004).
- Gleichzeitig gibt es eine Absenkung von Vergütung und Arbeitszeit im Verhältnis 1:1, jeweils um acht, zehn oder zwölf Prozent entsprechend der Vergütungsgruppe.
- Die Wochenarbeitszeit beträgt einheitlich 37 Stunden. Für die verbleibende Differenz wird ein Arbeitszeitkonto geführt. Damit ergeben sich rund 17 zusätzliche freie Tage pro Jahr.
- Der Arbeitgeber kann zwischen vier und sieben Tage davon als arbeitsfrei festlegen.
- Die Absenkungen der Arbeitszeit und des Entgelts gelten nicht für Teilzeitbeschäftigte.
- Die Hochschulen verpflichten sich,

Beschäftigten mit einer Lehrverpflichtung von 16 bis 22 Stunden eine entsprechende Absenkung ihrer Lehrverpflichtung zu gewähren.

- Ab 2010 sollen auch die Hochschulbeschäftigten wieder zur vollen Arbeitszeit zurückkehren, bei vollem Gehalt, einschließlich aller Tarifierhöhungen.

„Den Hochschulen ist der Abschluss des Tarifvertrages nicht leicht gefallen“, sagt Dr. Barbara Obst-Hantel, Leiterin der Personalabteilung der TU Berlin. „Der Tausch Freizeit gegen Geld wird an den im nationalen und internationalen Wettbewerb stehenden Hochschulen große Umsetzungsprobleme mit sich bringen.“ Außer der TU Berlin haben diesen Vertrag die Fachhochschulen (Ausnahme FHTW,

die im Arbeitgeberverband blieb) und die UdK paraphiert. Er bedarf noch der Zustimmung durch die Kuratorien. Die Freie Universität überlegt noch, ob sie nachträglich paraphiert. Die Humboldt-Universität will eigene Verhandlungen führen. Unzufrieden sind besonders die Nachwuchsgruppen, zwölf an der Zahl, die sich als Aushängeschilder der TU Berlin sehen. Sie sind an bewilligte Projektanträge und Vorgaben der Geldgeber gebunden, mit denen Inhalt und Umfang der Arbeit fest vereinbart sind. „Wir werden in Zukunft noch mehr unbezahlte Arbeit machen“, sagt Dr. Petra Klumb, die eine Nachwuchsgruppe der Volkswagen Stiftung leitet. „Das ist ein unnötiger Attraktivitätsverlust für zukünftige Nachwuchsgruppen.“ pp

### AS unterstützt den Streik

Am 19. November beschloss der Akademische Senat einen Antrag des Fraktionsprechers der Reformfraktion, Prof. Dr. Ulf Preuss-Lausitz, der Unabhängigen Hochschullehrer, Prof. Dr. Hans Helmut Pucher, und der Liberalen Mitte, Prof. Dr. Hartmut Kenneweg, mit folgendem Inhalt:

1. Der Akademische Senat der TU Berlin begrüße die gegenwärtigen Aktivitäten der Studierenden, die Öffentlichkeit über die bildungsfeindliche Wissenschaftspolitik des SPD/PDS-Senats zu informieren, da die vorgegebene Haushaltskürzung der Berliner Universitäten von 75 Millionen Euro bis 2009 die ohnehin unter Unterfinanzierung leidenden Studiengänge aller Hochschulen weiter belastet. Eine ganze Generation Berliner Abiturientenjahrgänge würde in ihren Studienplatzchancen behindert.
2. Die Forderung der streikenden und demonstrierenden Studierenden nach Erhöhung der (ausfinanzierten) Studienplätze sei gesamtgesellschaftlich und regionalpolitisch richtig. Der seriös vorausgesagte Bedarf an Akademikern werde zukünftig so nicht gedeckt werden können.
3. Der Berliner Senat wurde aufgefordert, umgehend seine gegenwärtige Wissenschaftspolitik zu revidieren.
4. Alle Lehrenden der TU Berlin wurden aufgefordert, in ihren Lehrveranstaltungen die gegenwärtigen wie zukunftsbezogenen Fragen von zureichenden Studienbedingungen und deren politischen Rahmenbedingungen zu diskutieren. Die Lehrenden wurden außerdem aufgefordert, bei Aufrechterhaltung der fachlichen Lernziele der Lehrveranstaltungen, in Absprache mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Rahmen der Möglichkeiten flexibel mit Arbeitszeiten und Terminen für Leistungserbringung umzugehen.



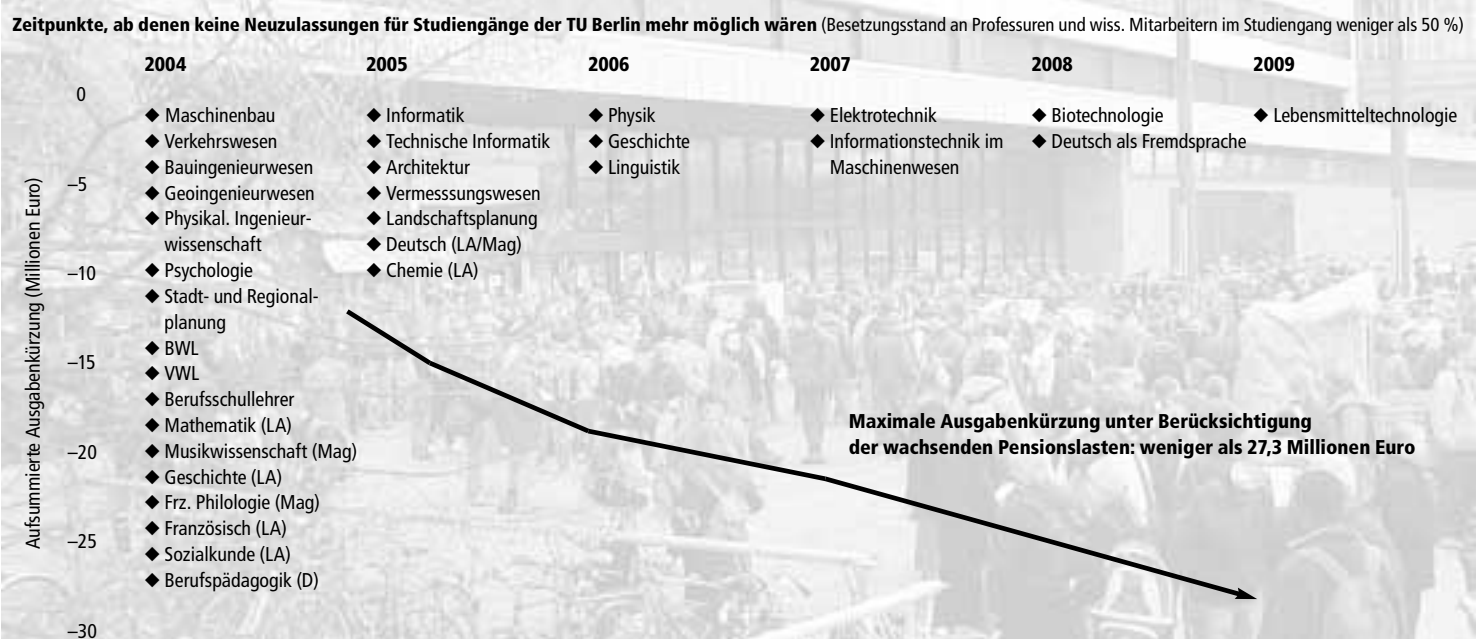
Wir werden weiter die Bedingungen für Forschung und Entwicklung verbessern. Wir wollen, dass die jungen Forscherinnen und Forscher eben nicht ins Ausland gehen, sondern dass die Besten und die Begabtesten zu uns kommen. Deutschland 2010, das ist ein Land, das Spitze ist in Wirtschaft, weil es Spitze ist in Bildung und Forschung.  
Gerhard Schröder, Bundeskanzler, Bundespartei tag 2003

3. Der Berliner Senat wurde aufgefordert, umgehend seine gegenwärtige Wissenschaftspolitik zu revidieren.

4. Alle Lehrenden der TU Berlin wurden aufgefordert, in ihren Lehrveranstaltungen die gegenwärtigen wie zukunftsbezogenen Fragen von zureichenden Studienbedingungen und deren politischen Rahmenbedingungen zu diskutieren. Die Lehrenden wurden außerdem aufgefordert, bei Aufrechterhaltung der fachlichen Lernziele der Lehrveranstaltungen, in Absprache mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Rahmen der Möglichkeiten flexibel mit Arbeitszeiten und Terminen für Leistungserbringung umzugehen.

## Raubbau an der Technischen Universität

### Präsident Kutzler lehnt Kürzungsaufgabe des Wissenschaftssenators ab



Als „Horrorszenario“ bezeichnete der Präsident der TU Berlin, Prof. Dr. Kurt Kutzler, die Situation, die sich für die TU Berlin ergeben würde, müsste sie in den Jahren 2006 bis 2009 – gemäß Vorstellungen des politischen Senats von Berlin – ihren Haushalt um rund 32,8 Millionen absenken (das sind die 29 Millionen Euro von den 75 Millionen Euro plus weitere Kürzungen, beispielsweise Abgaben an die Fachhochschulen). Die Folgen für das Studienangebot, die Studienplätze und die wissenschaftliche Arbeits- und Leistungsfähigkeit der TU Berlin wären unverantwortlich. Um im Jahr 2009 die Ausgaben der TU Berlin dauerhaft kassenwirksam um 32,8 Millionen Euro reduziert zu haben, müsste der Präsident ab sofort einen flächendeckenden Besetzungsstopp verhängen. Schon bald wäre in zahlreichen Studiengängen ein ordnungsgemäßes Studium nicht mehr möglich. Ein Aufnahmestopp für neue Studierende müsste erfolgen. Das würde einer Schließung der TU Berlin gleichkommen! Deshalb wird die TU Berlin diesen Weg auch nicht verfolgen!

**Wo bleibt das Geld, rund 300 Millionen Euro, aus dem Universitätsetat, fragt die Mittelbauinitiative der TU Berlin und gibt auch gleich die Antwort. Wo kann man also nur sparen? Im Personalbereich, und zwar bei den befristeten Beschäftigten. Auszüge aus dem Solidaritätsaufruf:**

- Aus dem Universitätsetat von rund 300 Millionen Euro gehen in
- Pensionslasten: 30 Millionen (stetig wachsend)
- Personalüberhang: 2 Millionen (langsam schrumpfend)
- Verwaltungspersonal: 17 Millionen
- Gebäudeunterhaltung: 11 Millionen
- Mieten: 17 Millionen
- Tel./Strom/Wasser etc: 10 Millionen
- PEP (Professorenerneuerungsprogramm), Kleinkram wie Versicherungen, Beihilfen, Porto, Gebäudereinigung etc.: 7,2 Millionen
- insgesamt: 110 Millionen Euro

Verbleiben noch 190 Millionen. Zum Verschwinden? Sie verteilen sich auf die acht Fakultäten wie folgt: I = 13,8 Millionen, II = 24,9 Millionen, III =

### Wie mies! WiMis als Sparpotenzial

#### Die Mittelbauinitiative der TU Berlin informiert

26,9 Millionen, IV = 30,1 Millionen, V = 29,5 Millionen, VI = 12,9 Millionen, VII = 21,6 Millionen, VIII = 9,7 Millionen, insgesamt: 169,4 Millionen Euro. Der Rest geht überwiegend an Zentraleinrichtungen, wie etwa Universitätsbibliothek (8,7 Millionen), Rechenzentrum (2,7 Millionen) etc., insgesamt: 15,2 Millionen Euro (...)

Dass Lehr- und Forschungsmittel nicht noch weiter gekürzt werden können, ist selbst den borniertesten Köpfen klar. Sparen kann man also nur bei den befristeten Beschäftigten, also den wissenschaftlichen Mitarbeitern und studentischen Hilfskräften. Dies ist aber zusammen mit den Hochschullehrern gerade das Personal, das die Lehre im Wesentlichen trägt. Auf 35 000 Studierende kommen derzeit rund 340 Hochschullehrerstellen, 1000 wissenschaftliche Mitarbeiterstellen sowie

rund 1200 studentische Beschäftigte. (...) Die WiMis haben jedoch zu rund 90 Prozent auf fünf Jahre befristete Stellen. Die WiMis (wie mies!) waren schon immer der traditionelle Sparpotopf, weil es hier besonders einfach ist. (...) Aus diesem Grund sind die WiMi-Stellen seit langem nur zu rund 80 Prozent besetzt, was die übrigen WiMis durch Mehrarbeit ausgleichen müssen. (...) Ein erheblicher Anteil sitzt nur auf 2/3-Stellen, muss aber die Aufgaben eines vollbeschäftigten WiMis übernehmen. In diesem Zusammen-

hang ist die geplante 12,5 prozentige Gehaltskürzung der WiMis besonders haarsträubend. Die WiMis leisten schon seit mindestens zehn Jahren, von vielen unbemerkt, einen erheblichen, ja den wesentlichen Sparbeitrag an den Universitäten. (...) Wo also soll die Einsparsumme herkommen? Wissen Sie es? Wir sind ratlos und frustriert. (...) Unterstützen Sie uns!

**Dr. Elke Heinecke**, ☎ 314-2 30 11, ✉ elke@kalium.physik.tu-berlin.de  
**Gisela Hofmann**, ☎ 314-2 46 17, ✉ gisela.hofmann@zek.tu-berlin.de  
**Barry Linnert**, ☎ 314-7 98 11, ✉ linnert@cs.tu-berlin.de  
**Wulf-Holger Arndt**, ☎ 314-2 52 30, ✉ wulf-holger.arndt@ivp.tu-berlin.de

### Etappen eines Protestes

**23. 4. 2003** Uni-Präsidenten drohen mit Numerus clausus, falls die Sparideen der sogenannten „Giftliste“ des Finanzsenators Wirklichkeit werden sollen. HU-Präsident Mlynek will sogar einen absoluten Zulassungsstopp.

**1. 7. 2003** Finanzsenator Sarrazin legt Sparplan vor. Von 200 Millionen bis 600 Millionen ist die Rede.

**4. 7. 2003** Einführung eines fast flächendeckenden Numerus clausus an der TU Berlin wird beschlossen.

**25. 7. 2003** Präsidenten paraphieren Einwände zu Hochschulverträgen, mit Einsparungen von 75 Millionen Euro.

**Oktober 2003** Chaotische Zustände in den Immatrikulationsbüros. Aus Angst, keinen Platz zu bekommen, haben sich Tausende doppelt angemeldet.

**23. 10. 2003** Senator Flierl gibt die endgültige Sparsumme von 75 Millionen bekannt. Die TU Berlin ist dabei überproportional mit 29 Millionen betroffen.

**29. 10./4. 11. 2003** Auf verschiedenen Versammlungen versucht der Senator, die ankommenden Wogen zu glätten, und sagt jeder Uni, das letzte Wort sei noch nicht gesprochen. Dabei verwickelt er sich in Widersprüche.

**5. 11. 2003** Jetzt werden die Studierenden unruhig. Die TU-Studierenden sind die ersten, die Proteste initiieren. Nach einer Vollversammlung, auf der es auch um die Einführung von Studi-

engebühren geht, stürmen rund 250 Studierende auf die Straße des 17. Juni, legen dort und am Ernst-Reuter-Platz den Feierabendverkehr lahm.

**10. 11. 2003** Die TU-Studierenden beginnen mit der Koordination des Protestes, organisieren weitere Demos, bauen unter anderem ein Hüttendorf vor dem Architekturgebäude auf, um auf die schlechende „Verslumung“ der Universität hinzuweisen.

**19. 11. 2003** Vereine, Verbände und Gewerkschaften melden sich öffentlich zu Wort und protestieren.

**Oktober/November 2003** Viele fantasievolle Aktionen sollen die Bürger der Stadt auf die Notsituation der Unis und der Studierenden aufmerksam machen. Professoren bieten ihre Vorlesungen und Seminare unter freiem Himmel an.

**19. 11. 2003** Die Humboldt-Universität beschließt auf einer Vollversammlung, auf der TU-Studierende als Redner auftreten, sich dem Streik anzuschließen. Die Studierenden machen sich sofort auf den Weg zur Straße des 17. Juni und demonstrieren vor der TU Berlin ihre Solidarität.

**20. 11. 2003** Als letzte große Universität greift die FU Berlin in den Streik ein, nachdem Präsident Lenzen auf einer großen Vollversammlung seinen Strukturplan vorgelegt hat.

**22. 11. 2003** Eine regelmäßige Sams-

tagsdemo wird propagiert und durchgeführt.

**23. 11. 2003** Die Studierenden ziehen an den Breitscheidplatz und wollen einen Fernsehauftritt bei „Sabine Christiansen“ erzwingen. Es wird versprochen, ihr Problem demnächst aufzugreifen.

**24. 11. 2003** Der Reichstag wird umzingelt. Eine Rede vor dem Bundestag wird von Sicherheitskräften verhindert.

**24. 11. 2003** Seit 6.30 Uhr wird das Hauptgebäude der TU besetzt. Studierende sperren den Zugang für Kommilitoninnen und Kommilitonen sowie für Beschäftigte, einschließlich der Universitätsleitung. Nach zähen Verhandlungen wird wenigstens den Beschäftigten der Zugang gestattet. Auch über Nacht bleibt das Hauptgebäude besetzt. Die Universitätsleitung verspricht, keine Sanktionen gegen die Streikenden zu veranlassen. Einschreibfristen und andere bürokratische Regeln werden verlängert bzw. angepasst, um neuen Studierenden und Ausländern keine zusätzlichen Schwierigkeiten zu bereiten. Schlafsäcke und Kaffeestehtische beherrschen das Bild im Foyer des Hauptgebäudes.

**24. 11. 2003** TU-Präsident Kutzler bittet das Lehrpersonal darum, Veranstaltungen, die durch die Besetzung des Hauptgebäudes nicht stattfinden



Tag und Nacht besetzten Studierende das TU-Hauptgebäude

können, zu wiederholen, um den Studierenden die Möglichkeit zu geben, trotz des Streiks ihr Semester erfolgreich zu einem Abschluss zu bringen.

**ab 25. 11. 2003** Mahnwachen vor dem Roten Rathaus finden statt.

**25. 11. 2003** Studierende besetzen das Büro des Wissenschaftssenators Thomas Flierl. Auch er betreibt Deeskalation, lässt die Studierenden dort nächtigen, obwohl er zunächst die polizeiliche Räumung angedroht hatte. Am nächsten Morgen findet eine Pressekonferenz mit den Studierenden statt.

**26. 11. 2003** Die Studierenden besetzen das Büro der PDS. Parteivorsitzender Liebich erklärt sich mit den Anliegen der Demonstrierenden solidarisch und leitet ebenfalls keine Räumung ein.

**26. 11. 2003** Mit einem „Hammelsprung“ (950:929 Stimmen) entscheiden die TU-Studierenden sich bei einer Vollversammlung im Audimax für die Fortsetzung der Gebäudebesetzungen. Die Fortführung des Streiks um mindestens eine Woche wird an allen drei Universitäten der Stadt beschlossen.

**27. 11. 2003** Das Möbelhaus IKEA wird als Schauplatz mit einbezogen. Studierende schleppen Betten und Stühle vor die neu eröffnete Filiale in Tempelhof. Motto: „Bildung im Tiefschlaf“.

**27. 11. 2003** Großdemo am Potsdamer Platz und Marsch aufs Rote Rathaus, auch Beschäftigte beteiligen sich, allerdings müssen sie die Zeit nacharbeiten. 20 000 Menschen sind auf der Straße.

**28. 11. 2003** Studierende besetzen das Büro des Finanzsenators Sarrazin. Am Nachmittag lässt er das Büro polizeilich räumen.

**1. 12. 2003** Eine Marathon-Physik-Vorlesung von 72 Stunden findet unter freiem Himmel statt. Physikstudierende von TU, FU und HU sind beteiligt.

**Dezember 2003** Auf verschiedenen Vollversammlungen der Universitäten wird die unbefristete Fortsetzung des Streiks beschlossen.

**10. 12. 2003** Bundesweiter Aktionstag mit vielen Aktionen.

**13. 12. 2003** Europaweite Demonstrationen sollen stattfinden (nach Redaktionsschluss).

# Anderthalb Wochenstunden mit 35 Leuten sind keine Übung

Die Situation in vielen Tutorien verschlechtert sich kontinuierlich



Auf dem Wittenbergplatz, in der U- und S-Bahn, vor dem Roten Rathaus hielten Mathematik- und Physikprofessoren ihre Vorlesungen, um auch auf die Raumsituation an den Universitäten aufmerksam zu machen. Die Aktionen fanden großes Interesse sowohl in der Öffentlichkeit als auch bei den Studierenden. Zum Beispiel begleiteten rund 100 Studierende Prof. Eckehard Schöll (Theoretische Physik/Quantenmechanik) zunächst in der S-Bahn vom Bahnhof Zoo zum Alexanderplatz. Er begann die Vorlesung auf dieser Strecke, die an jenem Ort vorbeiführt, an dem Max Planck am 14. Dezember 1900 in seinem berühmten Vortrag vor der Deutschen Physikalischen Gesellschaft die Quantenmechanik begründete. Die Vorlesung wurde danach vor dem Roten Rathaus fortgesetzt. *tui*

Alle an der TU Berlin ausgebildeten Ingenieurinnen und Ingenieure brauchen Mathematik als Handwerkszeug. Die Studierenden besuchen deshalb zu Beginn ihres Studiums mehrere Mathe-kurse. Und weil man den Umgang mit einem so komplexen Hilfsmittel ebenso wenig wie Schreiben oder Klavierspielen vom Zuzucken lernen kann, gibt es wöchentliche Übungen in kleinen Gruppen (Tutorien) und Hausarbeiten, die korrigiert werden. Die Korrekturen und die Leitung der Tutorien machen dafür eingestellte Studie-

rende nach dem Vorexamen. Zu Beginn des Wintersemesters haben wir 6200 Tutorienplätze für Ingenieurstudierende und 800 für Mathematikstudierende verteilt, und zwar auf Gruppen von 35 Teilnehmern. Die zur Verfügung stehenden Personalkapazitäten reichen dafür bei weitem nicht aus. Wir haben deshalb die Korrekturarbeit auf die Hälfte reduziert, was in diesem Bereich eine Verschlechterung der Studienbedingungen um die Hälfte bedeutet. Wir haben außerdem einige diplomierte Absolventen per Lehrauftrag für Kor-

rekturaufgaben gewinnen können. Dadurch können die Tutoren mehr Tutorien abhalten, und wir kommen mit den vorhandenen Kräften sowie freiwillig und unentgeltlich geleisteten Zusatzangeboten von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und Professoren immer noch gerade nicht hin. Auch verdienen anderthalb Stunden in der Woche in einer Gruppe mit 35 Teilnehmern den Namen „Übung“ nicht mehr, man darf die Verschlechterung der Ausbildungsqualität in diesem Bereich sicher ebenfalls mit 50 ansetzen.

Als Folge schaffen deutlich mehr als die Hälfte der Studierenden die Prüfungen nicht und belasten als Wiederholer das folgende Semester. Die geschilderte Situation ist in diesem Wintersemester nicht neu, sie hat sich über die vergangenen Jahre kontinuierlich verschlechtert. Die Ausbildung unserer Studierenden macht erst dann wieder Sinn, wenn es gelungen ist, die Zahl der finanzierten Studienplätze und die Zahl der zugelassenen Studierenden ins Gleichgewicht zu bringen.

*Prof. Dr. Dirk Ferus*

## Lagebericht aus der Höhle: überall bröckelt's

Ein Spaziergang zu den so genannten Ausstattungsvorsprüngen der Universität

Als Hans-Joachim Rieseberg an dem grauen Novembertag sein Büro betritt und gar nicht erst Platz nimmt, nur sagt: „Kommen Sie mal!“, da ahnt man Ungemach.

Hans-Joachim Rieseberg lehnt sich auf das Fensterbrett, hält kurz inne und sagt: „Da drüben das Mathegebäude aus den Achtzigerjahren – eine riesige Hypothek, und das Gebäude E-Technik, der Neubau daneben, auch. Wenn nichts geschieht, gehen die in fünf Jahren in die Knie.“ Obwohl die Gebäude noch ganz proper aussehen, müssten Fassade, Wärmedämmung, Fenster und außen liegender Sonnenschutz dringend saniert werden. Geschätzte Kosten: 15 bis 20 Millionen Euro allein für das Mathematikgebäude.

Der Leiter der Abteilung IV, Gebäude- und Dienstemanagement, der Universität hat zurzeit nur solche Botschaften parat. Um sein „Reich“, daraus macht der Mann keinen Hehl, ist es nicht zum Allerbesten bestellt. Er ist zuständig für den gesamten Gebäudebestand der Universität (440 000 Quadratmeter Hauptnutzfläche), für Hörsäle, Seminarräume, Büros, Labors samt technischer Ausstattung, für Fenster, Treppen, Toiletten, 140 Auf-



Reparaturbedürftig: nicht nur die Aufzüge

züge und etwa 60 000 Türen. Der Weg zu den von Finanzsenator Sarrazin immer wieder erwähnten „Ausstat-

tungsvorsprüngen“ der Universität führt vorbei an der Erstbestuhlung von Hörsälen, die älter als 50 Jahre ist und romantisch knarrt, stillgelegten, weil defekten Aufzügen, für die kein Geld zur Reparatur da ist, und Rauchschutztüren, „die extrem am Rande sind“. Es fehlen Rauchmelder im Hauptgebäude, Türschlösser seien „Schrott“, die Aufzüge nennt Rieseberg „Rumpelkisten“, im EMH-Gebäude behilft man sich bei starkem Regen mit Eimern, weil das Dach undicht ist, und die meisten Toiletten seien „jenseits von gut und böse“.

Allein bei den Abwasseranlagen bestünde mittlerweile ein Sanierungsbedarf von zehn Millionen Euro. Das ist so viel wie Hans-Joachim Riesebergs gesamter Jahresetat.

Von einer Grundsanierung kann derzeit keine Rede sein. Also wird in der Zentralwerkstatt noch bestes deutsches Handwerk gepflegt und repariert, was noch zu reparieren ist. Resteverwertung steht hoch im Kurs. Da die Ausstattung für einen mittleren großen Hörsaal zwischen 100 000 und 200 000 Euro kostet, das Geld dafür nicht vorhanden ist und für die Hörsaalbestuhlung aus den Anfangsjahren

zum Beispiel keine Ersatzteile mehr zu bekommen sind, recycelt der Tischler aus zweien eine.

Ein anderes großes Problem, das Rieseberg hat, ist der Asbest, der noch vor 20, 30 Jahren reichlich verbaut wurde. Es ginge davon zwar keine aktuelle Gefahr aus, „aber bei Umbauten holen wir ihn raus und das kostet“. Rieseberg kann mit den Mitteln nur dafür sorgen, dass keine Gefahr im Verzug ist und der Mangel so klug und clever wie möglich verwaltet wird. Der gesamte Sanierungsbedarf, so Rieseberg, ergebe sich aus ganz normalen Verschleißerscheinungen, die sich nach 50 Jahren nun einmal bemerkbar machten, da könne das Material noch so gut sein. Aber Petitionen wie Schönheitsreparaturen, um den schäbigen Eindruck mancherorts zu mildern, muss er seinen Nachfolgern überlassen. Er hat Prioritäten zu setzen, zu entscheiden, ob er in moderne Sicherheitstechnik investiert oder in Farbe und Pinsel. So wird Hans-Joachim Rieseberg wohl noch weitere Jahre durch die große Eingangshalle gehen, die er „Höhle“ nennt. Aber Staub und Schmutz konservieren ja bekanntlich. *Sybillie Nitsche*

## „Omi hat das Buch gesponsert“

TU-Studierende über ihre Studienbedingungen

Wenn die Studenten der TU Berlin das Unwort des Jahres wählen dürfen, dann hätte wahrscheinlich das Wort „Ausstattungsvorsprünge“ beste Chancen auf Platz eins, spiegelt es doch den eklatanten Widerspruch zwischen dem, was der Berliner Senat der Universität unterstellt, um Budgetkürzungen zu begründen, und dem, womit sich die Studierenden täglich herumplagen: von ausgeliehenen und veralteten Büchern in der Universitätsbibliothek hört man, von überfüllten Hörsälen, von der Schwierigkeit, den Professor zu sehen. *TU intern* befragte Studenten zu ihren Studienbedingungen.



Gudrun Heider studiert Lebensmitteltechnologie im 3. Semester

Die Bedingungen in den Bibliotheken sind katastrophal. Für Massenstudiengänge wie Thermodynamik reicht die Literatur einfach nicht. Ich musste mir das Buch kaufen, auf dem die Vorlesung basiert. Zum Glück hat meine Omi die 49 Euro für das Buch gesponsert. Im Computerraum funktioniert nur jeder 5. Computer und im Chemie-seminar sitzen 200 Studierende. Ich überlege, ob ich mein Diplom an einer Fachhochschule mache.



Thomas Winkler studiert Technische Informatik im 9. Semester

Ich musste von meinem Vertiefungsfach Rechnertechnologie zu Systemelektronik wechseln, weil zu wenige Lehrveranstaltungen angeboten wurden. Mittlerweile sind die Lehrangebote so ausgedünnt worden, dass man Schwierigkeiten hat, die Prüfungsanforderungen zu erfüllen. Das ist dramatisch.



Rolf Thomasius studiert Technische Informatik im 11. Semester

Was mich stört, sind die überalterten Lehrbücher in der Uni-Bibliothek. Dennoch bin ich ziemlich komplikationslos durch das Studium gekommen. Ich bewundere die wissenschaftlichen Mitarbeiter, die an ihre Leistungsgrenzen gegangen sind und nicht darauf achteten, ob sie für das alles, was sie tun, auch bezahlt werden.



Eva-Maria Schneider studiert Allgemeine Linguistik und Volkswirtschaftslehre im 4. und 2. Semester

In einer Übung zu Wirtschaftspolitik sitzen 250 Studierende. Eine Vertiefung des Stoffs ist unmöglich. Im Statistik- und Logikseminar kommen auf 25 Plätze 100 Bewerber, und die Prüfungsordnung sieht vor, dass eine Lehrveranstaltung in Allgemeiner Einführung in die Allgemeine Linguistik besucht wird. An der TU Berlin wird eine solche Lehrveranstaltung nicht angeboten. Da habe ich ein Problem.

## Morgen wird ein langer Tag: Streiks, Demos, Besetzungen an der TU Berlin

Eine neue Qualität erreichte der Streik der Studierenden am 24. November, als sie nicht nur die Kommilitoninnen und Kommilitonen aussperrten, sondern auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. „Seit sechs Uhr war hier alles verrammelt“, erzählte eine Mitarbeiterin, die mit vielen Kolleginnen und Kollegen frierend vor dem Hauptgebäude auf den Ausgang der Verhandlungen zwischen der Uni-Leitung und den Studierenden wartete.

„Es handelt sich hier um einen symbolischen Akt“, erklärt Gerald Hiller vom Streikkomitee der Physik-Ini, „wir besetzen das Hauptgebäude gleichzeitig mit den HU-Studierenden, die ihr Gebäude besetzen.“ Er läuft geschäftig hin und her und ver-

sucht die Aktion mit seinen Kommilitoninnen und Kommilitonen zu koordinieren. Viele der ausgesperrten Beschäftigten murren, andere äußern Verständnis für die Studierenden. Präsident Kurt Kutzler tritt mehrmals unter die Studierenden vorm Haupteingang an der Straße des 17. Juni, bemüht sich um ruhige Verhandlungen mit den Studierenden und um Deeskalation. Mehrmals schon hat er betont, die streikenden Studierenden in ihrem Anliegen zu unterstützen, ausreichende Studienplätze an den Berliner Hochschulen zu sichern und durch deren Ausfinanzierung die Ausbildungsqualität zu garantieren. Er hat außerdem die Lehrenden gebeten, keine Sanktionen gegen Streikende zu verhängen. Dennoch muss er dafür

Sorge tragen, dass die Beschäftigten den Betrieb aufrechterhalten können. Vereinzelt werden daraufhin Verwaltungsmittelglieder durchgelassen. Lehrende aber nicht. Die Kontrolle ist schwierig. Schließlich wird den Beschäftigten der Zugang gestattet. Doch größere Schwierigkeiten haben die Streikposten teilweise mit ihren eigenen Kommilitoninnen und Kommilitonen. „Mir wurden schon Prügel angedroht“, erzählt Physikstudentin Michaela Heinrich, die eisern eine Tür am Haupteingang bewacht. „Doch letztlich haben wir ehrenwerte Gründe, hier zu stehen, und zwar für alle Studierenden. Da tut es schon weh, wenn man hört: ‚Der Streik ist mir scheißegal, ich muss meine Klausur schreiben.‘ Die mangelnde Solidarität

und der Egoismus einiger Studierenden ist abstoßend. Man kann schließlich nur eins: entweder studieren oder aktiv den Protest organisieren.“

Ängstlich sind auch zwei angehende Architekturstudentinnen, die sich immatrikulieren wollen und die das nur noch heute tun können, obwohl sie die Beweggründe ihrer zukünftigen Kommilitoninnen und Kommilitonen verstehen können. Auch sie bitten nachdrücklich um Einlass. Umsonst. „Wir können nur hoffen, dass die Verwaltung uns die Frist verlängert.“ Sie werden wohl nicht vergeblich hoffen. Am späten Abend richten sich die Studierenden mit Schlafsäcken und Kaffeebechern im Foyer ein. Schließlich muss man eine Weile durchhalten. Morgen wird ein langer Tag. *pp*

## Campus-Proteste

### Pflastertreten in Hannover

In Hannover gehen 18 000 Studierende in der zweiten Novemberwoche auf die Straße. In Niedersachsen werden Fakultäten und mehrere Fachhochschulen komplett geschlossen. Sparvorgabe für 2004: 40,7 Millionen Euro. 2005 soll es weitere Kürzungen geben. Langzeitstudierende zahlen 500 Euro im Semester.

### „Die Bildung geht baden“

In die eiskalte Lahn bei Marburg stürzen sich am 17. November vierzig Studierende, 600 bilden eine Menschenkette. In Hessen soll künftig jeder Studierende 50 Euro Verwaltungsgebühr pro Semester zahlen. Gebühren für Langzeitstudierende und für ein Zweitstudium sind im Gespräch. Sparvorgabe: 30 Millionen Euro.

### Streiktag: 20. November

In Bayern demonstrieren über 40 000 Studierende, Schüler und Schülerinnen sowie Beschäftigte in München, Würzburg, Regensburg, Bamberg, Erlangen und Eichstätt.

Die Bayerische Staatsregierung will den Hochschuletat um zehn Prozent kürzen. Studiengebühren ab dem ersten Semester von 400 bis 600 Euro im sind Gespräch.

In Halle und Magdeburg versammeln sich über 10 000 Hochschüler zur größten Studentendemonstration in der Geschichte Sachsen-Anhalts. Der Gesamthaushalt der Hochschulen wird ab 2006 um zehn Prozent gekürzt. Das entspricht 28 Millionen Euro. Langzeitstudenten sollen 500 Euro, Gaststudenten und Externe für die Nutzung der Bibliotheken 250 Euro pro Semester bezahlen.

In Hessen streiken nach den Unis in Frankfurt, Gießen und Darmstadt auch die Studenten der Universität Kassel. Die Studierendenschaft der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (FHTW) solidarisiert sich mit den sich im Streik befindenden Berliner Studenten.

Die Studierendenschaft der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (FHTW) solidarisiert sich mit den sich im Streik befindenden Berliner Studenten.

### Spar-Direktor macht Rückzieher

An der Martin Luther Universität in Halle scheitert die Abwicklung der Geowissenschaften. Dem völlig überraschten Direktor tritt eine ad hoc organisierte Demonstration entgegen, begleitet von massivem Medienaufgebot: Das Rektorat ändert am 21. November seine Pläne. Jetzt stehen nur noch vier Professorenstellen auf der Streichliste.

### Uni-Senat gegen Kürzungen

Der Senat der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt hat sich nach einer intensiven Diskussion mit protestierenden Studierenden am 27. November einstimmig in einer Resolution gegen die geplanten Maßnahmen der Landesregierung ausgesprochen – soweit sie die Substanz der Hochschule angreifen. Der Senat lehnt die Einführung von Studiengebühren ab.

### Galgen auf dem Campus

Am 3.12. beschließen Bremer Studierende zu streiken. Auf dem Campus stellen sie einen Galgen auf, an dem jeder sein letztes Hemd aufhängen darf. Der Bremer Senat will nächstes Jahr Gebühren für Langzeitstudierende von 500 Euro einführen. Frankfurter Studierende besetzen am 5.12. für eine halbe Stunde ein Regionalstudio des Hessischen Rundfunks und grüßen die streikenden Studierenden in Berlin. *hkr*

# Den Standortfaktor strukturell erneuern

Zu den Rahmenbedingungen der Hochschulverträge 2006–2009



Gerd von Brandenstein, Präsident der Vereinigung der Unternehmensverbände in Berlin und Brandenburg e.V. (UVB)



Stephan Schwarz, Präsident der Handwerkskammer Berlin



Werner Gegenbauer, Präsident der Industrie- und Handelskammer Berlin

*Sehr geehrter Herr Woweroit,*

eine wichtige Voraussetzung für die Zukunftsfähigkeit einer Region ist – unbestritten – die Attraktivität ihrer Wissenschaftslandschaft. In diesem Wettbewerb hat Berlin mit seinen Wissenschaftsressourcen eine günstige Ausgangsposition gegenüber anderen deutschen und europäischen Metropolen. Trotzdem weist das Berliner Hochschulsystem eine Reihe struktureller Mängel auf, die zum Teil noch auf vereinigungsbedingte Gründe zurückzuführen sind, unter anderem:

- Eine konsequente Ausrichtung auf Qualität ist noch nicht überall zu finden.
  - In der Region werden unverhältnismäßig viele Studiengänge mehrfach angeboten.
  - Die Studierendenverteilung auf die einzelnen Fächergruppen ist unausgewogen. Ingenieurwissenschaftliche Fächer auf Universitätsniveau sind dabei deutlich unterrepräsentiert.
  - Die Fachstudiendauer ist zu lang. Die Absolventenrate ist zu niedrig.
  - Die Universitäten haben extrem unterschiedliche Kostenstrukturen in der Lehre.
  - Der parallele Verwaltungsaufwand an den Hochschulen ist hoch.
- Mit den Hochschulverträgen hat das

Land Berlin ein probates Mittel der Hochschulsteuerung in der Hand. Die Verträge ab 2006 müssen die Haushaltslage Berlins berücksichtigen. Dafür haben wir Verständnis. Jetzt aber zeichnet sich ab, dass das ausgehandelte Einsparvolumen – mehr oder weniger – linear auf die Universitäten verteilt wird, ohne dabei die Eckpunkte einer Strukturreform zu skizzieren. Das alleinige Festlegen der Lehrerbildungsstrukturen ist dabei nicht nur zu wenig, sondern geradezu kontraproduktiv – wie das Beispiel der Technischen Universität zeigt.

Die Umsetzung der aktuellen Sparvorgaben – unter Beibehaltung der Lehrerbildungsstrukturen – bedeutet für die TU Berlin eine deutliche Reduzierung wichtiger ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge, deren Ausbau ja gerade gefördert werden soll und – im Interesse der hiesigen Wirtschaft – auch gefördert werden muss. Allein dieses Beispiel zeigt, dass das „Hineinsparen“ in bestehende Strukturen nicht nur zu irreversiblen Schäden am Gesamtsystem führt. Vielmehr ist die angestrebte Profilbildung der Hochschulen so nicht möglich. Ganz zu schweigen von der notwendigen Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge, die den Berliner Hochschulen ihre europäische Wettbewerbsfähigkeit sichern muss.

Vor diesem Hintergrund plädieren wir für die Entwicklung eines Strukturkonzepts, das die mittelfristigen Eckdaten des Berliner Hochschulsystems festlegt. In diesem Rahmen ließe sich eine – positiv besetzte – Diskussion um Forschungscluster, Qualität und Quantität der Lehre, die künftige Aufgabenverteilung zwischen Fachhochschule und Universität sowie um die auszubauende Arbeitsteilung zwischen Berlin und Brandenburg führen. Flankierend müssten Themen wie Studienkonten, Hochschulmanagementgesellschaft und Wissenschaftstarifvertrag bearbeitet werden, die mittelfristig zu Einnahmeerhöhungen beziehungsweise Kostenoptimierungen führen. Ziel muss es sein, die Priorität der Wissenschaft zu erhalten und trotzdem einen Beitrag zur Konsolidierung des Haushalts zu leisten.

Die Wirtschaft engagiert sich für die Weiterentwicklung des Wirtschafts-, Bildungs- und Wissenschaftsstandorts, beispielsweise in der Initiative „an morgen denken“. Auch für die Mitarbeit an einem derartigen Strukturkonzept stehen wir gerne zur Verfügung.

*Mit freundlichen Grüßen*

Gerd von Brandenstein, UVB  
Werner Gegenbauer, IHK  
Stephan Schwarz, Handwerkskammer Berlin im November 2003

## DGB: Schaden für Berlin und die Unis

Die Schmerzgrenze ist an Berliner Universitäten überschritten, wenn auf eine Professorenstelle 250 Studenten kommen (im Bundesschnitt sind es 90 Studenten). Der DGB unterstützt die Studentenproteste nicht nur logistisch, sondern trägt die Kritik an den Finanzkürzungen auch in die Kuratorien. Die Drosselung der Studentenzahlen sowie die avisierten Kürzungen im Hochschulbereich ließen die viel beschworene „Stadt des Wissens“ endgültig wie Hohn erscheinen, erklärte Dieter Scholz, Vorsitzender des DGB, Bezirk Berlin-Brandenburg. Bereits in den Neunzigerjahren hätte der Senat den Gegenwert eines Uni-Etats eingespart. Gut ausgestattete Universitäten zögen Studierende an, steigerten die Attraktivität des Standortes Berlin und lockten damit auch Investoren an: eine Politik, zu der sich der Senat eigentlich bekennen müsste, so DGB-Chef Scholz. Deshalb müsse der Senat die Kürzungen im Hochschulbereich zurücknehmen.

Wer nach den fatalen Ergebnissen der Pisa-Studie jetzt auch noch den Abbau von Lehramtsstudiengängen betreibe, habe die Zeichen der Zeit nicht erkannt. In den nächsten zehn Jahren müsse Deutschland seine Akademikerquote verdoppeln, um international nicht den Anschluss zu verlieren. Hier läge eine Ursache für die wirtschaftlichen Probleme des Landes, sagte Scholz. Ein Beleg für die kurzzeitige Hochschulpolitik in Deutschland sei beispielsweise die Greencard-Debatte gewesen: Wer Fachkräfte nicht ausbilde, müsse sie importieren. *tui*

## Wie viele Unis braucht Berlin?

Kann aus drei großen Berliner Unis in Berlin eine „Riesenhochschule“ werden durch Abbau von doppelt und mehrfach angebotenen Studiengängen? Welche muss Berlin anbieten, um Aussicht auf Entschuldigshilfe beim Bundesverfassungsgericht zu haben? Um diese Fragen rankte sich kürzlich der Austausch von Argumenten auf einer Podiumsdiskussion der Wissenschaftlichen Gesellschaft, die von Uwe Schlicht moderiert wurde.

Die Existenz von vier Universitäten und fünf staatlichen Fachhochschulen sei verfassungsrechtlich nicht zwingend notwendig, erklärte der Verfassungsrechtler Michael Kloepfer. Die OECD-Forderung nach einem Studierendenanteil von 40 Prozent eines Jahrgangs sei nur eine Empfehlung. Karl Max Einhäupl, Vorsitzender des Wissenschaftsrates, warf allerdings der Bundesregierung vor, diese Forderung zwar zu stellen, gleichzeitig aber Studienplätze zu vernichten. Gemessen am Bruttoinlandsprodukt stehe sie mit ihren Leistungen am unteren Rand des internationalen Vergleichs. Auch wendete er sich gegen die Gleichmacherei. Deutschland brauche fünf oder sechs Universitäten, die zu den besten zählen. Berlins drei große Universitäten hätten durchaus die Chancen, in diese Spitzengruppe aufzurücken. Daher sei es sinnvoll, die jeweiligen Profile zu schärfen und sich von Doppel- und Dreifachangeboten zu trennen, statt mehrfaches Mittelmaß aufrechtzuerhalten.

Der Wissenschaftsrat hatte 1997 empfohlen, um Arbeitsplätze zu schaffen, müsse man, wenn überhaupt, in den Geistes- und Sozialwissenschaften streichen, nicht aber in den Ingenieur- und Naturwissenschaften. Tatsächlich könne, so Verfassungsrechtler Kloepfer, die Verteilung der Studienplätze nach den Bedürfnissen der Gesellschaft und der Wirtschaft vor dem Bundesverfassungsgericht eine Rolle spielen.

Vielleicht könnte eine bessere Vernetzung der Universitäten und Fachhochschulen beim Abbau der Mehrfachangebote helfen. Dies sei in Zukunft zu diskutieren. *tui*



In der ersten Dezemberwoche zogen sich Studierende bis aufs letzte Hemd aus und protestierten in beißender Kälte gegen die Sparvorhaben

## Stimmung und Stimmen

### Inkubator und Seismograf



Berlin hat eine große Techniktradition. Ich nenne nur den Namen Siemens – stellvertretend für viele andere Ingenieurwissenschaftler und Firmen. Technische Spitzenleistungen haben Deutschland zu einer führenden Industrienation gemacht. Technikbegeisterung hat sich heute vielfach in Skepsis gegenüber Wissenschaft verwandelt. Die gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit können nicht allein durch Politik gelöst werden. Innovationen in vielen Bereichen sind erforderlich, ganz besonders auch auf Feldern, wie sie typischerweise an Technischen Universitäten vertreten sind. Eine Hauptstadt braucht eine TU: als Inkubator, Seismograf und Verstärker für sich entwickelnde neue Technologien, als Motor für nachhaltiges Wachstum, als soliden

politischen Ratgeber für das Machbare und als Ausbildungsstandort für die zukünftige Führungselite. Insbesondere der qualifizierte politische Dialog in einer Hauptstadt braucht den Beitrag von Technikwissenschaftlern, die ihr fachliches Wissen in aktuelle Debatten einbringen.

Prof. Dr. Martin Grötschel  
Konrad-Zuse-Zentrum für Informationstechnik Berlin (ZIB), Technische Universität Berlin

### Finanzmittel umschichten



„Für augenblickliche Gewinne verkaufe ich die Zukunft nicht!“, sagte schon 1879, im Gründungsjahr der TH Charlottenburg, ein gewisser Werner von Siemens. Wenn Siemens in Berlin eine Zukunft haben soll, darf an der Ausbildung von Ingenieuren, Naturwissenschaftlern und Mathematikern an

der TU Berlin nicht gespart werden – im Gegenteil! Unsere Kompetenz erhalten wir nur, wenn wir im weltweiten Vergleich „Spitze“ sind! Wer tut nun was bis wann, damit dieses Ziel umgehend angestrebt und erreicht wird? Wer jetzt die Anzahl von Ingenieuren reduziert, gefährdet unsere Zukunft, schafft neue Arbeitslose! Das gilt insbesondere für den Ingenieurwachstum! An den drei Universitäten Berlins beträgt das Verhältnis von Ingenieuren zu Nichtingenieuren 1:12. Wir brauchen mehr international wettbewerbsfähige Produkte, die in Deutschland hergestellt werden. Ohne Konstrukteure und Fertigungsingenieure in genügender Anzahl haben „Nichtingenieure“ keine Zukunft. Wer irgendwie das Studienfach wechseln kann, sollte das jetzt tun. Der Senat muss die Finanzmittel umschichten – bei den Nichtingenieuren überproportional kürzen!

Dipl.-Ing. Hans Lüttgert, Generalbevollmächtigter Direktor der Siemens AG i.R., Senator E.h.

# Dauerhaft irreparable Schäden für die Wirtschaft Berlins

Verein Deutscher Ingenieure kritisiert die aktuelle Hochschulpolitik, die insbesondere der Technischen Universität Berlin schadet

Bereits im November hatte der VDI in einem offenen Brief an den Regierenden Bürgermeister von Berlin auf die wirtschaftlichen Folgen für die Stadt hingewiesen, würden die beabsichtigten Mittelkürzungen an der TU durchgesetzt werden. Nun hat sich der VDI ein zweites Mal an den Regierenden Bürgermeister gewandt. **TU intern** dokumentiert diesen offenen Brief vom 3. Dezember 2003.

Sehr geehrter Herr  
Regierender Bürgermeister,

wir haben Ihnen am 14. 11. 2003 in einem offenen Brief unsere Stellungnahme zu der aktuellen Kürzungspolitik des Berliner Senats bei den Plafonds der Technischen Universität vortragen und die Kompetenz des VDI bei der Lösung der Probleme angeboten.

Mit großer Sorge haben wir die weitere Entwicklung beobachtet, sowohl die Reaktionen der Studentenschaft wie die Antworten unserer hierfür handelnden Politiker. Wir bekunden unser volles Verständnis für die Reaktionen der Studenten, obwohl wir mit Ihnen auch der Meinung sind, dass damit Gespräche nicht einfacher werden. Sie dokumentieren jedoch die existenzielle Bedrohung und schöpfen hieraus ihre Berechtigung.

Wir können jedoch in keiner Weise die Reaktion der Politik billigen. Die Auswirkungen der Grenzszenarien der Technischen Universität sind Ihnen hinreichend bekannt. Auch die Auswirkungen auf den Innovationsstand-



„Die Reaktionen der Studenten dokumentieren die existenzielle Bedrohung und schöpfen hieraus ihre Berechtigung.“

Siegfried Brandt

ort nicht nur Berlins, sondern auch Deutschlands hat nicht nur der VDI in mehreren Stellungnahmen deutlich gemacht und der Politik vermittelt. Sie erhalten in der Anlage nochmals unsere Einschätzung über die Kürzungen im Hochschulbereich und die Auswirkungen auf den Innovationsstandort Deutschland.

Mit Ihren Aussagen, dass Sie diese Proteste aushalten werden, werden Sie der Brisanz der Thematik in keiner Weise gerecht. Wir möchten Sie bitten, ein Klima zu schaffen, in dem beide Seiten ihren Verpflichtungen nachkommen, dies vermitteln und dann in konstruktive Lösungsgespräche gehen.

Es ist Aufgabe der Politik, nicht der Präsidenten der Universitäten/Hochschulen, die Strukturvorgaben für die Universitäten zu machen. Dieser Verpflichtung entzieht sich die Politik zur-

zeit. Aber nur auf Basis der Strukturvorgaben können die Hochschulen eigene Vorstellungen entwickeln. Wir stimmen Ihnen zu, dass es durch Doppelstudiengänge, fehlende Serviceleistungen zwischen den Hochschulen, Qualitätsverbesserungen, Verwaltungsvereinfachungen etc. Rationalisierungspotenziale an den Hochschulen geben wird. Basis hierfür müssen jedoch strukturelle Rahmenvorgaben der Politik für die Hochschulen sein. Die Hochschulen sind auf ihren Standort angewiesen, die Unternehmen nicht. Die Abwanderung von Firmen, die sich gerade wegen ingenieurwissenschaftlicher Fakultäten für den jeweiligen Standort entschieden haben, ist also absehbar. Der Standort Berlin braucht aber die wirtschaftliche Kraft dieser Unternehmen. Mit der aktuellen Politik werden Sie dauerhaft irreparablen Schaden für die Stadt erzeugen.

Der VDI Berlin Brandenburg bietet Ihnen nicht nur an, in den Aktivitäten zur Lösung dieser Probleme seine Kompetenz einzubringen, wir werden weiterhin die Konsequenzen dieses Handelns offen legen.

Der Verein Deutscher Ingenieure ist der größte Ingenieurverein Deutschlands. Er ist kein Lobbyist von Unternehmen, sondern Interessenvertreter der Ingenieure und schöpft seine Kompetenz aus einem weitreichenden Netzwerk von Fachleuten in jeder Ingenieurbranche. Wir fühlen uns nicht nur dem technischen Detail, sondern

auch der Gesamtverantwortung aus jeder Art von ingenieurtechnischer Wertschöpfung verpflichtet, technisch, wirtschaftlich wie gesellschaftlich.

Wir werden diese Verantwortung jederzeit zum Ausdruck bringen.

Mit freundlichen Grüßen  
Siegfried Brandt  
Landesvertreter VDI Berlin Brandenburg, Stellv. Vorsitzender des Vorstandes VDI BB

www.vdi-bb.de

## Düstere Prognosen

Der Verein Deutscher Ingenieure e.V. (VDI) prognostiziert, dass es durch die beabsichtigten Kürzungen an der TU Berlin in vielen ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen zu einem kompletten Zulassungsstopp für Studierende kommen wird. Der ohnehin in Deutschland existierende Ingenieurmangel werde dadurch noch verstärkt. Durch diesen Fachkräftemangel gehe Deutschland mindestens eine Wertschöpfung von 1,2 Milliarden Euro verloren. Nach einem Szenario des VDI würden in den nächsten Jahren mindestens 40 000 Ingenieurinnen und Ingenieure, Informatikerinnen und Informatiker sowie Naturwissenschaftlerinnen und Naturwissenschaftler fehlen, die durch die Hochschulabgängerzahlen nicht gedeckt werden könnten.

Einer Studie des VDI zufolge fänden über 60 Prozent der Unternehmen zu wenig Ingenieure und Fachkräfte, um im gewünschten Umfang neue Produkte und Verfahren zu entwickeln. Der Mangel an

qualifizierten Naturwissenschaftlerinnen und Naturwissenschaftlern sowie Ingenieurinnen und Ingenieuren gefährde somit zunehmend die Innovationskraft der Unternehmen in ganz Deutschland. Diese seien gezwungen, sich um Standorte in anderen Ländern zu bemühen, um dieses Defizit auszugleichen.

Der VDI betont, dass die Beseitigung der desolaten wirtschaftlichen Struktur schwäche in Berlin ohne die wirtschaftliche und wissenschaftliche Leistung der TU Berlin nicht gelingen werde. „Berlin mit nur wenig Großindustrie, einem schwachen Mittelstand, dem die lokale Großindustrie als Kunde fehlt, würde bei einer weiteren Zerstörung des Wissenschafts- und Forschungspotenzials die Innovationskraft entzogen“, so der VDI.

sn



Bildung hat für diesen Senat Priorität. Wissenschaft und Forschung sind herausragende Stärken Berlins. Berlin ist der deutsche Wissenschaftsstandort Nummer eins. Wir werden ihn weiter entwickeln.  
Klaus Wowereit, Regierender Bürgermeister Berlins, Regierungserklärung Februar 2002

## „Ohne die TU Berlin gäbe es die Firma nicht“

Alumni über die Rolle der Technischen Universität Berlin für ihr Unternehmen

Erst die Forschung der TU Berlin auf den Gebieten Protokollzertifizierung und Qualitätssicherung in Hochgeschwindigkeitsnetzen schuf die erforderliche Basis zur Gründung der EANTC AG (European Advanced Networking Center). Gegründet durch TU-Absolventen, bietet die EANTC AG mit inzwischen 15 Mitarbeitern Dienstleistungen zur Qualitätssicherung und Zertifizierung von Computernetzen an, die von deutschen Großunternehmen, Mittelstandsfirmen sowie internationalen Hightech-Unternehmen in Anspruch genommen werden. In enger Kooperation zwischen TU Berlin und



Thorsten Brandes

Kraftfahrzeuge von Prof. Appel gegründet. Kerngeschäft war damals die Durchführung von Crashversuchen auf der Craschanlage der TU Berlin. Derzeit beschäftigen wir 21 Mitarbeiter, die ihre Ausbildung zum Großteil an der TU Berlin erhalten haben. Die Kooperation mit der TU Berlin ist eine der tragenden Säulen unseres Geschäftskonzepts. Ohne die Möglichkeit, die Versuchsanlagen der TU Berlin zu nutzen, wäre die IAT niemals gegründet worden. Heute ist die exzellente Ausbildung unserer Mitarbeiter von eminenter Wichtigkeit für die Pflege und Weiterentwicklung unserer Geschäfte mit Kunden in der Automobilindustrie.

Thomas Deter, Geschäftsführer IAT mbH

## Aus der HRK



Peter Gaegtens, Präsident der Hochschulrektorenkonferenz

Die angekündigten Kürzungen erzeugen Verdrossenheit und Ärger in den Hochschulen. Sie mobilisieren zunehmend den verständlichen öffentlichen Protest von Studierenden, Rektoren und anderen Hochschulmitgliedern und zerstören die Hoffnung der besten Köpfe des wissenschaftlichen Nachwuchses auf eine Perspektive im deutschen Wissenschaftssystem. Wenn die Politik ihre Ankündigungen nicht rückgängig macht, gefährdet dies die Innovations- und Wirtschaftskraft unseres Landes.

Dr. Thorsten Brandes, Management ZLU GmbH

Die IAT wurde 1991 von zwei ehemaligen wissenschaftlichen Mitarbeitern des damaligen Fachgebiets



Thomas Deter



Herbert Almus

EANTC AG werden Forschung und Entwicklung im Bereich Netzwerktechnik fortgeführt und der technologische Vorsprung für die Zukunft gesichert.

Herbert Almus, Gründer und heutiger Aufsichtsratsvorsitzender der EANTC AG

Die ZLU – Zentrum für Logistik und Unternehmensplanung – GmbH wurde 1991 von Prof. Dr.-Ing. Baumgarten gegründet. Das Unternehmen hat sich im Laufe der Jahre eine führende Position unter den Planungs- und Beratungsunternehmen für Logis-

## Konstruktive Debatte

Liberaler Hochschulgruppe fordert entschlossene Reform

Kein Wunder, dass private Universitäten gerade in Berlin auf dem Vormarsch sind. Überfüllte Hörsäle oder belegte Computer-Pools sind dort kein Thema. Enge Wirtschaftskooperationen und eine Betreuungsrelation zwischen Dozenten und Studierenden (1:8) versprechen eine Ausbildung mit späterer Jobgarantie. Davon können staatliche Unis nur träumen. Dafür kostet das private Studium zwischen 6000 und 12 000 Euro pro Studienjahr. Das Budget der TU Berlin beträgt in diesem Jahr etwas mehr als 300 Millionen Euro, was einer ähnlich hohen Gebühr von rund 10 000 Euro pro Studierenden und Semester gleichkäme.

Die Intention des Streiks findet unsere Unterstützung. An den Universitäten darf nicht gespart werden, Strafgeldern für Langzeitstudierende lehnen wir ab. Sie sind in erster Linie eine bequeme Einnahmequelle für die Länder. Doch wäre eine entschlossene Demonstration für eine Reform des Hochschulsystems wirkungsvoller als ein Streik. Wir Studierenden sind Kunden des Angebots „Bildung“ und unsere Forderungen sollten über den finanziellen Aspekt hinausgehen. Es ist Zeit für einen Paradigmenwechsel zu einer wettbewerbs- und ergebnisorientierten Hochschulsteuerung, ähnlich effizient wie in einem mittleren Wirtschaftsunternehmen.“

erneut die Gefahr, dass das Land angesichts der dramatischen Haushaltslage erneut alle Haushaltstitel nach dem Rasenmäherprinzip kürzt. Infolgedessen ist jegliche Planungssicherheit für die Institute und Professoren verloren gegangen.

Die Liberale Hochschulgruppe (LHG) fordert: Das Land zahlt der Universität pro Studierenden pro Studiengang einen Pauschalbetrag (Bildungsgutscheinmodell) und finanziert die Forschung. Die Hochschulen entscheiden selbst über Art und Höhe der Mittelverwendung, die Wahl der Lehrenden, Forschenden und die Form der

Lehre. Nach Abschaffung der Zentralen Vergabestelle für Studienplätze (ZVS) können sich die Studierenden selbst eine Universität suchen. Die Hochschulen bestimmen über die Zulassung nach Eignung und Fähigkeit. Die Hochschulen haben dann ein starkes Interesse an möglichst guter und effektiver Lehre und

an leistungsstarken Studierenden. Reformierte und gut ausgestattete Hochschulen können in andere Rechtsformen überführt werden. Einer autonomen Hochschule bleibt es selbst überlassen, ob sie das Studium über Studiengebühren, Sponsoring oder alternative Methoden finanziert.

Noch mehr Reformvorschläge? Alle Interessierten laden wir zu unserem nächsten Treffen (Termin auf der Home-Page) ein.

Anna Becker, 2. Vorsitzende der LHG an der TU Berlin

www.lhg-berlin.com/tu/

## Positionen

## Individuelle Stellungnahme der Hochschulgruppe „Sachlich &amp; Unabhängig“

Hat Senator Flierl überhaupt Visionen? Oder hat er zumindest eine Vorstellung, wie der Wissenschaftsstandort Berlin der Zukunft aussehen soll? Die Hochschulen stehen im Zentrum der Wissenschaftslandschaft Berlin! Spart man daran, gehen ein wichtiger Wirtschaftsfaktor und qualifizierte Arbeitsplätze verloren.

Einzigartig in Berlin ist die Technische Universität mit dem breit gefächerten Angebot in den Ingenieurstudiengängen und Naturwissenschaften. Im Vergleich mit der Humboldt-Universität und Freien Universität hat die TU Berlin in den letzten Jahren bereits fast die Hälfte der Fachgebiete reduziert, ohne das Lehrangebot zu schmälern. Auch die Verwaltung wurde gestrafft, aus 18 Fachbereichen wurden acht Fakultäten. Weiter sparen geht nicht, wenn Qualität in der Lehre erhalten bleiben soll. Jetzt hilft Berlin nur noch die Zusammenlegung von Humboldt-Universität und Freier Universität, die ein nahezu identisches Angebot haben. Ingenieurwissenschaften und ein Teil der Naturwissenschaften sind das Markenzeichen der TU Berlin und einmalig in Berlin.



Die Koalition stellt sich der Aufgabe, trotz der dramatischen finanziellen Lage die notwendigen Ausgaben aufzubringen, um Bildung und Wissen für die Zukunft Berlins und der Berlinerinnen und Berliner zu sichern.

Koalitionsvereinbarung SPD/PDS

geschultes Personal. Das gilt für Bachelor-/Masterstudiengänge sowie auch für das klassische Hochschulstudium. Computer können kein Praktikum betreuen, ganz abgesehen von den gesetzlichen Vorgaben, die zu erfüllen sind, wie zum Beispiel der Arbeitsschutz. Die Mitarbeiter müssten jetzt schon insgesamt besser bezahlt werden, denn sie erfüllen immer mehr Aufgaben, die ihrer derzeitigen Eingruppierung nicht mehr entsprechen. Auch sollte nach dem Abschluss des Anwendungstarifvertrages der Berliner Hochschulen die Arbeitszeit flexibilisiert werden, denn nur so kann die Betreuung der Seminare oder Praktika gewährt werden. (...)

Was hat die Politik zu leisten? Die Politik hat nun die Aufgabe, ihre vom Wähler auftragene Aufgabe zu erfüllen. Zwei Jahre liegt sie zurück, die Betreuung, dass an der Bildung nicht gespart werden darf! Es sind die Worte von Senator Flierl! Wir fordern:

- Zusammenlegung von HU und FU
  - Anrechnung der bereits erbrachten Einsparungen der TU Berlin sowie genaue Betrachtung der einzelnen Haushaltspositionen wie Botanischer Garten, Naturkundemuseum, ...
  - Wiedereingliederung externer Forschungseinrichtungen zur wirtschaftlichen Ressourcennutzung
  - Gemeinsame Ressourcennutzung von Fachhochschulen und Universitäten, um die existierenden Einrichtungen effektiv zu nutzen
  - Neugliederung des Lehrstudiums, Verlagerung des Studiums für Grundschullehrer an die Fachhochschulen
  - Schaffung zentraler Einrichtungen wie einer zentralen Immatrikulationsstelle Berlin.
- Nur an diesen Stellen kann und darf eingespart werden, ohne dass Berlin als Bildungshauptstadt Schaden erleidet. (...)

Sachlich & Unabhängig (S&U) – Hochschulpolitische Gruppierung an der TUB  
Helmuth Grützebach  
Elfriede Manteuffel  
Petra Neukamp  
Lars Oeverdieck  
Wolfgang Spenn

## Die TU Berlin war nicht untätig

Wie durch die Verwaltungsreform seit 1998 die Uni „verschlankt“ wurde

Bereits seit Anfang der Neunzigerjahre verzichtet die TU Berlin auf mehrere Hundert Stellen. Doch zur „Verschlankung“ der Verwaltung ist 1998 außerdem ein aufwändiger Reformprozess in Gang gesetzt worden, der tiefgreifende Veränderungen für die Universitätsverwaltung mit sich gebracht hat. Zukunftsorientiert, effizient und kundenfreundlich, so sollte die Zentrale Universitätsverwaltung am Ende dieses Prozesses dastehen. Zusammen mit der Unternehmensberatung A. T. Kearney wurden Verwaltungsprozesse analysiert und auf spezifische Kundenanforderungen ausgerichtet. Herausgekommen sind in nahezu allen Bereichen neue Verwaltungsstrukturen mit flachen Hierarchien.

Fast 90 Prozent der leitenden Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mussten sich auf neue Positionen bewerben. Alle leitenden beziehungsweise herausragenden Funktionen werden heute nur noch mit qualifizierten Bewerberinnen und Bewerbern besetzt, die ein aufwändiges, strukturiertes Auswahlverfahren durchlaufen haben. Fast 50 Prozent beträgt inzwischen der Frauenanteil bei den leitenden Funktionen. Von 699 Stellen in diesem Bereich gab es Ende 2002 noch 554. Dennoch hat das Dienstleistungsvolumen deutlich zugenommen, wie aus einem entsprechenden Bericht des TU-Kanzlers Wolfgang Bröker hervorgeht. Zahlreiche neue IT-Verfahren wurden eingeführt, zur Optimierung einzelner Verwaltungsprozesse wurde Ende 2003 mit der Einführung der multifunktionalen Chipkarte (Campuskar-



Modernste Technik in der hauseigenen Druckerei der Uni



Immer gut besucht: der neu eröffnete Studierendenservice-Express im Hauptgebäude der TU Berlin

te) als Dienst- und Studierendenausweis begonnen. Damit können Dienstleistungen der Verwaltung über das Internet abgerufen, bearbeitet und genutzt werden.

Aus den 1997 abgeschlossenen Hochschulverträgen und verschiedenen nachfolgenden Ergänzungsverträgen ergaben sich auf der einen Seite eine vom Land garantierte Finanz- und Planungssicherheit, jedoch auch die Verpflichtung zur Erfüllung bestimmter Leistungsziele. Dazu gehört die Erstellung eines Strukturplanes, die sich in der Neugliederung der Fakultätsstruktur niederschlug – von 15 Fachbereichen auf acht Fakultäten. In der Verwaltung und den Zentraleinrichtungen wurden die Stellen von 900 auf

779 reduziert, 830 waren ursprünglich anvisiert. Ein intern gebildeter Ausschuss begleitete über zwei Jahre die Umsetzung der Verbesserungskonzepte, die bei der Analyse der Abläufe und Prozesse entwickelt wurden.

## STUDIENDENSERVICE

Im Hauptgebäude entstand ein zentraler Bereich, in dem sämtliche studentischen Belange vom Studienkolleg über Zulassung, Immatrikulation und Prüfungen bis zum Auslandsamt sowie Beratungen zu Studium, Stipendium und Karriere erledigt werden können. Anfang 2003 wurde der Studierendenservice „Express“ einge-

richtet. Neben Studierenden soll damit vor allem auch Studieninteressierten sowie verstärkt auch Schülerinnen und Schülern eine erste Orientierung geboten werden.

**PERSONALTEAMS** Das Personal verschiedener Bereiche in der Personalabteilung wurde zusammengeführt und in Personalteams organisiert, die nun jeweils für alle Belange einer oder zweier Fakultäten zuständig sind. Sie bearbeiten jetzt zentral und effizient sowohl Lohn- und Gehaltsangelegenheiten als auch Einstellungen und andere Bereiche. Ein Personalentwickler für die Aus-, Fort- und Weiterbildung koordiniert außerdem die Maßnahmen zum Personalmanagement, zum Beispiel Mitarbeiter-Vorgesetzten-Gespräche oder die Entwicklung von Leistungsanreizen.

**CONTROLLING** Aus der ehemaligen Stabsstelle „Planungsgruppe“ wurde als zentrales Instrument des Qualitätsmanagements das Hochschulcontrolling eingerichtet. Dort werden zum Beispiel Inhalte und Grundsätze zur Weiterentwicklung der Hochschulverträge zwischen dem Land Berlin und der TU Berlin erarbeitet. Ebenso Kennzahlen zur Leistungsbemessung für die Zuweisung der Mittel und vieles andere.

## KOSTEN-LEISTUNG-RECHNUNG

Seit Anfang 2002 werden an der TU Berlin sämtliche Zahlungen, also Einnahmen und Ausgaben, kontiert. Das heißt, sie werden Kostenstellen und -arten zugeordnet. Die angesammel-

ten Daten und Informationen werden durch den Servicebereich Finanzen ausgewertet und zu einem Berichtswesen weiterentwickelt. Für die hochschuleinheitlichen Abschreibungen (AFA) hat die TU Berlin die Geschäftsführung für alle Hochschulen übernommen.

## GEBÄUDE- UND DIENSTEMANAGEMENT

Das Fotostudio wurde aus Wirtschaftlichkeitsgründen aufgelöst, das Audiovisuelle Zentrum (AVZ) und die Poststelle wurden verschlankt, die Druckerei modernisiert, ein zentraler Einkauf organisiert.

## ARBEITS-, GESUNDHEITS- UND UMWELTSCHUTZ

Die Entwicklung eines Arbeits- und Umweltschutzmanagementsystems ist bereits sehr weit vorangeschritten. Inzwischen wurden sowohl ein Handbuch als auch eine leicht handhabbare Broschüre vorgelegt.

## INFORMATION UND KOMMUNIKATION

Um alle Prozesse, die später für die zentrale Handhabung der Campuskarte wichtig werden, zentral zu vernetzen, wurde die Abteilung Informations- und Kommunikationstechnik aus der ehemaligen EDV entwickelt. Sie ist damit beschäftigt, viele verschiedene Dienste wie Raumvergabe, die Erfassung von Leistungen in der Lehre oder Zulassung und Rückmeldung integrationsfähig zu machen. Alles in allem läuft damit ein Gesamtprojekt, das schon eine große Verschlingung gezeitigt hat und für eine weitere Verbesserung der Abläufe und Strukturen steht. *tui*

## Lehrstuhl sucht Paten – ein neues Modell für die Zukunft

Die Universität ist keine verlängerte Werkbank, doch Probleme der Industrie reizen die Forschung an

Die TU Berlin unterhält in den verschiedensten Fachgebieten enge Kontakte zur Wirtschaft. Um diese Kontakte auf Zukunftsfelder der Forschung und Lehre und auf die Anforderungen der Wirtschaft an die Qualifikation der Absolventen auszuweiten, sollen für ausgewählte Lehr- und Forschungseinrichtungen an der TU Berlin Patenschaftsmodelle entwickelt werden. Aus diesem Grund wurde von der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e.V. ein Projekt ins Leben gerufen, das diese Patenschaftsmodelle entwickelt. **TU** intern wollte von dem Leiter dieses Projekts, Prof. Dr. Frank Behrendt vom Institut für Energietechnik, wissen, wie dieses Modell aussehen soll.

Für welche ausgewählten Lehr- und Forschungseinrichtungen wird das Patenschaftsmodell entwickelt und was verspricht sich die Universität davon? Dieses Projekt bezieht das Bauingenieurwesen sowie die Teile der Fakultäten II und III, die im weitesten Sinne die Bio- und Lebensmittelwissenschaften („Life Science“) und die verfahrenstechnisch orientierten Fachgebiete umfassen, mit ein. Hieran sollen Chancen und Grenzen eines in dieser Form an der TU Berlin vorbildlosen Patenschaftsmodells zur Weiterentwicklung der Lehr- und Forschungsinhalte modellhaft betrachtet werden. Abgeleitet werden sollen hieraus Handlungsempfehlungen, die eine Übertragung der positiven Aspekte



Prof. Dr. Frank Behrendt vom Institut für Energietechnik leitet das Projekt „Patenschaftsmodelle“ der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e.V.

und Ergebnisse dieses Projekts auf weitere Lehr- und Forschungseinrichtungen der TU Berlin erlauben.

Wie genau soll dies aussehen? Wie sieht die Patenschaft im Bereich der Forschung aus und wie sieht diejenige im Bereich der Lehre aus?

Bei der Lehre beginnt die Arbeit eines Paten bei der Frage, ob die derzeitige und geplante Ausbildung den unterschiedlichen Anforderungen aus Unternehmen gerecht wird. Von erheblicher Bedeutung wird hier eine eingehende Beratung zu möglichen Akzeptanzproblemen bezüglich der Umwandlung der einphasigen Diplom-Studiengänge hin zu gestuften Bachelor- und Masterabschlüssen sein. Um diese zu überwinden, müssen geeignete Strategien gefunden werden.

Das Patenschaftsmodell kann und soll auch dazu beitragen, strategische Forschungsentscheidungen der TU Berlin mitzugestalten. Die TU Berlin ist nicht die verlängerte Werkbank von Unternehmen und wäre in dieser Funktion für diese auch nur von beschränktem und darüber hinaus schnell abneh-

mendem Wert. Die Identifikation von Problemen und Chancen, die in fünf bis zehn Jahren unsere industriellen Partner betreffen werden, stellt eine der Säulen dar, an denen sich die Forschungsaktivitäten der TU Berlin ausrichten werden.

Die Paten tragen eine hohe Verantwortung, da ihre Empfehlungen unter Umständen weit reichende Folgen haben können. Wir als TU Berlin wiederum sind gefordert, gerade angesichts der durch die erzwungenen Minderungen notwendigen strukturellen Eingriffe, jeden uns erreichenden und geeigneten Rat zu nutzen, um unsere Attraktivität zu erhöhen.

Wann soll es zu den ersten Patenschaften kommen?

In diesem seit September laufenden Projekt wurde eine erste Gruppe möglicher Paten identifiziert, um deren Mitwirkung wir bis zum Jahresende werben werden. Ein erstes Treffen der Paten mit „ihren“ Bereichen soll dann Anfang des kommenden Jahres stattfinden.

Das Gespräch führte Bettina Klotz

# Allround-Talente mit guten Chancen

TU intern-Interview mit Prof. Dr.-Ing. Helmut Baumgarten zum Wirtschaftsingenieurwesen

**Every Bosses Darling – so titelte jüngst das Karrieremagazin des Handelsblatts. Als Wanderer zwischen Management und Technologie stehen Wirtschaftsingenieure nach wie vor hoch im Kurs bei Unternehmen. Damit dies so bleibt, ist an der TU Berlin die Gemeinsame Kommission für das Studium im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen (kurz GKWi) unter Leitung von Prof. Dr.-Ing. Helmut Baumgarten tätig. Zudem unterstützt die Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e.V. den Aufbau von Profil bildenden Studiengängen. Die Wirtschaftsingenieure gehen dabei voran.**

*Warum haben Wirtschaftsingenieure auch in Zeiten konjunktureller Schwäche im Vergleich zu anderen Absolventen bessere Chancen?*

Wer Wirtschaftsingenieurwesen studiert, möchte sich mit der Integration von Management und Technologie beschäftigen und liegt hiermit im Trend der Zeit. Heute gilt es, Prozesse zu optimieren und Netzwerke zu gestalten. Wirtschaftsingenieure besitzen hier den Blick für das Ganze. Ihnen wird der notwendige Esprit, der „Drive“, zugesprochen. Bereits im Studium sind Spitzenleistungen bei Zielorientierung, Belastbarkeit und Teamfähigkeit gefordert. Eigeninitiative und interdisziplinäres Denken – all dies sind heute in Unternehmen gefragte Fähigkeiten, wie unsere Studie „Wirtschaftsingenieurwesen in Ausbildung und Praxis“ vom November 2003 zeigt. Neben der ingenieur- und wirtschaftswissenschaftlichen sowie informationstechnischen Fachkompetenz verfügen sie vor allem über Methodenkompetenz und die „Lizenz zum Führen“.

Der Einstieg ins Berufsleben gelingt trotz angespannter Wirtschaftslage



schnell: Flexibilität, vielfältige Einsatzfelder und die praxisnahe Ausbildung machen dies möglich. Über 80 Prozent der befragten Unternehmen setzen Absolventen deshalb direkt „on the job“ ein, deren Aufstiegschancen 70 Prozent der Unternehmen als gut bis sehr gut einschätzen.

*Erfüllen die Absolventen der TU Berlin die Anforderungen des Marktes?*

Die TU Berlin gehört zu den drei Top-Universitäten, die Wirtschaftsingenieure im Simultanstudium ausbilden. Durch unser praxisorientiertes Ausbildungskonzept in den Studienrichtungen Maschinenwesen, Informations- und Kommunikationssysteme sowie Elektrotechnik wird den unternehmensseitig am stärksten nachgefragten Vertiefungen entsprochen. Ein stärkeres Engagement ist hingegen in Bezug auf die Internationalität der Ausbildung erforderlich. Heute lehren nur ein Fünftel der am Wirtschaftsingenieurwesen beteiligten Fachgebiete auch in Englisch. Die Schaffung eines einheitlichen Hochschulraums steht zudem europaweit erst am Anfang.

Deshalb modularisieren wir den Studiengang und führen das europäische Kreditpunktesystem ein. Die GKWi baut darüber hinaus die international-

Um sich aus dem momentanen Spartrauma zu befreien, bedarf es alternativer Finanzierungskonzepte. Honorar- und Stiftungsprofessuren sind hier ein geeigneter Ansatzpunkt zur Kostendämpfung unter Aufrechterhaltung der Qualität und Attraktivität in



der Lehre. Beispielhafte Ansätze sind hierfür die Honorarprofessuren am Institut für Technologie und Management und die weitere Beteiligung von Experten aus der Wirtschaft an der Lehre. Seit 1998 kooperiert die TU

Berlin mit Bertelsmann, Daimler-Chrysler, Hochtief und Siemens im Center für Wandel- und Wissensmanagement. Auch das Weiterbildungsangebot für Fach- und Führungskräfte bis hin zum zertifizierten MBA-Programm muss zukunftsorientiert und schnell ausgebaut werden, um es nicht den Privat-Institutionen zu überlassen.

*Sehen Sie Möglichkeiten, das Ausbildungskonzept des Wirtschaftsingenieurs weiter zu entwickeln und für andere Studiengänge der TU Berlin zu nutzen?*

Ja. Genau aus diesem Grund wurde von der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin eine Projektinitiative ins Leben gerufen. Mit Unterstützung aus der Wirtschaft wird ein Konzept erstellt, das die Spitzenstellung des Studiengangs in der deutschen Wirtschaftsingenieurausbildung sichert und ausbaut. Die von der GKWi bereits durchgeführte Evaluierung unter Professoren, Wissenschaftlichen Mitarbeitern, Alumni und Studierenden zeigt bestehende Stärken und Schwächen des Studiengangs. Auf dieser Basis soll die Steigerung seiner Wettbewerbsfähigkeit erreicht werden.

Zudem soll herausgearbeitet werden, wie die Erfolgsfaktoren des Profil bildenden Studiengangs Wirtschaftsingenieurwesen auf andere Studiengänge übertragen werden können. Ziel ist es, die weitere Verbesserung von Studium und Verwaltung an der TU Berlin zügig zu erreichen.

## Bundesverdienstkreuz Erster Klasse



Helmut Baumgarten

Für seine außerordentlichen Verdienste um die Wissenschaft und gleichermaßen um die Wirtschaft in Berlin und in der Bundesrepublik Deutschland wurde Prof. Dr.-Ing. Helmut Baumgarten vom Institut für Wirtschaft und Management mit dem Verdienstkreuz Erster Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Volkmar Strauch, Staatssekretär für Wirtschaft, überreichte ihm die Auszeichnung am 5. 12. 2003 in der TU Berlin. *bk*

## Krieg um Talente

Wirtschaftsingenieure gehören zurzeit zu den gefragtesten Absolventen, sie können sich ihren Arbeitgeber aussuchen. Bei Personalverantwortlichen besonders gefragt sind Absolventen der TU Berlin. Das ergab eine Umfrage des Verbands der Wirtschaftsingenieure (VWI). 3000 Absolventen jährlich decken den Bedarf bei weitem nicht. In diesem Bereich gebe es noch den „War for Talents“, so die Strategieberatung A. T. Kearney. Die vier Hochschulen, die bei Personalern den besten Ruf genießen, seien die RWTH Aachen, TH Darmstadt, Uni Karlsruhe und die TU Berlin. *pp*

www.vwi-online.de

## Nullrunde für die Hochschulen

Bündnis 90/Die Grünen lehnen die geänderten Hochschulverträge ab und forderten die Koalition auf, 85 000 ausfinanzierte Studienplätze in Berlin zu sichern. Die Kürzungen um 75 Millionen Euro bis 2009 würden dies gänzlich unmöglich machen. Man solle auf die Ergebnisse der Arbeitsgruppen zu Effizienzreserven in Bereichen wie Verwaltung und Gebäudemanagement warten. Die Einsparsumme könne nur in Abhängigkeit von dem Ergebnis dieser Arbeitsgruppen festgelegt werden, da alle anderen Einsparungen sofort zu Lasten von Lehre und Forschung gingen. Man dürfe nicht zulassen, dass die Wissenschaft dem Rasenmäherprinzip des rot-roten Senats zum Opfer falle, war aus dem Landesverband zu hören. Lisa Paus, hochschulpolitische Sprecherin der Partei, erklärte:

„Wir fordern eine ‚Nullrunde‘ für die Hochschulen des Landes. Unter Einbeziehung der Ergebnisse der Arbeitsgruppen ließe sich diese an den Hochschulen umsetzen. Schon dabei müssten die Hochschulen, unter anderem wegen der ständig steigenden Pensionslasten, große Beträge einsparen. Die Situation in vielen Hochschulen ist nach zehn Jahren des Einsparens, Kürzens und Wegstreichens inakzeptabel. Die aktuellen massiven Proteste der Studierenden zeigen deutlich: Mit flächendeckendem Kürzen geht nichts mehr. Die überfällige inhaltliche Reform der Lehre, die anstehende Umstellung auf Bachelor und Master sowie die Modularisierung der Studiengänge drohen auf der Strecke zu bleiben. Werden die Zuschüsse um 75 Millionen Euro abgesenkt, sind Studienplatzabbau in großem Umfang, Schließung von Studiengängen und erhebliche Strukturschäden in der Berliner Hochschul- und Wissenschaftslandschaft die Folge.“ *tui*

## Jedem seine eigene Statistik

Wie Finanzsenator Sarrazin die Berliner Universitäten zu teuer fand

### Technische Universitäten im Vergleich

Technische Universitäten	Berlin	München	Aachen	Stuttgart	Karlsruhe	Dresden	HH-Harburg
Haushalt	358 Mio.	560 Mio.	399 Mio.	297 Mio.	239 Mio.	174 Mio.	78 Mio.
Professoren	335	327	400	262	275	454	139
Wiss. Mitarbeiter	1120	1409	1410	1320	821	1071	321
Studentenzahl	30704	20000	28800	17461	16201	28706	5400
1 Professor: Studenten	1:81	1:61	1:72	1:66	1:59	1:63	1:39
technisches Personal	900	1359	2004 (inkl. Verwaltung)	965	742	1380 (inkl. Verwaltung)	607 (inkl. Verwaltung)
Verwaltungspersonal	778	683	s. techn. Personal	473	441	s. techn. Personal	s. techn. Personal
Sonderforschungsbereiche	7	14	16	8	13	6	1
Graduiertenkollegs	7	4	6	5	5	8	1
Drittmittel	72,8 Mio.	130 Mio.	125 Millionen	123 Mio.	82,8 Mio.	79 Mio.	20,5 Mio.

Quelle: U. Schlicht, 2003

Erst der Berliner Journalist Uwe Schlicht vom „Tagesspiegel“ hatte sich die Mühe gemacht, die von Finanzsenator Sarrazin immer wieder als Argumentationshilfe für seine Kürzungsideen bemühten „Ausstattungsversprünge“ der TU Berlin unter die Lupe zu nehmen. Abenteuerlich nannte Schlicht nach seinen Recherchen die Sicht des Finanzsenators. Im Vergleich mit einigen norddeutschen Universitäten hatte man ebendiese „Ausstattungsversprünge“ diagnostiziert. Doch stellte sich heraus, dass Hamburg-Harburg, Bremen und Rostock zum Vergleich gar nicht taugen. In Bremen studieren von 18 965 Studierenden nur 4833 in einem Natur- oder ingenieurwissenschaftlichen Fach. In Rostock sind es 3000 von 12 000 Studierenden. Hamburg-Harburg hat insgesamt nur 5900 Studierende im Vergleich zur TU Berlin mit rund 30 000 Studierenden. Dazu muss man wissen,

dass die Ausbildung von Ingenieuren und Naturwissenschaftlern wegen der benötigten Geräte und Labore besonders teuer ist, verglichen mit Geistes- oder Sozialwissenschaften. Eine Berliner Professur mit ihrer Ausstattung von zwei Assistenten und zwei Verwaltungsangestellten erschien Sarrazin zu teuer. Er hatte errechnen lassen, dass ein Lehrstuhl damit 434 000 Euro koste. Im deutschlandweiten Vergleich jedoch, so Schlicht, seien Ausstattungen mit sieben bis neun Personalstellen für eine C4-Professur die Regel. Spitzenuniversitäten stellten einen Lehrstuhl gar mit einer C4-Professur, einer C3-Professur sowie meist vier oder fünf Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter und vier Stellen für Techniker oder Laboranten aus. Die Gegenüberstellung mit überwiegend Technischen Universitäten in Deutschland fiel damit schon ganz anders aus (siehe Grafik oben). *tui*

TU-Personalversammlung

## Kritik am Vertrag

Umbau, Abbau, Raubbau“ war das Motto der TU-Personalversammlung Anfang Dezember. Diskutiert wurde über die aktuelle finanzielle Situation der Universität einschließlich der geforderten Budgetkürzung und den kürzlich abgeschlossenen Hochschultarifvertrag (s. S. 1). Seit 1988 seien allein bei den Professorinnen und Professoren 46,6 Prozent der Stellen weggefallen, erklärte die Personalratsvorsitzende Michaela Müller-Klang. TU-Präsident Prof. Dr. Kurt Kutzler machte unmissverständlich deutlich, dass er die vom PDS-Wissenschaftssenator geforderte Kürzungssumme von 29,3 Mio. Euro (HU: 22,8 Mio. Euro, FU: 22,9 Mio. Euro) nicht akzeptieren werde.

Die Personalversammlung verabschiedete eine Resolution, in der die Rücknahme der Kürzungen im Hochschul- und Bildungsbereich, mehr als 85 000 ausfinanzierte Studienplätze in Berlin und gut ausgebaute Hochschulen gefordert werden.

Viele Fragen hatten die Beschäftigten zu dem im Tarifvertrag ausgehandelten Modell Gehaltsreduzierung gegen Arbeitszeitreduzierung gegen Arbeitszeitreduzierung. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beklagten, dass sich seit Jahren das Arbeitsvolumen stetig erhöht habe und Überstunden zuhauf anfielen. Die geringere Vergütung der Arbeitszeit mit freien Tagen zu kompensieren habe mit der Realität an einer Forschungseinrichtung nichts zu tun, so die Kritik mancher Beschäftigten an GEW und ver.di, die sich für dieses Modell stark gemacht hatten.

Völlig offen sei zurzeit, wie die Drittmittelgeber reagieren werden, wenn der Tarifvertrag in Kraft trete, sagte die 3. Vizepräsidentin Ulrike Strate. Man habe sie angeschrieben, aber noch keine Reaktion. *Sybille Nitsche*

# TU Berlin gab Startschuss zu einer neuen Gründerzeit

Das Berliner Innovations- und GründerZentrum wurde vor 20 Jahren im Wedding eröffnet

**Berlin-Wedding ist nicht nur als kränkelnder Bezirk mit sozialen Randlagen bekannt, sondern auch als Standort mit wirtschaftlicher Tradition. Hier entstand von 1887 bis 1905 die AEG Maschinenfabrik. An diesem Ort hatten weitblickende Unternehmer in den ersten „Gründerjahren“ die Nutzung der Elektroenergie vorangetrieben, die elektrische Straßenbeleuchtung für Berlin konzipiert und die ersten U-Bahn-Züge erprobt.**

Mehrere Generationen später trafen sich mitten im Arbeiterbezirk wieder diejenigen, die mit neuen Technologien den Markt erobern wollten. In den zwischenzeitlich modernisierten AEG-Gebäuden wurde 1983 das Berliner Innovations- und GründerZentrum (BIG) als erstes deutsches Zentrum dieser Art eröffnet. Initiator der neuen „zweiten Gründerzeit“ war die TU Berlin mit ihrem damaligen Präsidenten Professor Jürgen Starnick an der Spitze (siehe Artikel auf dieser Seite). Die ersten 14 Unternehmen waren Ende November 1983 zum Einzug in die Räumlichkeiten bereit. Sie wurden vor Ort vom Zentrumsmanagement und dem Gemeinschaftsbüro unterstützt. Die Betreuung der Wissenschaftlerinnen und



Vor 20 Jahren wurde das Berliner Innovations- und GründerZentrum eröffnet. Initiatorin war die TU Berlin. Das Zentrum war das erste seiner Art in Deutschland und fand viele Nachahmer

Wissenschaftler in der Vor-Gründungsphase und das BIG stellten einen neuen Baustein im Technologietransfer der TU Berlin dar, die das Zentrum in den ersten Jahren aus eigener Kraft und mit eigenem Personal betrieb. Die jungen Firmen in den backsteinroten BIG-Gebäuden entwickelten sich rasant. Zehn von ihnen realisierten in den ersten sechs Monaten Investitionen in Höhe von 1,3 Millionen DM. Im Juni 1985 folgte dann die Eröffnung des „Technologie- und Innovationsparks Berlin – TIB“ in unmittelbarer Nachbarschaft der BIG-Häuser. Mit einer Mischung aus Forschungseinrichtungen der TU und der Fraunhofer-Gesellschaft sowie kleinen und mittleren Firmen machte das Areal seinem Namen alle Ehre. 1990 gab es dort von anfangs 26 Mitarbeitern 1450 Beschäftigte. Aktuell sind mehr als 3100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf dem Standort tätig. Bis heute haben rund 270 Unternehmen ihre Start- und Entwicklungsphase im BIG/TIB realisiert. Das Ziel der TU-Initiatoren, die an ihrer Seite die Berliner Politik hatten, war erreicht: Aus Wissenschaftlern wurden Unternehmer. „Die Initiative der TU Berlin, unterstützt durch eine vorausschauende Wirtschaftspolitik“,

resümiert der heutige Berliner Wirtschaftssenator Harald Wolf, „machte Berlin zum Vorreiter bei der Entwicklung dieser wirtschafts- und innovationsfördernden Infrastruktur.“ Die Kombination aus Grundstücksmanagement, Betreuungsangeboten für Start-up-Firmen sowie umfangreichen Serviceleistungen machte in den folgenden Jahren nicht nur an der Spree Schule. Charakteristisch für die Berliner Gründungswelle nach der politischen Wende war, dass überwiegend die Standorte der ehemaligen Akademie der Wissenschaften der DDR in Adlershof und in Buch gefördert wurden. PHÖNIX, MINERVA oder FOCUS heißen heute die zahlreichen Zentren und Parks, die auf bezirklicher Ebene entstanden sind. Eine Studie, die von Dr. Florian Seiff, Geschäftsführer der heutigen Betreibergesellschaft Innovations-Zentrum Berlin Management GmbH (IZBM), und seinem Kollege Dr. Gerhard Raetz zum Jubiläum erstellt wurde, zeigt den Stellenwert der Hochschulen: „Besonders enge Kooperationsbeziehungen bestehen zu Universitäten und Fachhochschulen, in denen die Potenziale für neue Unternehmensgründungen am größten sind.“ *Fanny Neukamp*

## Zahlen und Fakten zu den Gründerparks

In Berlin wurden mehr als 900 Millionen Euro für Innovationsstandorte investiert. Dabei flossen 670 Millionen Euro an öffentlichen Geldern. Pro geschaffenen Arbeitsplatz ergibt sich ein Förderanteil von rund 3000 Euro. Durch die entstandenen Arbeitsplätze fließen jährlich mehr als 100 Millionen Euro in die öffentlichen Kassen zurück. Aktuell sind 1100 Firmen mit rund 13.000 Mitarbeitern in den Berliner Zentren angesiedelt. Rund 10 Prozent der Firmen (95) sind im BIG/TIB beheimatet. 15 Betreibergesellschaften sind für 22 Zentren und Parks tätig. Rund 40 Prozent der Parks wurden durch private Investoren initiiert. Bislang nutzten mehr als 2000 Firmen die Parks für ihre Start- und Entwicklungsphase. ➔ [www.izbm.de](http://www.izbm.de) *stt*

## Wie Berlin sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf zog

Altpräsident Jürgen Starnick erinnert sich an die Gründerzeit

Gute Ideen zu entwickeln reicht nicht, man muss sie auch umsetzen! So könnte man Jürgen Starnick verstehen, wenn er über das Berliner Innovations- und GründerZentrum in Wedding (BIG) spricht. Der damalige TU-Präsident war Ende der 70er Jahre angetreten, die Universität wieder ins öffentliche Leben zurückzuführen, nachdem sich die Hochschulen abgeschottet hatten. Er setzte den noch jungen Technologietransfer auf seine Prioritätenliste. „Wir sind pragmatisch vorgegangen. Zunächst richteten wir eine Transferstelle ein, die Kooperationen der TU Berlin mit kleinen und mittleren Firmen in Berlin betreuen sollte, vermittelten Diplomarbeiten und halfen bei Entwicklungsarbeiten.“ Ein weiterer Aspekt kam hinzu: „Zu Beginn meiner Amtszeit frischte ich unsere Beziehungen zum Massachusetts Institute of Technology (MIT) wieder auf.“ In Boston und Umgebung zeigte sich, wie eine Universität auf eine Region einwirken kann. Das MIT war ein Wirtschaftsmotor für einen Standort, dessen „alte“ Industrie weg-

gebrochen war. Spin-offs des MIT wie Xerox und andere haben die Region wiederbelebt. So war es bald erklärtes Ziel der TU Berlin, auch Gründer zu unterstützen. „Mit unseren Ideen gingen wir zu den Berliner Politikern. Der damalige Wirtschaftssenator Elmar Pieroth nahm unsere Anregungen auf.“ Kurz zuvor hatte die AEG ihren Berliner Standort stark dezimiert. Der TU Berlin wurde das Gelände zur Nutzung übereignet. „Damit bekamen wir nicht nur Platz für die Forschung, son-



Jürgen Starnick erhielt am 5. 12. unter anderem für sein Engagement bei der Gründung des BIG das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

dern auch für Spin-offs, die aus der Forschung heraus in unseren Instituten entstanden. Technologien und Produkte für den Markt waren vorhanden, doch fehlten Büroservice, Infrastruktur und Betriebsmanagement. Mit der BIG-Eröffnung 1983 konnte dieser Service geboten werden. Das Zentrum wirkte so als Inkubator für noch etwas schwache ‚Neugeborene‘. Als Ergänzung wurden Spin-off-Seminare für Wissenschaftler angeboten. Wir wollten nicht nur gut qualifizierte Arbeitnehmer ausbilden, sondern auch fähige Unternehmer“, unterstreicht Jürgen Starnick.

Die Resonanz war groß. Nationale und internationale Medien berichteten. „Das BIG erwies sich als ein Rezept, wie Berlin sich wirtschaftlich am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen konnten“, erinnert sich Starnick, „und außerdem zeigten wir, dass eine Universität mehr ist als nur eine Wissenschafts- und Lehrinrichtung.“ Mit dem BIG als Initialzündung begann eine neue Gründerzeit nicht nur für Berlin und die TU. *Stefanie Terp*

## Ein entscheidendes Hoffnungssignal

Politischer „Zeitzeuge“ im Interview



Elmar Pieroth

Der damalige Berliner Wirtschaftsminister Elmar Pieroth (CDU) kam gerade aus Chicago zurück und eilte am 30. November 1983 vom Flughafen in Richtung Wedding zur Eröffnungsfeier des Berliner Innovations- und GründerZentrums (BIG). „Das Projekt ist ein Stück meines Lebens“, sagt der CDU-Mann heute. Für das Berliner Kind „BIG“ standen Wissenschaft und Wirtschaft gemeinsam Pate. Stefanie Terp befragte den Initiator.

*Herr Pieroth, welchen Anteil hatte die TU Berlin für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt durch die Gründung des BIG?*

Die wirtschaftliche Hoffnung der Berliner konzentrierte sich damals fast ausschließlich auf große Unternehmen wie Siemens, AEG und Schering. Und dann schloss die AEG ihren Betrieb in der Brunnenstraße. Als Wirtschaftsminister musste ich den Wegfall von mehreren Hundert AEG-Arbeitsplätzen verkünden. Die TU Berlin mit ihrem

Gründerzentrum BIG war damals ein ganz entscheidendes Hoffnungssignal. Das BIG eröffnete auf dem ehemaligen AEG-Gelände in der Brunnenstraße und bot ein Potenzial, aus dem nicht nur neue Arbeitsplätze, sondern auch Produkte hervorgingen.

*Welche Rolle spielte die Wissenschaft für die wirtschaftliche Entwicklung?*

Wir wussten in Berlin, dass wir vornehmlich mit neuen Produkten aus den wissenschaftlichen Einrichtungen an die Entwicklung in Westdeutschland anknüpfen konnten. In den nachfolgenden 80er Jahren übernahm Berlin hierin fast eine Führungsrolle.

*Wissenschaft, Wirtschaft und Politik gingen damals den Weg gemeinsam. Welche Signale haben sie gesetzt?*

Das Beispiel der BIG-Gründung zeigt es: Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Politik wirkten eng zusammen. Ihr Ziel war es, zu einem neuen Berliner Gründergeist zu kommen. Das ist uns auch gelungen. Berlin muss heute wieder mehr an einem Strang ziehen, natürlich in die gleiche Richtung!

*Welchen Stellenwert hat eine Technische Universität heute für die Hauptstadt?*

Die TU hat weitere, ähnliche Initiativen in Berlin angeregt und damit – ohne zu übertreiben – viele Zehntausende neue und interessante Arbeitsplätze geschaffen. Diese Fakten sprechen für sich.

## Erste BIG-Erfahrungen: „Da wurde AVM gemacht!“

Um die Bedeutung des BIG richtig fassen zu können, muss man berücksichtigen, dass es bis zu diesem Zeitpunkt keine konzeptionelle Förderung für Existenzgründer gab. Es war durch und durch Neuland, das damals betreten wurde. Mit dem BIG gab es erstmals auch einen strukturierten Technologie-Transfer. Wissen aus Studium und Forschung konnte in konkrete Geschäftsideen umgesetzt werden.

Mitte der 80er-Jahre steckten wir noch mitten im Studium, als sich mit den ersten ISDN-Tests eine „Revolution“ in der Telekommunikation abzeichnete. Begeistert von den Ideen und Möglichkeiten dieser digitalen Technologie begannen wir zu dritt Produkte zu entwickeln. BTX – Bildschirmtext – war

zu dieser Zeit ein weiteres Schlagwort. Und genau um die Verbindung von ISDN und BTX ging es uns am Anfang. Schnell zeichnete sich ab, dass dieser Ansatz tragfähig war. Das Studium rückte in der Hintergrund, und der Aufbau des Unternehmens dominierte.

Für uns kam der Start des BIG genau zur richtigen Zeit, denn bei der Existenzgründung standen wir vor vielen organisatorischen Fragen zum ersten Mal. Das BIG hatte auf fast jede eine Antwort und war so für Gründer der ideale Ort. Angefangen von der Beratung über die vielfältigen Kontakte bis hin zur gemeinsamen Infrastruktur und die Ausstattung mit neuester Technik. Wir konnten uns so vollkommen um unser eigentliches Geschäft

kümmern: die Entwicklung und den Vertrieb von Hard- und Software. Die inhaltliche und personelle Nähe zur TU war dabei ideal, um aus AVM das zu machen, was es heute ist. Und erst 1995 mit Einführung der FRITZ! Card – inzwischen die weltweit meistverkaufte ISDN-Karte – folgte der Umzug von AVM an einen eigenen Standort.

Im Rückblick war es kein Zufall, dass wir als TU-Studenten im BIG anfangen und AVM dort groß geworden ist. Und wer langjährige AVM-Mitarbeiter fragt, hört oft den Satz „Da wurde AVM gemacht!“ Besser lässt sich die Verbindung BIG und AVM nicht beschreiben.

*Johannes Nill, Geschäftsführer AVM GmbH*



Mit zwei Partnern gründete Johannes Nill Mitte der 80er im BIG die Firma AVM. Mitte der 90er erfanden sie die FRITZ!Card





Der Weg nach Seoul

Die TU Berlin hat einen Kooperationsvertrag mit einer der besten Universitäten Koreas geschlossen. Besonders das Fachgebiet für Luftfahrzeugbau und das Institut Konstruktionstechnik, Mikro- und Medizintechnik haben großes Interesse. Die Auswahl für den ersten Studierendenaustausch hat schon begonnen

Seite 12



Vorbildliches Verhältnis

Ohne die Großzügigkeit der Volkswagen Stiftung und den Einfluss von Bruno Adelt wäre der Bau der neuen Universitätsbibliothek nie zu Stande gekommen. Für diesen und andere wissenschaftliche Verdienste machte die TU Berlin ihn zum Ehrensator

Seite 13



Der Stein der Weisen

Jahrhundertlang haben die Menschen versucht, aus Blei Gold zu machen. Ihre „Hexenküchen“ ähnelten den heutigen chemischen Laboren. Ist die Alchemie die Mutter der modernen Chemie?

Seite 16

In China die Nase vorn

Holger Boche ist erster Direktor des neuen deutsch-chinesischen Mobilfunk-Instituts

China ist auf dem Weg, der weltgrößte Markt für Mobilkommunikation zu werden und die TU Berlin ist bei der Entwicklung neuester Techniken ganz vorne mit dabei. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat am 4. Dezember gemeinsam mit chinesischen Amtskollegen das „Sino-German Communications Institute“ (MCI) gegründet. Erster Direktor des MCI wird der TU-Professor Holger Boche vom Institut für Telekommunikationssysteme.



Beeindruckend: das geplante Pekinger Schwesterninstitut des Heinrich-Hertz-Instituts

Der Mathematiker ist zugleich Abteilungsleiter am Heinrich-Hertz-Institut (HHI) für Telekommunikation, das zur Fraunhofer-Gesellschaft gehört. Bei der Leitung des deutsch-chinesischen Doppelinstituts steht ihm Zhang Qin, der Direktor des Pekinger Partners „Sino-German Joint Software Institute“, zur Seite. Erstmals wird in der deutsch-chinesischen Zusammenarbeit gemeinsam neueste Technik entwickelt. Die Gründung der Institute wurde im Juni 2002 durch die Regierungen in Berlin und Peking beschlossen. Das Bundesforschungsministerium und das chinesische Ministry of Science and Technology (MOST) übernehmen die Finanzierung gemeinsam. Internationale Forscherteams werden an neuen Übertragungstechniken für den Mobilfunk der Zukunft arbeiten. Die Fraunhofer-Gesellschaft und das chinesische High Technology Research and Development Center haben als Partnerorganisationen an der Ausgestaltung der Institute mitgewirkt. Zudem ist es TU-Wissenschaftlern und dem HHI gelungen, die Forschungseinrichtung nach Berlin zu holen. Sie wird ihren Sitz im HHI unmittelbar neben der TU Berlin haben.

Am Pekinger Schwesterninstitut sollen mögliche Anwendungen für die nächste Generation von Mobiltelefonen erforscht werden. In Berlin liegt der

Schwerpunkt auf der Entwicklung leistungsfähiger Netztechnologien sowie auf der Steigerung der Übertragungsraten von Daten. Außerdem

wird an neuen Netzkonzepten gearbeitet. Genau diese Forschungsgebiete gehören auch zu den Schwerpunkten der Grundlagenforschung, die an der TU Berlin geleistet wird. Hier hat man schon vor Jahren das Potenzial Chinas erkannt. Denn die aufstrebende Supermacht im Osten ist auf dem Weg, der weltgrößte Markt für Mobilkommunikation zu werden. Wer dort erfolgreich sein will, muss sich technologischen Vorsprung sichern. An der TU Berlin wird seit zwei Jahren das Fachgebiet Mobilkommunikation stark ausgebaut. Im Januar 2002 wurde das neue Hauptfach „Mobilkommunikation“ eingerichtet. Zudem kooperiert die TU Berlin eng mit dem HHI. Deren Arbeiten schließen sich nahtlos an die Grundlagenforschung an der TU Berlin an und bereiten dieses Wissen für die Anwendung und Umsetzung in der Industrie auf. Auch das deutsch-chinesische Doppelinstitut verfolgt dieses Ziel. So verlängert sich die Innovationskette von der TU Berlin sinnbildlich bis nach Fernost. Die Bundesrepublik und China haben vereinbart, jeweils die Hälfte ihrer Mitarbeiter in den Instituten aus dem jeweiligen anderen Land zu rekrutieren. In Peking werden dann 75 deutsche Doktoranden arbeiten. Für viele Doktoranden der TU Berlin ergeben sich hiermit neue Chancen. Mit dieser profunden Ausbildung kann sich ihnen nach ihrer Promotion ein nahtloser Übergang in die Industrie eröffnen. Die deutsch-chinesischen Institute werden in der Mobilkommunikation auch eng mit anderen Forschungseinrichtungen und Unternehmen in Deutschland und China zusammenarbeiten. Große Unternehmen wie Siemens oder Alcatel unterstützen die Institute mit Forschungsaufträgen. tui

Hilfe beim Forschungsantrag

Im 6. Forschungsrahmenprogramm der Europäischen Union wurden bislang 26 Projekte bewilligt, in denen Forschende der TU Berlin Partner sind: sieben Exzellenznetzwerke, vier Integrierte Projekte, zehn Spezifische Forschungsprojekte und fünf Projekte mit weiteren Fördermaßnahmen. Beim Projektmanagement hat die Europäische Kommission administrative Abläufe geändert, was den Zeitdruck insbesondere bei der Koordination der Partner in der Vertragsverhandlungsphase enorm erhöht. Seit Oktober verstärkt daher im Servicebereich Forschung Dr.-Ing. Detlef Schulz das Team. Er kommt aus dem Fachgebiet Elektrische Maschinen und Erneuerbare Energien und wird Antragsteller im 6. EU-Rahmenprogramm betreuen, um deren Anträge zu optimieren. In den nächsten sechs Monaten wird zur weiteren Erleichterung ein Datenbanksystem zur Projektverfolgung erstellt. Für Vertragsangelegenheiten steht weiterhin die Volljuristin Cornelia Borek zur Verfügung. tui

- ➔ [www.tu-berlin.de/zuv/IIC/](http://www.tu-berlin.de/zuv/IIC/)
- ✉ [Detlef.Schulz@tu-berlin.de](mailto:Detlef.Schulz@tu-berlin.de)
- ✉ [Cornelia.Borek@tu-berlin.de](mailto:Cornelia.Borek@tu-berlin.de)

Forschung besteuern?

Die Besteuerung von Auftragsforschung auch in den Hochschulen würde in den Universitäten zusätzliche personelle Ressourcen erfordern, warnte die HRK Anfang November. Begrüßenswert sei, dass bereits abgeschlossene Verträge unberührt bleiben sollen. Das HRK-Plenum forderte den Gesetzgeber auf, die Rahmenbedingungen so unkompliziert und kostengünstig wie möglich auszugestalten, um besonders kleine Hochschulen nicht zusätzlich zu belasten. tui

➔ [www.hrk.de](http://www.hrk.de)

Technik entwerfen und gestalten – aber wie?

5. Berliner Werkstatt des Zentrums Mensch-Maschine-Systeme

Fast 150 Experten, davon mehr als die Hälfte aus Wirtschaft und Industrie, waren zur 5. Berliner Werkstatt für Mensch-Maschine-Systeme im Oktober angereist, die das Zentrum Mensch-Maschine-Systeme der TU Berlin im Maritim proArte Hotel Berlin organisiert hatte. Sie stellten aktuelle Ergebnisse aus Forschung und Entwicklung vor und tauschten neueste Konzepte, Methoden und Trends aus. Auf der Veranstaltung wurde erstmals der Preis der Willumeit-Stiftung für herausragende wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der Mensch-Maschine-Systemtechnik vergeben (TU intern 10/03). In der inzwischen traditionell in die Werkstatt eingebundenen Münsterbergvorlesung referierte Prof. Wandke anhand illustrativer Beispiele aus Entwicklung und Forschung über die besonderen interdisziplinären Herausforderungen, die mit Entwerfen und Gestalten von Mensch-Maschine-Systemen verbunden sind.

KOMPETENZ IM UMGANG MIT TECHNIK

Mittlerweile, so wurde deutlich, prägen die rasante wissenschaftlich-technische Entwicklung der letzten Jahre und die immer härter werdenden ökonomischen Bedingungen den Arbeitsalltag in wohl allen Bereichen des wirtschaftlichen Lebens. Kein Wunder also, dass die Rolle des Menschen als Entwickler und Benutzer von Mensch-Maschine-Systemen als zunehmend

wichtiger erachtet wird. Denn die Interaktion von Personen und Teams an den Nahtstellen zur Technik sowie ihre Kompetenz im Umgang mit dieser Technik wirken sich unmittelbar auf Effektivität und Effizienz der Mensch-Maschine-Interaktion aus.

INNOVATIVE LÖSUNGEN

Wie, das war die zentrale Frage der Werkstatt, kann man das Entwerfen und Gestalten von Systemen so unterstützen, dass Kompetenzerwerb, Bedienbarkeit und Akzeptanz im Umgang mit technischen Systemen nachhaltig gefördert werden? Es wurden innovative Lösungsvorschläge für viele technische Anwendungsfelder – zum Beispiel Fahrzeugführung, Prozesstechnik und Softwareentwicklung – diskutiert. Mehrere Trends, die für Forschung und Entwicklung von Mensch-Maschine-Systemen, insbesondere in den frühen Phasen des Entwerfens und Gestaltens, zukünftig eine zunehmend wichtige Rolle spielen werden, konnten identifiziert werden. Dazu zählte zum Beispiel die Berücksichtigung kultureller Rahmenbedingungen bei der Gestaltung von Benutzungsoberflächen, der Verfügbarkeit eines breiten und reifen Methodeninventars zur Bewertung von Gestaltungslösungen und die Generierung innovativer Lösungsansätze wie Modellierung und Zustandserkennung. Prof. Dr. Manfred Thüring Dr. Leon Urbas

Das verschwundene halbe Wasserstoffatom

TU-Wissenschaftler entdeckte Sensationelles in molekularer Materie

Ein Wassermolekül besteht aus einem Sauerstoffatom und zwei Wasserstoffatomen, laut Chemieunterricht. Führt man an einer Wasserprobe jedoch Streuversuche mit genügend schnellen Neutronen oder Elektronen aus, woraufhin die experimentelle Betrachtungszeit extrem kurz wird, so findet man, vereinfacht formuliert, pro H<sub>2</sub>O Molekül plötzlich 1,5 anstelle der erwarteten zwei Wasserstoffatome. Dieses neue Phänomen hat Aris Chatzidimitriou-Dreismann, außerplanmäßiger Professor am Institut für Chemie der TU Berlin, theoretisch vorausgesagt und 1995 bei Streuexperimenten an der ISIS Spallations-Neutronenquelle am Rutherford Appleton Laboratory (RAL) in Großbritannien erstmalig beobachtet. Inzwischen wurden ähnlich überraschende Beobachtungen in verschiedenen Materialien gemacht, wie zum Beispiel in organischen Flüssigkeiten, Polymeren und im molekularen Wasserstoff. So erscheint das organische Molekül Benzol (C<sub>6</sub>H<sub>6</sub>) eher als C<sub>6</sub>H<sub>4,5</sub>. Da die Neutronen jedoch hauptsächlich mit den Atomkernen wechselwirken, könnte man dem irreführenden Gedanken erliegen, dass diese Resultate nur einen „esoterischen“ Effekt der Neutronenphysik darstellen. Doch auch diese Vermutung wurde durch eine deutsch-australische Forschergruppe um Professor Dreismann widerlegt. Diese hatte in Canberra ein festes Polymer mittels Elektronen-



Maarten Vos (Canberra), Tyno Abdul-Redah (Großbritannien, TU Berlin) und Aris C.-Dreismann (TU Berlin, v.l.) an dem Elektronenspektrometer in Canberra

streuung untersucht und festgestellt, dass etwa 30 bis 40 Prozent der Wasserstoffatome für die schnellen Elektronen „unsichtbar“ waren. Parallel dazu wurde dasselbe Polymer mittels Neutronenstreuung in ISIS (RAL) untersucht, mit dem Resultat, dass trotz veränderter Bedingungen dieselbe „anomale Abnahme“ festgestellt wurde. Da Neutronen- beziehungsweise Elektronenstreuung auf verschiedenen fundamentalen Kräften der Natur basieren – den starken beziehungsweise elektromagnetischen – wurde so der allgemeinere physikalische Charakter des neuen Effektes demonstriert. Dieser wurde in den renommierten Zeitschriften „Physics Today“ (9/2003) und „Scientific American“ (10/2003) als beson-

ders interessante neue Entdeckung präsentiert. Die physikalische Ursache dieser faszinierenden Beobachtungen ist zurzeit Zentrum intensiver Untersuchungen, die im Rahmen des EU-Netzwerkes „Quantum Complex Systems“ (Koordination: Professor Gershon Kurizki, Weizmann Institute) stattfinden, an dem auch die TU Berlin partizipiert. Die Resultate deuten auf einen neuen physikalischen Quanteneffekt bei der Neutronen- und Elektronenstreuung hin, der bisher keine theoretische Erklärung im Rahmen des „Lehrbuchwissens“ hat. Somit kann man erwarten, dass neue Impulse bei der Erforschung fundamentaler Eigenschaften der molekularen Materie auf der Attosekundenskala initiiert werden. Sybille Nitsche

## Meldungen

### Mit Semtex geht's weiter

/tui/ Das Semesterticket der TU Berlin wird fortgeführt. Das entschieden die TU-Studierenden mit überwältigender Mehrheit bei der Urabstimmung, zu der die Studierenden Mitte November aufgefordert waren. 94 Prozent der 8357 abgegebenen gültigen Stimmen beantworteten die Frage nach der Fortführung mit „Ja“, nur sechs Prozent stimmten mit „Nein“. An der Wahl beteiligten sich 28 Prozent der stimmberechtigten Studierenden. Zehn Prozent aller Stimmberechtigten müssen sich für oder gegen einen Sachverhalt aussprechen, um der Urabstimmung Gültigkeit zu verleihen.

### Physikerinnen gesucht

/tui/ Im Fach Physik sind Frauen unterrepräsentiert. 22 Prozent der deutschen Physik-Studienanfänger seien weiblich, zur Doktorin werden sie nur zu zehn Prozent, unter den rund 1500 deutschen Physikdozenten seien weniger als 70 Professorinnen. International sei Deutschland damit Schlusslicht, so Professor Elke Scheer (Konstanz) auf dem deutschen Physikerinnentag. Physikstudientinnen schnitten an der Uni meist besser ab als ihre Kommilitonen. Inzwischen hätten sie gute Berufschancen.

### Viel fürs Geld

/tui/ In vielen Ländern, auch europäischen, sind Studiengebühren mittlerweile die Regel. Insbesondere in den angelsächsischen Ländern kostet das Studium reichlich. Ein Fünftel (USA) bis ein Drittel (Großbritannien) der öffentlichen Ausgaben fließt allerdings als Darlehen oder Stipendium direkt an die Studierenden. Die Wahl, welcher Uni die Studierenden ihr Geld zukommen lassen, setzt diese unter Wettbewerbsdruck und sie bieten teilweise viel fürs Geld. In Europa sind noch Dänemark, Finnland, Irland und Italien gänzlich ohne Studiengebühren.

➔ [www.iwkoeln.de](http://www.iwkoeln.de)

### VBKI-Preis an TULerin

/tui/ Der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller e.V. zeichnete sieben Nachwuchsforschende mit dem Europapreis 2003 aus. Volkswirtin Bettina Stuchtey, Dritte in der Kategorie Doktorarbeiten, war Mitarbeiterin des im letzten Jahr verstorbenen TU-Präsidenten Hans-Jürgen Ewers. Ihre durch den frühen Tod ihres Mentors unterbrochene Dissertation wurde von den Professoren Klaus Dirk Henke und Georg Meran kollegialer zu Ende geführt.

### Rekorde nicht zum Nulltarif

/tui/ Mehr als zwei Millionen Studierende haben sich im Wintersemester 2003/2004 an deutschen Hochschulen eingeschrieben, so viele wie nie zuvor. Gegenüber 1993 steigerte sich die Studienanfängerquote um 14 Prozent. Das Ziel, 40 Prozent eines Jahrgangs für das Studium zu gewinnen, sei fast erreicht, sagte die Hochschulrektorenkonferenz. Doch man könne zusätzliche Anfänger nicht zum Nulltarif ausbilden. Das produziere nach Rekordanfängerzahlen schon bald Höchststände bei den Abbrechern.

### Flaute nicht für Ingenieure

/tui/ Die Konjunkturlaute macht auch vor Akademikern nicht Halt. In den ersten zehn Monaten dieses Jahres verringerte sich die Zahl der Berliner Stellenanzeigen um 30 Prozent. Gesucht werden jedoch Ingenieure, vor allem aus Maschinenbau und Elektrotechnik, sowie Betriebswirte.

### Säule der Gesellschaft

/tui/ Nach der Gründung des Konvents für Technikwissenschaften „Acatech“ im Jahre 2001 rief die Union der deutschen Akademien der Wissenschaften jetzt eine Arbeitsgemeinschaft Gesellschaftsberatung/Zukunftsfragen ins Leben. Der Säule „Acatech“ sollte eine zweite zur Seite gestellt werden. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe sollen die politisch Handelnden auf der Suche nach Antworten unterstützen.

✉ [hesse.helmut@t-online.de](mailto:hesse.helmut@t-online.de)

## Proteste in luftiger Höhe



Das konnten allerdings nur geübte Kletterer wagen: Am Morgen des 3. Dezember traute man seinen Augen kaum, machten sich doch mehrere Fassadenkletterer an der Vorderfront des Erweiterungsbaus der TU Berlin zu schaffen. Ruck, zuck – seilten sich zwei Menschen professionell an der Hauswand ab, gebannt verfolgt, angefeuert und unterstützt von einigen Helfern auf dem Dach. Ein großes weißes Plakat, das sie flugs entrollten, machte dann den Sinn dieser spektakulären Aktion schnell deutlich: „For sale“ stand groß darauf. Gemeint war die Universität. Es handelte sich um eine weitere fantasievolle Protestaktion von Studierenden innerhalb der seit Wochen andauernden Streik- und Protestwelle. „Die Uni kann dichtmachen bei 30 Millionen Euro Kürzung jährlich. Ab 2006 wird kein normaler Uni-betrieb mehr möglich sein“, so Bella Hemke, TU-Studierende und Sprecherin der Kletteraktion. Sie selbst harpte mit einem Kommilitonen auf einem schmalen Brett am Seil hängend mehrere Stunden in der Kälte aus. Die Kürzungen müssten zurückgenommen werden und ein umfassender Plan für die Zukunft der Berliner Universitäten müsse erarbeitet werden, forderten die Studierenden. Lichtblick bei den trüben Aussichten: Die Schornsteine, an denen die Seile befestigt waren, hatten eine offizielle Sicherheitsüberprüfung hinter sich. pp

## Stromausfälle durch politische Fehler

Netzwerke standen im Mittelpunkt des Infrastrukturkongresses der TU Berlin

Netzwerke – und zwar im mehrfachen Sinne – waren Thema auf dem 2. internationalen „Workshop on Applied Infrastructure Research“, der kürzlich an der TU Berlin stattfand. Er wurde vom Fachgebiet Wirtschafts- und Infrastrukturpolitik (WIP), Prof. Dr. Georg Meran (TU Berlin/DIW) und PD Dr. von Hirschhausen (TU Berlin, WIP), an der TU Berlin veranstaltet. Wissenschaftlicher Partner der von 130 Teilnehmern besuchten Veranstaltung war neben dem DIW Berlin auch das renommierte Washingtoner World Bank Institute. Die Wissenschaftler und Praktiker beschäftigten sich in ihren Vorträgen mit Fragen zur „Netzwerkökonomie“, mit der die Regulierung und Finanzierung von Infrastruktur in den Sektoren Verkehr (Schienennetze, Energienetze, Autobahnen und Flughäfen), Energie und Telekommunikation analysiert werden. Aber auch die Forschung zu diesem Thema benötigt Netzwerke, deshalb wurden auf der Veranstaltung

auch Netzwerke zwischen Ökonomen und Technikern einerseits sowie Netzwerke zwischen Theorie und Praxis andererseits aufgebaut und gepflegt. Die technischen Eigenheiten der jeweiligen Infrastruktursektoren müssen bei der ökonomischen Analyse wirtschaftspolitischer Fragen und Unternehmensstrategien genau betrachtet werden. Neben Ökonomen nahmen deshalb erfreulicherweise auch Ingenieure von technischen Fachgebieten der TU Berlin, anderen Universitäten sowie aus der Praxis an der Veranstaltung teil. Hier wurden auch Ergebnisse aus interdisziplinären Projekten an der TU Berlin zum Schienenverkehr und Bausektor präsentiert. Es ist zu einem besonderen Charakteristikum und Alleinstellungsmerkmal des Workshops geworden, dass eine große Anzahl an Vertretern aus der Wirtschaft diese wissenschaftliche Veranstaltung besuchte. Dabei kam es auch zu kontroversen Diskussionen: Die von Vertretern der großen Ener-

gieunternehmen (RWE und EnBW) präsentierte Beurteilung der Regulierung des deutschen Strom- und Gassektors war eher positiv und wich von den Beurteilungen der meisten Wissenschaftler ab.

Ein in vielen Vorträgen angesprochenes Thema waren die jüngsten Stromausfälle in den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Italien. Als Ursache der Probleme in den Vereinigten Staaten wurden von Wissenschaftlern und Praktikern langfristig wirkende politische Fehlentscheidungen bei der Regulierung dieser Sektoren identifiziert. Auf erhebliches Verbesserungspotenzial bei der Regulierung der Infrastruktursektoren in Deutschland wies Professor Martin Hellwig (Universität Mannheim, Vorsitzender der Monopolkommission) hin.

Dipl.-Ing. Thorsten Beckers  
Dipl.-Volksw. Benedikt Peter

➔ <http://wip.tu-berlin.de>

☎ 314-2 32 43

## Wie mobil werden wir künftig sein?

Zukunftsforschung bei DaimlerChrysler – Vortragsreihe des Centers für Wandel- und Wissensmanagement

Wie wirkt sich eine zunehmend älter werdende Bevölkerung auf das Mobilitätsverhalten aus? Welchen Preis werden Menschen in Zukunft bereit sein, für ihre Mobilität zu zahlen? Wird das Auto für zukünftige Mobilität weiterhin eine Rolle spielen? Diese Fragen stellte Thomas Waschke, Senior Manager der Society and Technology Research Group der DaimlerChrysler AG, im ersten einer ganzen Reihe von Vorträgen, die im Rahmen der Kooperation „Center für Wandel- und Wissensmanagement“ (CWW) im Laufe des Wintersemesters gehalten werden. Die Kooperation mit DaimlerChrysler leitet Prof. Dr. Axel von Werder, Fachgebiet Organisation und Unternehmensführung. Er hatte unter dem Motto „Innovative Technik ist auf der ganzen Welt zu Hause – Innovative Köpfe treffen sich an der TU Berlin“ zu dieser Vortragsreihe eingeladen. Unter „innovativen Köpfen“ versteht er nicht nur die Studierenden aller Fachrichtungen, sondern auch die Alumni der TU Berlin, die ebenso zahlreich zu dieser ersten Veranstaltung erschienen sind.

DaimlerChrysler, so stellte Thomas Waschke, selbst TU-Alumnus, in seinem Überblick über die Aktivitäten des Konzerns dar, grenzt den Bereich Forschung deutlich von der Fahrzeug-



Professor Axel von Werder (r.) begrüßt den Referenten von DaimlerChrysler, Thomas Waschke

entwicklung ab. Die Society and Technology Research Group ist in Berlin, Palo Alto und Kyoto vertreten und beschäftigt sich vor allem mit strategischen Fragen der Zukunftsforschung. Dabei werden allgemeine Themen der gesellschaftlichen Entwicklung mit den spezifischen Auswirkungen für einen Automobilhersteller verknüpft. Zum Beispiel: Wie wird die von einer im Durchschnitt älteren Bevölkerung geforderte technische Ausstattung eines Fahrzeugs sein?

Das Auditorium nutzte die zur Verfügung stehende Zeit nach dem Vortrag

für eigene Fragen. Der Referent Thomas Waschke gab unter anderem Auskunft über die „Entschleunigung“ von Entwicklungsprozessen, das Management von Innovationsprozessen und den Einsatz von Wissensmanagementwerkzeugen in den Forschungsabteilungen von DaimlerChrysler. Im Rahmen des CWW werden weitere spannende Themen folgen, zu denen alle Interessierten herzlich eingeladen sind.

Dipl.-Wirtsch.-Ing. Oliver Reichel

✉ [cww@www.tu-berlin.de](mailto:cww@www.tu-berlin.de)

## FASA-Vertretung gesucht

Bewerbungen noch bis Ende Januar 2004

Wer interessiert ist, im FASA mitzuarbeiten (Förderungsausschuss zur Vergabe von Stipendien an ausländische Studierende), sollte sich jetzt für die nächste Amtszeit, 1. April 2004 bis 31. März 2005 beziehungsweise 2006, bewerben. Der 1974 gegründete FASA behandelt Förderungsanträge ausländischer Studierender der TU Berlin und wählt den/die DAAD-Preisträger/in. Zu wählen sind jeweils zwei Professorinnen/Professoren, zwei akademische Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter und zwei Studierende sowie deren Vertreterinnen/Vertreter. Aus diesen Statusgruppen müssen auch Ausländerinnen/Ausländer vertreten sein. Bewerbungen mit Lebenslauf und Begründung des Interesses bitte an: FASA, Roswitha Paul-Walz, I E 21, Raum H 53. Einsendeschluss 31. Januar 2004. tui

☎ 314-2 44 97

## UNI EXKURSIONEN

Jetzt planen!  
Wir beraten Sie individuell & kreativ.  
Preiswerte Gruppen- & Studententartarife.

Tel. 0 38 34-85 53 39  
Studentenreisebüro, Jens Böhme  
info@goAtlantis.de, www.goAtlantis.de

## Adel und Bürgertum Buchreihe über Landadelige und bürgerliche Rittergutbesitzer

Die Buchreihe „Elitenwandel in der Moderne. Adel und Bürgertum in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert“ wirft mit neuen Quellen und Deutungsmustern ein anderes Licht auf die Geschichte des deutschen Adels im 19. und 20. Jahrhundert. Herausgegeben wird die Reihe, die zu den Grundlagenwerken der Sozialgeschichte zählt, von Prof. Dr. Heinz Reif vom der Technischen Universität Berlin. Die Buchreihe wird im Akademie Verlag veröffentlicht, bislang sind vier Bände erschienen.

Die Bildung einer neuen Führungsschicht war seit dem Ende des 18. Jahrhunderts ein gesamteuropäisches Problem. In Deutschland wie in den meisten Ländern Westeuropas wurden die gesellschaftlichen Machtstrukturen bis zum frühen 20. Jahrhundert von Adel und Bürgertum geprägt. Die ältere historische Forschung hat diese Konkurrenz mit den Begriffen „Verbürgerlichung“, „Feudalisierung“ oder als „unentschiedene Konkurrenz“ charakterisiert. Die Bildung eines „neuen Adels“ aus Adel und Bürgertum hatte in Deutschland ihre Konjunkturen und Krisen. Mit dem Konzept „Elitenbildung“ ist es möglich, die Adelforschung aus stereotyp gewordenen Deutungsmustern zu lösen und die Beziehung zwischen Adel und Bürgertum, die im langen 19. Jahrhundert immer wieder neu ausgehandelt und ausprobiert wurde, in ihren Chancen, ihren Erfolgen und ihrem Scheitern zu erforschen.

Neu erschienen sind jetzt Band III und IV der Buchreihe:

Band III: René Schiller, Vom Rittergut zum Großgrundbesitz: Ökonomische und soziale Transformationsprozesse der ländlichen Eliten in Brandenburg im 19. Jahrhundert.

Band IV: Stephan Malinowski, Vom König zum Führer: Sozialer Niedergang und politische Radikalisierung im deutschen Adel zwischen Kaiserreich und NS-Staat.

Drei weitere Bände sind noch geplant. tui

☎ 314-2 69 82

✉ [Martin.Kohlrausch@tu-berlin.de](mailto:Martin.Kohlrausch@tu-berlin.de)

# Der Berliner Markt ernährt uns ganz gut

Novedia AG – TU-Absolventen feiern fünfjähriges Bestehen ihrer Firma

**Fünf Jahre ist es her, dass sich drei junge TU-Absolventen zusammantaten, um eine IT-Dienstleistungsfirma zu gründen: die Informatiker Thipor Kong und Burkhard Brunello sowie Wirtschaftsingenieur Marek Kittler. In diesen Anfangstagen wurden Lösungen zur elektronischen Abrechnung von Telefongesprächen für Telekommunikationsausrüster wie Alcatel und Siemens realisiert.**



Unternehmensgründer Thipor Kong: starke Ingenieurskultur

Mit der wachsenden Bedeutung des Internets ab 1999 erweiterte Novedia das Angebot auf E-Business-Anwendungen. Dazu gehörte etwa die Arbeit am neuen Elektronischen Einwohnermeldesystem für Rheinland-Pfalz oder eine Marktplatz-Plattform für den Deutschen Sparkassenverband. Aus diesen Projekten hat sich über die Jahre die heutige Konzentration auf die Branchen Finanzdienstleistung und Logistik/Transport entwickelt. Heute zählt die Novedia AG rund 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Zwei Drittel des Teams sind Absolventen der TU Berlin, vornehmlich Informatiker und Wirtschaftsingenieure. Novedia nutzt den engen Kontakt zur TU

Berlin, aber auch zu anderen Berliner Lehr- und Forschungseinrichtungen, um innovative Entwicklungsansätze aufzunehmen. Projekte können so effektiver umgesetzt werden, eine hohe und „moderne“ Qualität ist garantiert. Den Vorsitz im Aufsichtsrat des Dienstleistungsunternehmens führt beispielsweise Prof. Dr.-Ing.

Günther Hommel vom Institut für Technische Informatik, TU Berlin. Seit ihrer Gründung konnte Novedia Kunden wie die Berliner Volksbank, Deutsche Kredit Bank, Berliner Verkehrsbetriebe, DaimlerChrysler, Hörmann Funkwerk und Iwanter Transporte gewinnen. „Wir liefern anspruchsvolle Software-Architekturen, die genau auf den Kundenbedarf zugeschnitten sind“, sagt Enno E. Peter, der im Unternehmen unter anderem für Öffentlichkeit zustän-

dig ist. Zu den erfolgreichen Referenzen gehören auch Systeme zur Fahrzeugkonfiguration für SEAT oder die Fahrplandisposition für Hörmann Funkwerk, die Online-Schadensfallbearbeitung für den Kommunalen Schadenausgleich, Migrationsprojekte für die Deutsche Kreditbank und Bankgesellschaft Berlin sowie der

24 x 7-Betrieb für den Leitstand der Berliner Verkehrsbetriebe. Bislang war jedes Geschäftsjahr positiv. Den Erfolg kommentiert der 30-jährige Vorstand und Gründer Thipor Kong: „Wir haben uns immer auf die Software-Entwicklung für Business-Anwendungen konzentriert. Dabei verbinden wir eine starke Ingenieurskultur mit der Fähigkeit, unseren Kunden sehr genau zuzuhören. Gemeinsam aus einer guten Idee eine passgenaue Lösung zu entwickeln, ist dabei die schönste Herausforderung.“ Seit einiger Zeit hat sich die Novedia AG speziell auf den Berliner Markt konzentriert. Nicht ganz freiwillig, wie Enno Peter zugibt. „Durch die Entfernung vom Geschehen der großen Bankgeschäfte vor allem in Frankfurt können wir bei unseren Angeboten nicht mit lokalen Anbietern konkurrieren, was wir zunächst versuchten.“ Doch der Berliner Markt ernährt die Firma ganz gut. Seit Anfang des Jahres ergänzen fünf neue Mitarbeiter und ein Auszubildender das Team, weitere Mitarbeiter werden gesucht. pp

➔ [www.novedia.de](http://www.novedia.de)

## Abschluss mit Tango

Vabene-Feier der Fakultät Verkehrs- und Maschinensysteme

Dass es auch an anderen Orten als im Lichthof stimmungsvoll zugehen kann, zeigte sich auf der Absolventenfeier der Fakultät V, Verkehrs- und Maschinensysteme, die dieses Mal in einem Sitzungssaal stattfand. Schwung allein brachte schon die Tango-Band „Tante Paulas Tomaten“, die das Programm begleitete.

Rund 4300 Studierende zählt die Fakultät V und jedes Jahr beenden rund 250 Absolventinnen und Absolventen erfolgreich ihr

Studium und es gibt 45 Promotionen pro Jahr. Zur Vabene-Feier, die zweimal im Jahr stattfindet, hatten sich rund 50 Absolventen und Absolventinnen und zahlreiche Alumni angemeldet.

Durchs Programm führte Dekan Prof. Dr.-Ing. Günther Clauss, der zum Trost für die Verbannung aus dem Lichthof wieder eine kleine Nike dabei hatte. Dass an der Fakultät V nicht nur Ingenieure ausgebildet werden,

sondern auch Psychologen und Psychologinnen, machte Dr. Thomas Jürgensohn in seiner Festrede auf unterhaltsame und anschauliche Art deutlich. Ebenso schwingvoll gestalteten Rudi von Grot und Sebastian Koch die Absolventenrede.

Ohne diverse Sponsoren wäre die Feier in diesem Rahmen nicht möglich gewesen, wartete doch im Flur vor dem Saal auch noch ein viel versprechendes Buffet auf die Gäste. Vorher jedoch wurden noch her-

vorragende Diplomarbeiten gewürdigt und die Absolventen mit Blumen und Absolventenrollen verabschiedet. Um den Abflug in einen neuen Lebensabschnitt noch deutlicher werden zu lassen, verteilte der Sponsor Airbus Deutschland noch kleine Flugzeuge. Die Würdigung dieses erfolgreich beendeten Lebensabschnitts ist der Fakultät mit ihrer Vabene-Feier auch an diesem 28. November wieder gut gelungen. Bettina Klotz



Abschied von der Uni im Stil der 20er-Jahre

## Wenn der Beamer wackelt



Robert A. Goehlich (M.) inmitten seiner japanischen Studierenden

Ein Erdbeben in seiner Vorlesung ... damit hatte Dr. Robert A. Goehlich zwar nicht gerechnet, aber eigentlich passte es zum Thema. Seit August 2003 hält sich Robert Goehlich, der bei Prof. Dr. Heinz-Hermann Koelle im Institut für Luft- und Raumfahrt promovierte, an der Keio Universität in Japan auf, finanziert von der Japan Society for the Promotion of Science und der Alexander von Humboldt Stiftung. Er hält

dort seit November seine Vorlesung „Weltraumtourismus“, die weltweit bisher einzige zu diesem Thema. Es nehmen rund 30 Studierende der unterschiedlichsten Fächer von zehn Universitäten teil. „Die Studierenden sind hochmotiviert, machen sogar Hausaufgaben“, schmunzelt der junge Wissenschaftler zufrieden. Das Erdbeben hat zum Glück nur den Beamer zum Wackeln gebracht. Demnächst kommt der japanische Space Shuttle-Astronaut Koichi Wakata ins Seminar ... hoffentlich ohne Space Shuttle. pp

➔ [www.robert-goehlich.de](http://www.robert-goehlich.de)

## Medizin hat heute viel mit Physik zu tun

Freiherr von Villiez erhielt von der FU Berlin die Ehrendoktorwürde



TU-Alumnus Hansjürgen von Villiez bedankt sich bei den Zuhörern

Vor rund 50 Jahren begann Hansjürgen Freiherr von Villiez seine internationale Karriere mit einem Studium an der damals neu gegründeten Technischen Universität Berlin. Er studierte am Institut für Flugführung und Luftverkehr, ging in die Industrie und baute schließlich das europäische Luftraum-Kontrollzentrum „Eurocontrol“ auf. Die Ehrendoktorwürde erhielt von Villiez Anfang November von der FU Berlin allerdings für seine Verdienste um die medizinische For-

schung, die er mit der Sonnenfeld Stiftung fördert. Seit 1993 führt er den Vorsitz der Stiftung des ehemaligen Verlegers der Berliner Tageszeitung „Der Abend“, Hans Sonnenfeld.

„Medizin hat heute viel mit Physik zu tun, zum Beispiel Molekulargenetik“, erklärt Hansjürgen von Villiez, warum ihm der Einstieg in die Medizin nicht schwer fiel. Die Stiftung mit einem Vermögen von über zehn Millionen Euro vergibt Stipendien, besonders für promovierende Mediziner, schafft unbürokratisch Geräte an. Die FU-Medizin ganz speziell hat ihr viel zu verdanken, wofür sie sich jetzt mit einem Festakt auf dem Benjamin Franklin Campus und dem Titel „Dr. honoris causa“ bei ihm bedankte. pp

## Den Wald vor lauter Bäumen sehen

Seminar zum erfolgreichen Management für TU-Alumni

Wie kommt man von der „offiziellen“ Aufgabenstellung zum Kern des eigentlichen Problems? Oder: Worum geht es wirklich? Wie zerlegt man ein komplexes Problem in einfach zu beantwortende Fragen? Oder: Wie sehe ich den Wald vor lauter Bäumen?

Wie fügt man die einzelnen Antworten zu einer kohärenten und prägnanten Problemlösung zusammen? Mit diesen Fragen beschäftigt sich TU-Alumnus Rolf Ernst Pfeiffer im Rahmen eines Seminars, das er gemeinsam mit dem TU-Alumni-Team und dem Company Consulting Team e.V., einer erfolgreichen studentischen Unternehmensberatung der TU Berlin, den Mitgliedern des TU-Alumni-Programms anbietet. Ziel dieses Seminars ist das Erlernen, Erweitern und Vertiefen von Kenntnissen und Fähigkeiten wesentlicher Arbeitsmethoden für erfolgreiches Management. Die Teilnehmer des Seminars lernen anhand einer realen Fragestellung Techniken kennen, die den Umgang mit komplexen Fragestellungen entscheidend erleichtern. Mittels interaktiver Arbeitsmethoden wird in Kleingruppen ein komplexes Problem selber gelöst, und ein Feedback zu den

erarbeiteten Ergebnissen rundet die Seminarerfahrung ab. Rolf Ernst Pfeiffer ist Geschäftsführer der Leadership Performance Group, die er nach jahrelanger Beratertätigkeit in verschiedenen Unternehmensberatungen gegründet hat. Neben seiner Beratertätigkeit ist er als Dozent an der Fachhochschule für Ökonomie und Management in Frankfurt/Main, im MBA-Programm der FH Stralsund und an der ESC Toulouse aktiv.

Für folgende Termine können sich die Mitglieder bei TU-Alumni anmelden: Dienstag, 13. Januar, Mittwoch, 14. Januar, oder Freitag, 23. Januar 2004. Die Seminare finden jeweils von 9.00 bis 18.00 Uhr in den Räumen des CCT (Kurfürstendamm 21, 10719 Berlin) statt.

Die Teilnahmegebühr beträgt 199 Euro plus Mehrwertsteuer, Verpflegung und Seminarunterlagen inklusive. Bei Fragen und zur Anmeldung wenden Sie sich bitte an Bettina Klotz vom TU-Alumni-Team oder an René Rohrbeck, CCT e.V. Bettina Klotz

➔ 314-2 76 50/2 29 19  
✉ [bettina.klotz@tu-berlin.de](mailto:bettina.klotz@tu-berlin.de)  
☎ 0172/3 58 34 88  
✉ [rene.rohrbeck@cct-ev.de](mailto:rene.rohrbeck@cct-ev.de)

## Meldungen

### Jahrbuch Entrepreneurship

/bk/ Einen umfassenden Überblick über den aktuellen Stand der Gründerforschung möchte das Jahrbuch Entrepreneurship bieten und informiert über die wichtigsten Entwicklungen in Theorie und Praxis. Das Jahrbuch ist interessant für Wissenschaftler und Dozenten in den Bereichen Entrepreneurship und Management sowie für Praktiker. Jahrbuch Entrepreneurship 2003/04, Achleitner, Klandt, Koch, Voigt (Hrsg.), ISBN: 3-540-03701-2, 69,95 Euro

### Businessplan – Abgabe im Januar

/bk/ Wer noch teilnehmen will muss sich sputen. Bis zum 22. Januar 2004 können Teilnehmer beim Businessplan-Wettbewerb Berlin Brandenburg ihre Unterlagen zur Teilnahme an der ersten Wettbewerbsstufe abgeben.

☎ 030/21 25 21 21

➔ [www.b-p-w.de](http://www.b-p-w.de)

### Forschung und Promotion von „Freunden“ ausgezeichnet

/bk/ Zwei Preise an TU-Absolventen und -Absolventinnen für hervorragende Arbeiten wurden am 4. Dezember 2003 durch die Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e.V. vergeben. Dr. René-Reiner Starke wurde mit dem mit 3000 Euro dotierten BDO-Preis ausgezeichnet. Geehrt wurde damit seine Promotion zum Thema „Berichts- und Analyseysteme: Konzeption und Realisierung eines Prototypen für ein gleichungsbasiertes Planungs- und Kontrollsystem“. Die Firma BDO Deutsche Warentreuhand Aktiengesellschaft lobt mit diesem Preis hervorragende Arbeiten, die an der TU Berlin auf dem Gebiet der Betriebswirtschaftslehre entstanden sind. Der zweite Preis, der an diesem Tag vergeben wurde, war der Drees & Sommer-Preis, der für hervorragende Studien- und Forschungsleistungen auf den Gebieten der Projektentwicklung sowie des Projekt- und Facility-Managements vergeben wird. Den mit insgesamt 5000 Euro dotierten Preis teilen sich Dipl.-Ing. Nina Rodde und Dipl.-Wirtsch.-Ing. Melanie Gärtner.

### Abschied der Bauingenieure

/bk/ Kurz bevor sich alle in die Weihnachtsferien aufmachen, werden die Bauingenieure und Bauingenieurinnen feierlich von der TU Berlin verabschiedet. Im Rahmen der Feier wird in diesem Jahr auch der Ernst-Trapp-Preis für herausragende Diplomarbeiten auf dem Gebiet des Bauingenieurwesens vergeben. Die Absolventenfeier findet am 18. Dezember 2003 um 16 Uhr in der Peter-Behrens-Halle auf dem TIB-Gelände, Gustav-Meyer-Allee 25, statt. Auch Alumni sind hier herzlich willkommen.

➔ 314-7 23 45

## Gesucht

Hier helfen wir bei der Suche nach Alumni der TU Berlin. Vielleicht gehören Sie zu den gesuchten Personen oder Sie kennen jemanden, der hier gesucht wird. Dann melden Sie sich bitte beim TU-Alumni-Team.

➔ 314-2 76 50

✉ [alumni@tu-berlin.de](mailto:alumni@tu-berlin.de)

### Diplom über Biotypen

„Ich bin auf der Suche nach einem Abi-Kollegen auf seine Diplomarbeit an der TU gestoßen. Leider ohne jegliche Angaben zu seiner Person, vielleicht kann mir jemand helfen, damit ich ihm zum Vierzigsten gratulieren kann!!! Die Dipl.-Arbeit war 1998 über Biotypen und Landnutzungskartierung (Fachbereich 7) und er heißt Thomas Frey.“

### Seminargruppe trifft sich

„Mein Name ist Petra Young (ehemals Liebert). Für ein Seminargruppentreffen versuchen wir, so viele ehemalige Mitstudenten und Freunde wie nur möglich aufzusuchen. Gesucht wird Pierre Foundze. Er hat 1985 an der TU Berlin promoviert.“

## Meldungen

### Ratgeber Australien

/tui/ Für alle, die einen Australienaufenthalt anstreben, sei es zum Studium oder zum Arbeiten, bietet die Publikation „Arbeiten und Studieren in Australien“ Informationen, Hinweise und Erfahrungsberichte in Fülle. Die Autoren Karsta und Dirk Neuhaus arbeiteten mit dem Ranke-Heinemann-Institut zusammen, das mit Australiensprechstunden an vielen deutschen Hochschulen vertreten ist.

### Kameruner erhielt DAAD-Preis

/tui/ Für den diesjährigen DAAD-Preis der TU Berlin hat der Deutsche Akademische Austauschdienst DAAD den TU-Absolventen Pierre Oliver Ntongmo aus Kamerun ausgesucht. Ntongmo studierte seit 1998 Elektrotechnik an der TU Berlin



Pierre Oliver Ntongmo

und engagierte sich im Verein Kamerunischer Studierender sowie im Programm für ausländische Studierende des Ökumenischen Zentrums in Berlin und Brandenburg. Seit 1994 lädt der DAAD zusammen mit dem Team Betreuung für internationale Studierende der TU Berlin alljährlich TU-Stipendiatinnen und -Stipendiaten, Betreuer und Mitglieder der DAAD-Auswahlkommission zu einem Treffen ein, auf dem auch der hochschulbezogene Preis verliehen wird.

➔ [www.daad.de](http://www.daad.de)

# Doktoranden aus Damaskus für die TU Berlin

## Weit reichender Kooperationsvertrag mit Syrien

**Auf Einladung des syrischen Hochschulministers besuchte Anfang November TU-Präsident Prof. Dr. Kurt Kutzler die Universität Damaskus und unterzeichnete im Hochschulministerium einen Vertrag, der die Entsendung besonders guter Regierungsstipendiaten zur Promotion an der TU Berlin und anderen deutschen Universitäten vorsieht.**

Angefangen hatte alles vor mehreren Jahren. Die TU-Absolventen und jetzigen Hochschullehrer an der Universität Damaskus, Akili und Issa, hatten mit ihrem Doktorvater Professor Lehmann im Fachgebiet Stadt- und Regionalplanung Konzepte zu regionalen Planungen in Syrien erarbeitet. Als Architekturdekan hatte Professor Akili Frau Dr. Nebel an die Universität Damaskus geholt, heute arbeitet sie an der TU Berlin und baut gemeinsam mit Professor Herrle Architekturprojekte mit Kollegen in Damaskus und Aleppo auf. In der Architekturarchäologie kooperiert Professor Dorothee Sack seit Jahren mit syrischen Wissenschaftlern bei Ausgrabungen in der Altstadt von Damaskus. Aber auch am Zentrum für Moderne Sprachen (ZEMS) hatte Herr Chekhouni eine Zusammenarbeit auf dem Gebiet „Deutsch als Fremdsprache“ mit der Universität Aleppo begonnen, die es unter anderem einer TU-Studentin ermöglichte, ein Praktikum in Aleppo zu absolvieren. Im Rahmen von Regierungsverhandlungen kamen vor zwei Jahren der damalige Hochschulminister und der Wirtschaftsminister nach Berlin und besuchten auch die Technische Universität Berlin. Daraufhin sollte ein Teil der syrischen Regierungsstipendiaten, statt wie bisher vor allem nach England und nach Frankreich, zur Pro-

motion zukünftig an die TU Berlin und an andere deutsche Hochschulen geschickt werden. Erste Kandidaten der Universität Aleppo wurden ausgewählt, Vizepräsident Prof. Dr. Abdul Wahed besprach im Februar 2002 an der TU Berlin die Details. Seit Winter 2002/03 arbeiten bereits zehn Regierungsstipendiaten der Universität Aleppo an ihren Promotionen bei Professoren der TU Berlin. Weitere Kandidaten nahmen die Universitäten HU Berlin, Hamburg, Marburg und Darmstadt auf. Im Frühjahr 2003 wurde ein allgemeiner Kooperationsvertrag unterzeichnet, vor allem zur Einwerbung von Drittmitteln. Diskutiert wurde auch, ob die Universität Damaskus ebenso wie Aleppo Promovenden an die TU Berlin entsenden wolle. Inzwischen sind unsere syrischen Partner in den beiden Universitätsleitungen unsere neuen Partner im Ministerium geworden. Vizepräsident Abdul Wahed aus unserer Partneruniversität Aleppo wurde im Frühjahr 2003 stellvertretender syrischer Hochschulminister. Unter anderem steuert er ein sehr breit angelegtes Programm zur Weiterqualifikation von Nachwuchswissenschaftlern. Professor Mourta, ehemals Präsident der Universität Damaskus, wurde Ende Oktober Hochschulminister Syriens. Sofort lud Minister Mourta TU-Präsident Kurt Kutzler nach Damaskus ein. Sie verhandelten Rahmenbedingungen für die zukünftige Entsendung größerer Gruppen syrischer Promotionsstipendiaten an die TU Berlin. Beteiligt sind Nachwuchswissenschaftler der vier staatlichen Universitäten Da-



In Damaskus konnte TU-Präsident Kurt Kutzler auch syrische Absolventen der TU Berlin begrüßen

maskus, Homs, Lattakia und Aleppo sowie Nachwuchswissenschaftler aus verschiedenen Ministerien. Die Kandidaten erhalten bereits jetzt in Syrien Deutschkurse, das Hochschulministerium will anschließende Aufbaukurse in Deutschland finanzieren, und die Promovenden erhalten für maximal sechs Jahre ein Regierungsstipendium für ihren Lebensunterhalt. Vertraglich vereinbart wurde, dass die syrische Seite nur Kandidaten vorschlägt, die ihre bisherige Ausbildung mit sehr guten Ergebnissen abgeschlossen haben. Im Februar oder März 2004 soll eine gemeinsame Kommission von Wissenschaftlern der TU Berlin, anderer deutscher Hochschulen und syrischen Wissenschaftlern die vorgeschlagenen Bewerber interviewen und auf ihre Eignung prüfen. Die ausgewählten Kandidaten werden dann von der TU Berlin/Außenbeziehungen weitervermittelt an betreuende Hochschullehrer. Auf syrischer Seite laufen zurzeit die Vorauswahlen der Stipendiaten, auf deutscher Seite bildet die TU Berlin gemeinsam mit anderen Universitäten

ein Konsortium, um die Endauswahl, die Vermittlung und die Betreuung der Promovenden zu organisieren. Die TU München, die Universitäten Darmstadt, Göttingen und Weimar haben bereits ihr Interesse signalisiert. Weitere Universitäten werden hinzukommen, wenn Anfang Januar klar sein wird, aus welchen Fachrichtungen die vorgeschlagenen Kandidaten kommen werden. Aufgrund der großen Anzahl von Regierungsstipendiaten rechnen wir damit, dass ab Wintersemester 2004/05 weitere zusätzliche 30 bis 40 syrische Doktoranden an der TU Berlin an ihrer Promotion arbeiten werden. Ziel des Vorhabens ist es, die syrischen Universitäten bei der Ausbildung ihres wissenschaftlichen Nachwuchses zu unterstützen, Kandidaten für Forschungsarbeiten an die TU Berlin zu holen und langfristig für die Wissenschaftler der TU Berlin Kooperationspartner in Syrien heranzubilden. Was mit den TU-Absolventen Issa und Akili vor einigen Jahren klein angefangen hat, kann mit den zukünftigen Absolventen weiter ausgebaut werden.

Harald Ermel,  
Leiter Stabsstelle Außenbeziehungen

## Ehrgeizige Wissenschaft in Fernost

Die TU Berlin will Studierende und Wissenschaftler mit Korea austauschen

Große Pläne hat KAIST, das Korean Advanced Institute of Science and Technology im südkoreanischen Daejeon. Es gehört zu den wichtigsten Universitäten in Asien und plant mittelfristig zu den besten in der Welt zu gehören, sogar zu den zehn besten. Schon vor Jahren wurde es von der amerikanischen Akkreditierungsagentur ABET mit hochrangigem Ergebnis evaluiert. Aktiv arbeitet das KAIST an seinem internationalen Ranking, sucht dafür internationale Kontakte und baut sie aus. Schon lange gibt es Kontakte der TU Berlin zu diesem Institut. Jetzt wurde der Wunsch nach einer engen wissenschaftlichen Zusammenarbeit, zum Austausch von Wissenschaftlern und Studierenden, schriftlich fixiert. Ende Oktober besuchte dafür eine Delegation des KAIST die TU Berlin: der Präsident, Professor Dr. Chang-Sun Hong, der Dekan für Internationale Beziehungen, Prof. Dr. Kwang-Hyung Lee, Dr. Yong-Sok O, der das europäische Büro des KAIST im französischen Lyon leitet, und Prof. Dr. Won-Hi Hong, TU-Alumnus und Vorsitzender des koreanischen TU-Absolventenvereins unserer Universität. Letzterer hatte bei dem inzwischen emeritierten Prof. Dr. Heinz Brauer im Fachgebiet Verfahrenstechnik promoviert und auch später gute Kontakte zu diesem Institut gehalten, insbesondere zu Professor Dr. Günther

Wozny. Aber das KAIST hatte sich auch auf anderer Schiene intensiv um Kontakt bemüht: „Voriges Jahr kam Dr. O, der Leiter des europäischen Büros der KAIST, aus Frankreich, um die Lage für einen Studierendenaustausch zu sondieren. Er konnte gleich Prof. Dr. Hans-Otto Günther, Betriebswirtschaftslehre und Produktionsmanagement, dafür gewinnen“, erzählt Harald Ermel, der Leiter der TU-Stabsstelle Außenbeziehungen. Bei einem Rundgang führte er den Besuchern aus Korea unter anderem auch den Flugsimulator vor und brachte sie mit weiteren möglichen Austauschpartnern zusammen. Bei Prof. Dr.-Ing. Jürgen Thorbeck, Fachgebiet Luft-

fahrtzeugbau und Leichtbau, und Prof. Dr. Lucienne Blessing vom Institut für Konstruktion, Mikro- und Medizintechnik bestehen konkrete Ansätze für eine Kooperation. Schon ist das Auswahlverfahren für



Fröhlich präsentieren sich koreanische Studierende auf dem Campus des KAIST

den Studierendenaustausch auf beiden Seiten im Fachgebiet Produktionsmanagement angelaufen. Jeweils drei Studierende gleichzeitig sollen ein bis zwei Semester an der Partneruniversität verbringen. Das KAIST lockt dabei übrigens nicht nur mit Spitzenleistungen in der Wissenschaft. Eine halbe Stunde entfernt befinden sich Nationalparks und das Yousung-Areal, Koreas berühmteste heiße Quellen ...

Patricia Pätzold

## Nöte der Metropolen

Hauptstadtplanung in Astana, Berlin, Hanoi, Taschkent und Teheran

Das Ende des Kalten Krieges und die fortschreitende Globalisierung führen seit Jahren in vielen Staaten zu starken politischen und gesellschaftlichen Veränderungen. Zu ihnen zählen auch das wieder vereinigte Deutschland, die islamische Republik Iran, die wieder unabhängigen Republiken Kasachstan und Usbekistan sowie die sich in der Transformation zu einem marktwirtschaftlich-politischen System befindliche Sozialistische Republik Vietnam. Jede Hauptstadt soll nun die wieder entdeckte Identität spiegeln und weltweit repräsentieren. 800 000 neue Familien werden beispielsweise derzeit jährlich im Iran neu gegründet. Die Hauptstadt Teheran übersteigt inzwischen die Zwölf-Millionen-Marke. Berlin dagegen schrumpft weiter, bis zum Jahr 2020 auf etwa 3,36 Millionen Einwohner. Im kasachischen Astana und in Taschkent ringt man mit anderen Problemen: Flächen für Hauptstadt-Aufgaben müssen bereitgestellt werden, es entstehen Satellitenstädte für jeweils 20 000 bis 50 000 Einwohner. Hanoi kämpft mit dem Bauboom, den die freie Marktwirtschaft mitbringt. 34 internationale Referentinnen und Referenten aus Ministerien, Universitäten, Forschungsinstituten, Stadtverwaltungen und Planungsbüros folgten der Einladung von Prof. Dr. Rudolf Schäfer und Prof. Dr. Adrian Atkinson aus der Fakultät VII, Architektur Umwelt Gesellschaft, zu einer internationalen Veranstaltung, die ein Forum für



Rudolf Schäfer (l.) in traditionellem usbekischem Gewand übergibt Abschlusszertifikate

wissenschaftlichen Austausch der Planungen und Visionen bot. Geschichtliche Hintergründe wurden erörtert, Entwicklungstendenzen und Problemfelder der Hauptstadtplanungen in den fünf Beispielstädten, Planungssysteme und Transformationsprozesse, Architekturkritik und kulturelles Erbe sowie die jeweilige Praxis der nachhaltigen urbanen und regionalen Entwicklung. Trotz großer kultureller und geopolitischer Unterschiede bestehen jedoch zahlreiche Gemeinsamkeiten. In zukünftigen Veranstaltungen sollen Planungssysteme und detaillierte Masterpläne verglichen werden. Im Frühjahr wird in Teheran eine Folgeveranstaltung stattfinden sowie im Sommer 2004 wieder eine Sommerschule an der TU Berlin.

Manuela Graetz,  
Kester von Kuczowski

☎ 314-2 81 20  
✉ [caspiangp@gp.tu-berlin.de](mailto:caspiangp@gp.tu-berlin.de)

**IIFS** Onlineoffice & Sekretariatsservice  
med. + techn. Fachliteratur  
☎ 030/4110 7369 [www.ifs-onlineoffice.de](http://www.ifs-onlineoffice.de)

## Schering-Preis für „Bio-Marker“



Die Schering-Preisträger mit Peter Dervan vom California Institute of Technology

Dr. Andrea-Nicole Richarz und Dr. Simon Gessler wurden für ihre Dissertationen, die sie im Institut für Chemie der TU angefertigt haben, mit dem Schering-Preis ausgezeichnet. Andrea-Nicole Richarz ist 1973 in Berlin geboren. Nach dem Studium der Chemie an der TU Berlin arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Hahn-Meitner-Institut Berlin. Hier entstand die ausgezeichnete Arbeit „Speziationsanalyse von protein-gebundenen Elementen in Cytosolen als biologische Marker für Lebensprozesse unter besonderer Berücksichtigung der Metallothioneine im Gehirn“. Dr. Simon Gessler ist 1970 in Weingarten (Württemberg) geboren. Nach dem Chemiestudium in Konstanz, Grenoble und Marburg kam er zur Promotion 1999 an die TU Berlin, die er im Jahr 2002 mit seiner Arbeit über „Neue trägerfixierte und homogene Katalysatoren für die Olefinmetathese“ abschloss. Der von der Schering Forschungsgesellschaft gestiftete und mit 5000 Euro dotierte Preis wird seit 1986 von der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin verliehen. *bk*

## Gelungene Kooperation von Wissenschaft und Industrie

TU-Ehrensatorwürde für Dr. Bruno Adelt von der Volkswagen AG

Für seine persönlichen Verdienste um die TU Berlin erhält Dr. Bruno Adelt die Ehrensatorwürde der Universität. Bruno Adelt gehört zum Finanzvorstand der Volkswagen AG. Seinem besonderen Engagement ist es zu verdanken, dass der Neubau der zentralen Universitätsbibliothek für die TU Berlin und die UdK realisiert werden konnte.



Bruno Adelt

Die Volkswagen AG unterstützt den Neubau mit einem Sponsoringbetrag von fünf Millionen Euro – eine Schlüsselgröße zur Ermöglichung der Finanzierung. Darüber hinaus hat Bruno Adelt während seiner langjährigen Tätigkeit in der Gesellschaft für Unternehmensplanung e.V. vieles an der TU Berlin ermöglicht. Der Verein hat sich unter anderem das Ziel gesetzt, den Austausch von Wissenschaft und Praxis, insbesondere auch in Zusammenarbeit mit der TU Berlin, zu fördern. In



Richtfest beim Bau der Uni-Bibliothek im Juli

diesem Rahmen hat Bruno Adelt Feldforschungsprojekte auf dem Gebiet des Controllings und der Unternehmensstrategie an der TU Berlin gefördert und die Tätigkeit von Praktikanten, Diplomanden und Doktoranden der TU bei Volkswagen ermöglicht. Mit der Ehrung würdigt die Universität auch zugleich die enge und fruchtbare Kooperation mit dem Autokonzern, die bereits seit den Siebzigerjahren besteht. In der Zusammenarbeit wird sowohl die Unterstützung der Forschung als auch die Nachwuchsförderung groß geschrieben. Neben vielen anderen gemeinsamen Initiativen und Aktivitäten gehören dazu eine Stiftungsprofessur für Qualitätswissenschaft in der Fakultät V, Verkehrs- und Maschinensysteme, oder die Einrichtung der Ingenieursgesellschaft Auto und Verkehr (IAV) als Institut an der Technischen Universität. In den Achtzigerjahren hat sich die Volkswagen AG als Gründungsgesellschafter der Inpro GmbH und der Gedas AG finanziell in besonderer Weise engagiert. *Heike Krohn*

## Helmut Schwarz „vergoldet“



Helmut Schwarz

Viele Preise und Ehrungen hat Professor Dr. Dr. h.c. mult. Helmut Schwarz vom Institut für Chemie der TU Berlin schon erhalten. Doch eine „Kleinigkeit“ fehlte. Und die wurde am 17. November ganz schnell nachgeholt: Während der Bohlmann-Vorlesung, zu der das Institut für Chemie in Zusammenarbeit mit der Schering AG und der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin traditionell einen hochkarätigen Wissenschaftler lädt, verlieh ihm der Präsident der TU Berlin, Professor Dr. Kurt Kutzler, die Goldene Ehrennadel der TU Berlin.

Zwar sei das durchaus eine „Kleinigkeit“ im Vergleich zu den Ehrungen und Preisen, die er sonst gewohnt ist (zuletzt der hochrangige Otto-Hahn-Preis, der seit 1953 erst zwölfmal vergeben wurde), doch es solle einmal mehr zeigen, wie stolz die Universität auf seine Leistungen sei. Mehr als 800 Originalveröffentlichungen zieren Helmut Schwarz' Publikationsliste, er gehört zu den zehn weltweit am häufigsten zitierten Wissenschaftlern. *pp*

## Zwei Auszeichnungen für Lebensmitteltechnologien

Gleich zwei Auszeichnungen gingen an das TU-Fachgebiet Lebensmittelbiotechnologie und -prozess-technik. Prof. Dr. Dietrich Knorr wurde mit der höchsten internationalen Auszeichnung auf dem Gebiet der Lebensmitteltechnologie geehrt. Der Nicholas Appert Award wird jährlich vom Institute of Food Technologists verliehen. Prof. Knorr ist der erste deutsche Wissenschaftler, der diesen Preis bekommen hat.

Dr. Volker Heinz wurde mit dem Georg-Carl-Hahn-Preis 2003 für besondere Leistungen auf dem Gebiet der Lebensmittelprozess-technik ausgezeichnet. *bk*

## Der Minne verbunden

Peter Wapnewski erhält Ernst-Reuter-Plakette



Peter Wapnewski

Yehudi Menuhin und Robert Kennedy – bezeugt den außergewöhnlichen Rang dieser Ehrung. Einen „Geistesfürsten“ nannte Wowerit den großen Germanisten Peter Wapnewski, man könne ihn geradezu als ersten Diener unserer Wissensgesellschaft bezeichnen.

Schon 1966 war Wapnewski einem Ruf an die Freie Universität Berlin gefolgt, ging 1969 nach Karlsruhe und kehrte 1981 als Gründungsdirektor des Wissenschaftskollegs nach Berlin zurück. Ab 1982 lehrte er Deutsche Philologie an der Technischen Universität Berlin. Große Philosophen und Künstler waren fortan seine Gäste an der TU Berlin. Insbesondere machte sich Peter Wapnewski einen Namen als Interpret mittelalterlicher Epen und des Minnesangs und als deren Vermittler. Außer Studierenden und Wissenschaftlern lauschten Hunderttausende von Hörern seinen Vorlesungszyklen und Radio-Essays im SFB. *pp*

Die höchste Ehrung, die die Stadt Berlin zu vergeben hat, wurde einem großen Tuler zuteil: Prof. Dr. Peter Wapnewski erhielt Ende Oktober aus der Hand des Regierenden Bürgermeisters Klaus Wowerit die Ernst-Reuter-Plakette. Schon die illustre Liste der mit ihr Geehrten – Namen wie Mies van der Rohe, Walter Gropius,

## Verdienstkreuz für Vermessungsexperten

Landmanager Horst Borgmann ausgezeichnet

Das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland hat Honorarprofessor Dr.-Ing. Horst Borgmann Anfang Dezember erhalten. Der Vermessungsingenieur unterrichtet am Institut für Geodäsie und Geoinformationstechnik im Fachgebiet Landmanagement. Horst Borgmann leitet sein Ingenieurbüro mit 30 Mitarbeitern in Berlin-Mitte und ist deutschlandweit als Gutachter für die Bewertung von Grundstücken tätig. 1990 gehörte er als Aufbauhelfer zum Aufbaustab des Innenministeriums Brandenburg. Seine Kontakte zur Russischen Föderation kamen auch der TU Berlin zugute: Mit der Staatlichen Sibirischen Geodätischen Akademie in Novosibirsk gibt es seit Oktober 2002 einen Kooperationsver-



Vermessungsingenieur Horst Borgmann

trag. Der vielseitig ehrenamtlich engagierte Experte ist unter anderem langjähriger Vorsitzender des Deutschen Vereins für Vermessungswesen in Berlin-Brandenburg (DVW) und Dozent bei der Industrie- und Handelskammer Berlin. Bereits seit 1987 gehört er zum Gutachterausschuss für Grundstückswerte in Berlin und ist Mitverfasser des Lexikons der Immobilienbewertung. *hkr*

## Vom Schmutzwasser zum Trinkwasser

Gemeinsame Forschungsprojekte zur Wasserreinhaltung und Desinfektion geplant



DFG-Mercator-Professor Gary Amy, Ph.D., zu Gast im Fachgebiet Wasserreinhaltung

gungsmethoden wie beispielsweise die Uferfiltration erfahren, die im Unterschied zur amerikanischen Praxis nicht chemisch, sondern auf natürlichem Weg erfolgt. In diesem Wintersemester unterricht-

tet Prof. Dr. Gary Amy Studierende und Doktoranden der TU Berlin im Vertiefungsfach Wasserreinhaltung und in der neuen International Postgraduate School for Engineering and Advanced Technologies der TU Berlin. Er bietet eine Vorlesung mit Seminar zu „Advanced water treatment processes and reuse“ an. Professor Gary Amy ist erfreut über die ausgezeichnete Ausbildung der deutschen Absolventen im Fachgebiet Wasserreinhaltung. Im Rahmen seiner DFG-Mercator-Gastprofessur wird Gary Amy weitere Seminare über Trink- und Abwasserreinigung an Universitäten in München, Karlsruhe, Duisburg, Dresden und Hamburg abhalten. Prof. Dr. Martin Jekel und Prof. Dr. Gary Amy stehen seit vielen Jahren in ständigem wissenschaftlichem Austausch. Die beiden Wissenschaftler wollen die Zeit von Gary Amy in Berlin nutzen, um zum einen gemeinsame

Forschungsprojekte anzuschließen. Zum anderen soll die Idee des Austauschs von Postgraduierten und Doktoranden vorangetrieben werden. Es ist geplant, dass Postgraduierte bzw. Doktoranden der TU Berlin und der Universität Colorado sechsmonatige Forschungsaufenthalte an der jeweils anderen Universität durchführen können. Prof. Gary Amy hat schon zahlreiche Forschungsaufenthalte und Gastprofessuren in Europa sowie im asiatischen Raum in Japan, Korea, China, Taiwan und Australien verbracht. Sein Ziel ist es, durch persönlichen Kontakt und fachlichen Austausch weltweit die wissenschaftliche Zusammenarbeit im Bereich Schmutzwasserreinigung und Wiederverwendung zu fördern. *Luise Gunga*

☎ 314-2 40 81  
✉ gamy@spot.colorado.edu  
✉ wrh@tu-berlin.de

## Doyen der Sozialpädagogik wurde 75 Jahre

Zu Ehren des 75. Geburtstages des emeritierten Professors für Erziehungswissenschaft und Sozialpädagogik der TU Berlin Carl Wolfgang Müller veranstaltete das sozialpädagogische Institut „Walter May“ am 12. November ein Festkolloquium. Professor Müller ist gleichzeitig ein Doyen der universitären Sozialpädagogen in der Bundesrepublik.

Aus seinem renommierten Institut gingen zahlreiche Absolventinnen und Absolventen hervor, die heute Führungspositionen im weiten Bereich sozialer Dienstleistungen besetzen. Seit seiner Emeritierung 1997 arbeitet der erfolgreiche Lehr- und Fachbuchautor, leidenschaftliche Diktator und begehrte Tagungsredner als Berater einschlägiger Gremien, in der Fortbildung von Pädagogen aus den neuen Bundesländern und als Übersetzer von Lehrbüchern, vor allem aus dem angelsächsischen Sprachraum. *tui*

## Messen 2004

18. bis 24. März 2004

**CeBIT (Hannover)** Informations- und (Tele-) Kommunikationstechnik, C-Technologien, Software, Netzwerke

19. bis 24. April 2004

**Hannover Messe mit INTERKAMA**  
Anwendungsorientierte Forschung, Technologietransfer, Innovation

**Hannover Messe**

Sonderstand Bionik

**Hannover Messe**

Sonderstand Mensch-Maschine-Interaktion

10. bis 16. Mai 2004

**ILA (Berlin-Schönefeld)**

Internationale Luft- und Raumfahrtstellung

21. bis 24. September 2004

**InnoTrans (Berlin)** Verkehrstechnik, Fahrzeuge, Verkehrsmanagement

4. Oktober 2003

**Systems (München)** Computer und Kommunikationstechnik

24. bis 27. November 2004

**Medica (Düsseldorf)** Weltforum für Arztpraxis und Krankenhaus

## MathInside

„Überall ist Mathematik“ ist der Titel der Veranstaltungsreihe, die das an der TU Berlin angesiedelte DFG-Forschungszentrum „Mathematik für Schlüsseltechnologien“ zusammen mit der Urania Berlin organisiert. Insgesamt zwölf Vorträge beschäftigen sich seit September 2003 an vier Veranstaltungstagen mit mathematischen Problemen.

Die nächsten Termine:

**Dienstag, 20. 1. 2004:**

Prof. Dr. Volker Mehrmann (TU Berlin):  
Kann man Computern trauen? Oder: Ist Irrren nur menschlich?  
Beginn: 9.30 Uhr

PD Dr. Michael Joswig (TU Berlin):  
Malen nach Zahlen – ohne Zahlen  
Beginn: 10.30 Uhr

Brigitte Lutz-Westphal (ZIB und TU Berlin):  
Mathematik für die Müllabfuhr: das chinesische Postboten-Problem  
Beginn: 12 Uhr.

**Dienstag, 16. 3. 2004:**

Prof. Dr. Christof Schütte (FU Berlin):  
Mathematik und Lebenswissenschaften – lässt sich der Mensch im Computer simulieren?  
Beginn: 9.30 Uhr

PD Dr. Jörg Rambau (ZIB):  
Wo bleibt der Aufzug?  
Beginn: 10.30 Uhr

Dr. Matthias Ehrhardt (TU Berlin):  
Gefangene Elektronen und Ölplattformen in der Nordsee – Erfolge und (einige spektakuläre Misserfolge) in der Angewandten Mathematik  
Beginn: 12 Uhr

Ort: An der Urania 17, 10787 Berlin  
☎ 2 18 90 91  
✉ Urania-berlin@web.de



## Botschaften in Berlin

**Botschaften in Berlin. Fotografien von Alfred Englert.** Von spektakulären Neubauten bis zur Umnutzung von denkmalgeschützten Altbauten reicht das architektonische Spektrum der internationalen Botschaften, die sich nach dem Umzug von Bundesregierung und Parlament in Berlin angesiedelt haben (im Bild: Dänemark, Mexiko, Israel, v. l.). Sie haben der Hauptstadt herausragende architektonische Akzente verliehen. Jetzt stellt ein übersichtlicher Architekturführer die diplomatische Geschichte und die Architektur von insgesamt 129 Botschaften in Wort und Bild vor. Gleichzeitig werden die Fotos in einer Ausstellung der Öffentlichkeit präsentiert. Das Buch ist Ergebnis eines zweisemestrigen Projektseminars im TU-Institut für Geschichte und Kunstgeschichte, das unter der Leitung von Dr. Kerstin Englert stattfand. Es wurde von dem Architekturkritiker Dr. Jürgen Tietz begleitet: Botschaften in Berlin, hrsg. von Kerstin Englert und Jürgen Tietz, Gebr. Mann Verlag, Berlin 2003, ISBN 3-7861-2472-8. Die Ausstellung im Ausstellungsforum des Architekturbüros der TU Berlin, Straße des 17. Juni 152, 10623 Berlin, läuft bis zum 14. Januar 2004, montags bis freitags 10 bis 18 Uhr (vom 22. Dezember 2003 bis 4. Januar 2004 geschlossen).

## Preise & Stipendien

### Stiftung Industrieforschung

Die Stiftung Industrieforschung hat neun Forschungsthemen zu folgenden Schwerpunkten ausgeschrieben: Innovative Ansätze für Hochleistungs-Antriebe; Intelligente Werkstoffe für innovative Anwendungen im Mittelstand; Erfolgsstrategien zum Outsourcing von IT-Dienstleistungen für den industriellen Mittelstand. Bewerber können sich Forschungsinstitute, aber auch Organisationen wie Verbände, Forschungseinrichtungen oder andere fachlich qualifizierte Einrichtungen. Die Bewerbungsfrist läuft bis zum 15. Januar 2004. Stiftung Industrieforschung  
☎ 0221/9 37 02 70, Fax: 0221/34 38 07  
✉ info@stiftung-industrieforschung.de

### JET-Programm

Die Botschaft von Japan schreibt das aktuelle Japan Exchange and Teaching Programm 2004 (JET-Programm) aus, das das gegenseitige Verstehen zwischen Japan und anderen Ländern fördern will. Junge Hochschulabsolventinnen und -absolventen (bis 40 Jahre) aller Fachrichtungen erhalten die Möglichkeit, in japanischen Regierungsbehörden, staatlichen oder privaten Schulen für ein bis drei Jahre zu arbeiten. Bewerbungsschluss: 17. Januar 2004. Botschaft von Japan, JET-desk, Hiroshimastr. 6, 10785 Berlin  
☎ 21 09 41 54  
➔ www.botschaft-japan.de/austausch/jet.html

### DIA-Forschungspreis

Die Deutsche Immobilien-Akademie an der Universität Freiburg GmbH lobt ihren Forschungspreis für wissenschaftliche Arbeiten der Immobilienwirtschaft aus. 2500 Euro werden für Dissertationen, Habilitationen und andere wissenschaftliche Arbeiten, 1000 Euro für Diplom- und Magis-

terarbeiten vergeben. Darüber hinaus wird für Arbeiten, die sich mit dem Maklerberuf in Deutschland befassen, ein Sonderpreis des Ringes Deutscher Makler (RDM) ausgesetzt, der mit 2000 Euro dotiert ist. Die Arbeiten sind bis zum 31. Januar 2004 einzureichen. Deutsche Immobilien-Akademie an der Universität Freiburg GmbH, Geschäftsführer Peter Graf, Bertoldstr. 54, 79098 Freiburg  
✉ bobka@dia-freiburg.de  
➔ www.dia-freiburg.de

### InnoNet

Mit dem Programm „Förderung von innovativen Netzwerken“ – InnoNet – will das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (BMWA) die Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit der mittelständischen Unternehmen anschieben. Gefördert werden Verbundprojekte der industriellen Forschung, die in Zusammenarbeit durchgeführt werden zwischen mindestens zwei Forschungseinrichtungen und mindestens vier deutschen kleinen und mittleren Unternehmen. Gesamtbetrag der Zuwendungen für ein Verbundprojekt: 1,5 Millionen Euro. Einsendeschluss: 31. Januar 2004. VDI/VDE-Technologiezentrum Informationstechnik GmbH  
☎ 03328/43 51 36  
✉ InnoNet@vdi-vde-it.de  
➔ www.vdi-vde-it.de/innet

### Stiftungsprofessur

Zum zweiten Mal schreibt die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung eine Stiftungsprofessur mit internationaler Ausrichtung aus. Im Rahmen des von ihr im Jahr 2000 initiierten Förderprogramms „Internationalität der Forschung“ sind die Hochschulen aufgerufen, sich bei der Stiftung um Mittel bis zu 1 Million Euro als Ergänzungsfinanzierung für einen Lehrstuhl

im Bereich der Naturwissenschaften zu bewerben. Anträge werden bis zum 12. März 2004 entgegengenommen. Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung  
☎ 0201/1 88 48 67  
➔ www.krupp-stiftung.de

### Sofja Kovalevskaja-Preis

Die Alexander von Humboldt-Stiftung zeichnet im Jahre 2004 in der Forschung bereits erfolgreiche Spitzennachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus dem Ausland mit dem Sofja Kovalevskaja-Preis aus. Der mit bis zu 1,2 Millionen Euro dotierte Preis soll den Preisträgerinnen und Preisträgern die Finanzierung einer eigenen Arbeitsgruppe an einer deutschen Forschungsinstitution eigener Wahl ermöglichen und daneben zur Deckung des Lebensunterhalts dienen. Die Anträge müssen bis spätestens 15. März 2004 vollständig vorliegen. Alexander von Humboldt-Stiftung  
➔ www.humboldt-foundation.de/de/programme/preise/kova

### China-Stipendien-Programm

Die Studienstiftung des deutschen Volkes und die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung vergeben pro Jahr zehn Stipendien im China-Programm. Ziel ist es, Chinaexperten verschiedenster fachlicher Ausrichtung zu fördern und durch die Kombination aus Auslandsaufenthalt, Sprachkursen und praktischen Erfahrungen auf eine spätere berufliche Tätigkeit in oder mit China vorzubereiten. Zusätzlich zu den Sprachkursen erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein monatliches Stipendium, eine Mobilitätspauschale sowie die Reisekosten. Das Programm richtet sich an Studierende aller Fächer (außer Sinologie). Bewerbungsschluss: 31. März 2004.  
➔ www.studienstiftung.de

## Personalia I

### Ruferteilung

Dr.-Ing. Marc Kraft, leitender Entwicklungsingenieur bei der Firma Otto Bock Health Care GmbH, Duderstadt, für das Fachgebiet Medizintechnik in der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme der TU Berlin.

### Rufannahmen

Dr. Norbert Kühn, Ruferteilung vom 14. April 2003, Oberingenieur am Institut für Ökologie der TU Berlin, für das Fachgebiet Ingenieurbiochemie in der Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft der TU Berlin.

Dr. Christian Wey, Ruferteilung vom 25. September 2003, Research Fellow am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, für das Fachgebiet Volkswirtschaftslehre, insbesondere Netzwerk und IuK-Ökonomie in der Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft der TU Berlin. Mit der Professur ist die Leitung der Abteilung Informationsgesellschaft und Wettbewerb (IGW) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung Berlin verbunden.

### Honorarprofessur – Verliehen

Prof. Dr. Joachim Szodrich, Mitglied des Vorstands beim Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt, für das Fachgebiet Luftfahrttechnik in der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme der TU Berlin, zum 11. September 2003.

### Lehrbefugnisse – Verliehen

Dr. phil. Johannes Heil, Gastwissenschaftler am Institute for Research in the Humanities, University of Wisconsin, Madison, für das Fachgebiet Mittelalterliche Geschichte in der Fakultät I Geisteswissenschaften der TU Berlin, zum 31. Oktober 2003.

Dr. Thomas Jürgensohn, Geschäftsführer der Firma hfc Human-Factors-Consult GmbH, für das Fachgebiet Mensch-Maschine-Systeme in der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme der TU Berlin, zum 5. November 2003.

Dr. Ulrike Stadtmüller, freiberufliche Mitarbeiterin beim Beratungsbüro König, für das Fachgebiet Abfallwirtschaft in der Fakultät III Prozesswissenschaften der TU Berlin, zum 23. Juli 2003.

### Lehrbefugnis – Erlöschen

Prof. Dr. Robert Bittl, Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften, Lehrbefugnis vom 3. Februar 1998 für das Fachgebiet Physikalische Chemie, aufgrund seiner Ernennung zum Professor an die FU Berlin.

### Gastprofessuren – Verliehen

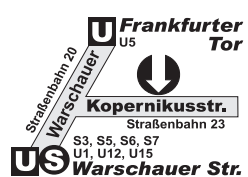
Prof. Dr. Henning Nuissl, für das Fachgebiet Städtebau und Siedlungswesen am Institut für Stadt- und Regionalplanung in der Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft der TU Berlin, zum 1. Oktober 2003. Prof. Dr. phil. Ulrike C. Nikutta-Wasmuth, für das Fachgebiet Politikwissenschaft am Institut für Gesellschaftswissenschaften und historisch-politische Bildung in der Fakultät I Geisteswissenschaften, zum 1. Oktober 2003.

Prof. Dr. phil. Regina Wecker-Möttel, am Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung der TU Berlin, zum 1. Oktober 2003.

Prof. Dr. phil. Wolfgang Weng, für das Fachgebiet Arbeitslehre/Haushalt am Institut für Berufliche Bildung und Arbeitslehre in der Fakultät I Geisteswissenschaften der Technischen Universität Berlin, zum 1. Oktober 2003.

Friedrichshain  
**Kopernikusstraße 20**

10245 Berlin  
Tel.: 42 78 00 78  
Fax: 4 22 53 45



**COPYPLANET BERLIN**

**JEDE  
A4 s/w Kopie**

**2,5 Cent**

**COPYPLANET BERLIN**

Prenzlauer Berg  
**Kastanienallee 32**

10435 Berlin  
Tel.: 4 48 41 33  
Fax: 2 38 49 59



Montag bis Freitag 9 - 18 Uhr

www.copyplanet-berlin.de e-mail: Copyplanet@t-online.de

Montag bis Freitag 9 - 18 Uhr  
Sonntag 15 - 18 Uhr

### Radio & TV

**„Wilde Gesellen im Sonnensystem. Wie gefährlich sind Kometen und Asteroiden?“**

Donnerstag, 18. Dezember 2003, 19.30 Uhr, BR

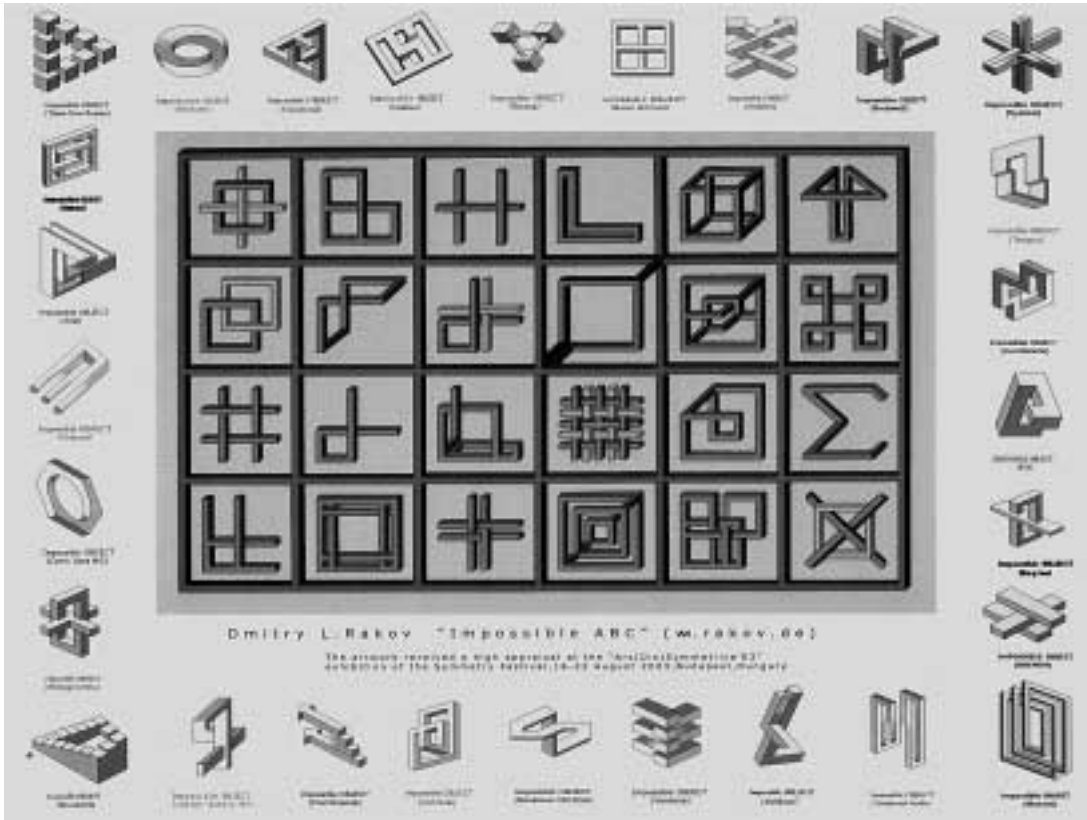
Nicht nur die Gallier glaubten daran, dass ihnen der Himmel auf den Kopf fallen könnte. Auch die moderne Wissenschaft geht davon aus, dass zumindest ein Stück davon die Erde in Zukunft wieder treffen wird, so wie es schon oft in der Vergangenheit geschehen ist. Wann es jedoch wieder zum großen Knall kommen wird, weiß heutzutage niemand. In Deutschland ist das Deutsche Forschungszentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) in Berlin ein Zentrum der Forschung über Asteroiden.

**„Countdown für die Ewigkeit. Atommüll als Kommunikationsproblem“**

Dienstag, 30. Dezember 2003, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk

1984 erhielt der Zeichentheoretiker Thomas Sebeok einen Anruf aus Washington. Er sollte ein Zeichensystem entwickeln, das vor den Gefahren atomarer Stoffe in Endlagern warnt und auch noch in 10 000 Jahren verstanden werden könne. Fast 20 Jahre später treffen sich in Berlin Fachleute, die neue Rahmendaten für ein atomares Endlager entwickeln sollen. Als Sicherheitszeitraum wird vom Bundesamt für Strahlenschutz eine Million Jahre festgelegt. Auf der Suche nach Warnungen an die Zukunft geht der Blick zurück in die Zivilisations- und Erdgeschichte.

caba



**Engen Kontakt zur TU Berlin** hält der russische Ingenieur Dr. Dimitri Rakov, ehemaliger Gastwissenschaftler im Institut für Luft- und Raumfahrt und mittlerweile Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften in Moskau. Eigentlich beschäftigt er sich mit Methoden, die das Verhalten großtechnischer Systeme prognostizieren, doch er ist ein unruhiger Geist, ein Erfindergeist, der bereits 19 Patente besitzt. Sein Hobby ist das Zeichnen „unmöglicher Figuren“ (TU intern 4/2002), Inspirationen zu den surrealistischen Konstruktionszeichnungen hat er durch den niederländischen Illusionsgrafik-Künstler M. C. Escher erhalten und auch hier hat er es zu beachtlichen Erfolgen gebracht. Im Sommer 2003 wurde sein künstlerisches Werk auf der „Ars (Dis-)Symmetria 2003“ in der ungarischen Hauptstadt Budapest ausgezeichnet.

**Für das Jahr 2004 hat er aus vielen seiner Figuren einen farbigen Kalender gestaltet**, der in deutscher und englischer Sprache Auskunft auch über die Feiertage gibt, wovon er einige Exemplare Mitgliedern der TU Berlin schenken möchte. Abzuholen in der TU-Pressestelle, Str. des 17. Juni 135, Raum 1004 (solange der Vorrat reicht).

### Personalia II

#### Ehrung

Prof. Dr.-Ing. Helmut Pucher, Fachgebiet Verbrennungskraftmaschinen in der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme, wurde vom CDHK (Chinesisch-Deutsches Hochschulkolleg) der Tongji-Universität in Shanghai zum Professor dieser Einrichtung ernannt.

#### Ernennung in Beiräte, Ausschüsse, Gremien, Vereine

Prof. Dr. Gert G. Wagner, Fachgebiet Empirische Wirtschaftsforschung und Wirtschaftspolitik in der Fakultät VIII Wirtschaft und Management, wurde auf Vorschlag der Bundesregierung in die „Working Group on Research Infrastructures within Social Sciences and Humanities“ (RISSH) des von der EU-Kommission eingesetzten „European Strategy Forum for Research Infrastructures“ (ESFRI) berufen. Die Working Group erstellt Vorschläge für einen Ausbau der Infrastruktur für die Sozial- und Geisteswissenschaften in Europa.

#### Wechsel

Prof. Kees Christiaanse, Fachgebiet Entwerfen von Hochbauten in der Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft der TU Berlin, zum 31. August 2003 an die ETH Zürich.

#### Emeritierung

Prof. Dr. Erich Cziesielski, Fakultät VI Bauingenieurwesen und Angewandte Geowissenschaften, Institut für Bauingenieurwesen, zum 30. September 2003.

#### Ruhestand

Prof. Dr.-Ing. Hubert Leygraf, Fakultät III Prozesswissenschaften, Institut für Werkstoffwissenschaften und -technologien, Fachgebiet Allgemeine Metallurgie, zum 30. September 2003.  
Prof. Dr.-Ing. Karl Joachim Thomé-Kozmienski, Fakultät III Prozesswissenschaften, Institut für Technischen Umweltschutz, zum 30. September 2003.

#### Ausgeschieden

Dr. Sabine Berten, Betriebsärztin, zum 31. Dezember 2003.

#### Verstorben

Prof. Dr. Lothar Richter, ehemaliger TU-Professor für Landwirtschaftliche Betriebswirtschaftslehre.

### Veranstaltungen

#### Tagungen, Workshops, Seminare, Gastvorlesungen

18. Dezember 2003

**Akademische Feier anlässlich der Verabschiedung der Absolventinnen und Absolventen des Studienjahres 2002/2003 im Studiengang Bauingenieurwesen**  
Ort: TU Berlin, TIB-Gelände, Peter-Behrens-Halle, Gustav-Meyer-Allee 25, 13355 Berlin  
Zeit: 16.00 Uhr  
Kontakt: Winfried Schepers  
☎ 314-7 23 45, Fax: 314-7 23 43  
✉ www.tu-berlin.de/alumni/feiern.htm

**Hinweis:** Die Veranstaltung wird von der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e.V. unterstützt.

14. Januar 2004  
**Internationales Finanzmanagement**  
Ort: TU-Physik-Neubau, Hörsaal P-N 203, Hardenbergstr. 36, 10623 Berlin  
Zeit: 16.00 bis 18.00 Uhr (c. t.)  
Kontakt: Dipl.-Wirtsch.-Ing. Oliver Reichel  
☎ 314-2 51 73, Fax: 314-2 16 09  
✉ cww@ww.tu-berlin.de  
➔ www.organisation.tu-berlin.de/cww  
**Hinweis:** Anmeldung erbeten an:  
✉ cww@ww.tu-berlin.de

14. Januar 2004  
**Psychophysik der Farb Wahrnehmung: Vom Reiz zur Objekterkennung**  
Ort: TU Berlin, Gebäude Elektronische Institute, Hörsaal E 20, Einsteinufer 19, 10587 Berlin  
Zeit: 17.00 bis 19.00 Uhr  
Kontakt: Professor Dr. rer. nat. Heinrich Kaase  
☎ 314-2 24 01, Fax: 314-2 21 61  
✉ Lichttechnik@ee.tu-berlin.de

19. Januar 2004  
**Interdisziplinärer Workshop im DaimlerChrysler Werk Berlin-Marienfelde**  
Ort: Werk Berlin-Marienfelde, Daimler-Chrysler AG  
Kontakt: Dipl.-Wirtsch.-Ing. Oliver Reichel  
☎ 314-2 51 73, Fax: 314-2 16 09  
✉ cww@ww.tu-berlin.de  
➔ www.organisation.tu-berlin.de/cww

21. Januar 2004  
**Careers for a Global Generation**  
Ort: TU Berlin, Physik-Neubau im Hörsaal P-N 203, Hardenbergstr. 36, 10623 Berlin  
Zeit: 16.00 bis 18.00 Uhr (c. t.)  
Kontakt: Dipl.-Wirtsch.-Ing. Oliver Reichel  
☎ 314-2 51 73, Fax: 314-2 16 09  
✉ cww@ww.tu-berlin.de  
➔ www.organisation.tu-berlin.de/cww  
**Hinweis:** Anmeldung erbeten an:  
✉ cww@ww.tu-berlin.de

#### Ausstellungen

Noch bis 30. Dezember 2003  
**Erzählungen und Bilder der Stadt: Lebensqualität und Tourismus in historischen Vierteln von Florenz und Berlin**  
Ausstellung mit narrativen und fotografischen Bewohnerporträts  
Ort: Willy-Brandt-Haus, Wilhelmstraße 141, 10963 Berlin  
Zeit: jeweils dienstags bis sonntags, 12.00 bis 18.00 Uhr  
Kontakt: Prof. Dr. Dr. Heiner Legewie, TU Berlin  
☎ 314-2 51 87, -2 43 75, Fax: -2 52 96  
✉ h.legewie@gp.tu-berlin.de  
➔ www.tu-berlin.de/presse/pi/2003/pi213.htm  
**Hinweis:** Der Eintritt ist frei.

### Kalender



Silberlocken nennt man die gestreckten Silberkristalle mit gebogenem Kristallwachstum, hier auf Dolomit-Kristallen aus dem Erzgebirge. Einen hochwertigen Fotokalender bietet das Fachgebiet Mineralogie und Petrologie aus dem Institut für Angewandte Geowissenschaften an. Alle abgebildeten Mineralstufen sind aus der Mineralogischen Sammlung der TU Berlin. Seit über 200 Jahren, bereits seit der Zeit der TU-Vorläuferinstitutionen Bergakademie und Gewerbeakademie, wird die Sammlung ständig erweitert und gepflegt. Sie gehört heute zu den fünf besten und bedeutendsten in Deutschland. Geöffnet ist die Sammlung freitags von 9 bis 11 Uhr. Führungen nach Vereinbarung. Eintritt frei  
➔ www.mineralogische-sammlungen.de  
☎ 314-2 22 54

### Career Center

Informationen bzw. Anmeldung unter: Career Center, TU Berlin, Raum HH 322, Steinplatz 1, 10623 Berlin  
Mo, Mi 10.00 bis 14.00 Uhr  
Kontakt: Katja Roy  
☎ 314-2 26 81, Fax: -2 40 87  
✉ career@tu-berlin.de  
➔ www.career.tu-berlin.de

15. Dezember 2003  
Einführung Career Office  
Ort: TU Berlin, Hardenbergstr. 9 A, 2. Obergeschoss, 10623 Berlin  
Zeit: 10.00 bis 16.00 Uhr  
Kontakt: Career Center, Career Office  
Anmeldung: Unbedingt erforderlich unter  
☎ 314-7 96 40

18. Dezember 2003  
Gründersprechstunde TCC  
Ort: TU-Höchsthaus, Raum HH 529, Steinplatz 1, 10623 Berlin  
Zeit: 15.00 bis 17.00 Uhr  
Kontakt: TU Berlin  
Anmeldung:  
✉ wiese@wtb.tu-berlin.de

### Gremien

**Akademischer Senat**  
jeweils 14.15 Uhr  
Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 1035, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin  
14. Januar 2004  
11. Februar 2004

**Konzil**  
Rechenschaftsbericht des Präsidenten  
Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 1028, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin  
Zeit: 13.00 Uhr  
17. Dezember 2003

**Kuratorium**  
jeweils 9.00 Uhr  
Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 1035, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin  
19. Dezember 2003  
9. Januar 2004

**Sprechstunde des Präsidenten** (nur für Hochschulmitglieder)  
Im Wintersemester wird der Präsident der TU Berlin jeweils von 14 bis 15 Uhr folgende Sprechstunden abhalten:  
12. Januar  
2. Februar  
Pro Sprechstundenteilnehmer stehen 15 Minuten zur Verfügung. Spätestens eine Woche vorher ist das Thema schriftlich einzureichen.  
Anmeldung: ☎ 314-2 22 00

Der ausführliche Veranstaltungskalender ist erhältlich in der TU-Pressestelle, Hauptgebäude, Raum 1004. Sie finden ihn auch im Internet

**www.tu-berlin.de/ presse/ kalender**

### Bühne

Vom 7. Dezember 2003 bis zum 25. Januar 2004 sind aktuelle Bühnen- und Kostümbildprojekte des Weiterbildenden Masterstudiengangs Bühnenbild der TU Berlin in den Räumen der Kommunalen Galerie Wilmersdorf zu sehen. Bühnenbildmodelle und -zeichnungen, Figurinen- und Skizzen, aber auch 3-D-animierte Arbeiten geben einen vielschichtigen Einblick in die Arbeit des Studiengangs. Außerdem gibt es eine Vortragsreihe mit internationalen Regisseurinnen, Bühnenbildnern und Choreografen.

Kommunale Galerie, Hohenzollerndamm 174-176, 10713 Berlin, montags bis freitags 10 bis 18 Uhr, sonntags 11 bis 17 Uhr, Eintritt frei  
➔ www.buehneundbild.de

### Impressum

**Herausgeber:** Presse- und Informationsreferat der Technischen Universität Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin. Telefon: (030) 314-2 29 19/2 39 22, Telefax: 314-2 39 09, E-Mail: pressestelle@tu-berlin.de, www.tu-berlin.de/presse/  
**Chefredaktion:** Dr. Kristina R. Zerges (tz) **Chief vom Dienst:** Patricia Pätzold-Algner (pp) **Redaktion:** Carina Baganz (Tipps & Termine), Ramona Ehret (ehr), Bettina Klotz (bk), Sybille Nitsche (sn), Stefanie Terp (stt) **Layout:** Christian Hohlfeld, Patricia Pätzold-Algner **Fotos TU-Pressestelle:** Elke Weiß **WWW-Präsentation:** Ulrike Schaefer **Gesamtherstellung:** deutsch-türkischer fotosatz (dtf), Markgrafenstraße 67, 10969 Berlin, Tel. 25 37 27-0 **Anzeigenverwaltung:** unicom Werbeagentur GmbH, Hentigstraße 14a, 10318 Berlin, Telefon: (030) 65 94-16 96, Fax: (030) 65 26-42 78, www.unicom-berlin.com **Vertrieb:** Ramona Ehret, Tel.: 314-2 29 19 **Auflage:** 14 000 **Erscheinungsweise:** monatlich, neunmal im Jahr. 18. Jahrgang **Redaktionsschluss:** siehe letzte Seite. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Unverlangt eingesandte Manuskripte und Leserbriefe können nicht zurückgeschickt werden. Die Redaktion behält sich vor, diese zu veröffentlichen und zu kürzen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung u. Ä. nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers. **TU** intern wird auf überwiegend aus Altpapier bestehendem und 100 % chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

# Die Alchemie – Mutter der Chemie oder ihr Gegenteil?

Zum Ende des „Jahres der Chemie“ ein Blick auf die möglichen Wurzeln einer Wissenschaft

Warum sind wir eigentlich davon abgekommen, Alchemie zu treiben und den Stein der Weisen zu suchen, eine chemische Substanz mit „überchemischen“ Kräften, um Blei in Gold zu verwandeln und den Menschen vor Alter und Tod zu bewahren? Er ist für uns heute ein reines Hirngespinnst außerhalb aller vernünftigen Wissenschaft wie der Chemie, die man geradezu als Gegenteil der Alchemie definieren könnte.

Während nämlich die alchemischen Laboratorien mit ihren Destillationsapparaten, ihren Öfen, Filtriervorrichtungen und Waagen sich nicht prinzipiell von den chemischen Laboratorien neuerer Zeit unterschieden, sprechen die alchemischen Texte eine andere Sprache als die der Chemie. Das mühevoll Interpretieren dieser Texte setzt das Verständnis bestimmter religiöser Vorstellungen voraus, etwa der Gnosis, sowie bestimmter Sprachformen und Symbole. Chemische und nichtchemische Aussagen

vermischen sich oft. Die Weltauffassung der Alchemisten war ihnen selbst oft nicht klar bewusst, der Chemie ist sie vollkommen fremd.

Das unablässige Bemühen der Alchemisten, „niedere Materie“ und zugleich auch sich selbst zu höherem Sein zu veredeln, war Ausdruck dieser Weltauffassung. Entscheidend war dabei nicht der Glaube, man könne Metalle ineinander umwandeln, sondern die Alchemisten glaubten, Materie sei gewissermaßen „moralisch verbesserungsfähig“, was ebenfalls eine Läuterung des Meisters der „göttlichen Kunst“ in seinem Labor zur Folge habe. Ziel war die Erlösung von der „normalen Existenz“, Ausdruck dieses Ziels war der Stein der Weisen. Daher war der alchemische Prozess im Prinzip stets eine Einbahnstraße: Es durfte nur aufwärts gehen. Das galt sowohl für die Wandlungen der Materie als auch für die des Menschen. Als im 17. Jahrhundert einer der ersten großen Chemiker, Robert Boyle, der immerhin noch an die Transmutation



und die mögliche Existenz eines Transmutationsmittels glaubte, nicht nur Zinn in Gold verwandeln wollte, sondern auch Gold in Zinn, hatte er die Grenze fort von der Alchemie überschritten. Für ihn war das „Experimentum“, von dem auch die Alchemisten immer wieder redeten, eine „Befragung“ der Natur und nicht die „Erfahrung“ einer Natur, die es nicht

zu erklären galt. Während es dem Chemiker um das Lösen wissenschaftlicher Rätsel geht, ging es dem Alchemisten um die Auseinandersetzung mit dem Geheimnis der Natur, dem er sich sowohl durch die Lektüre kanonischer Texte als auch durch die Erfahrung seiner Labortätigkeit zu nähern glaubte.

Der Chemiker nähert sich heute seinem Gegenstand mit dem Blick des Analytikers, objektiviert ihn und benutzt eine formalisierte Sprache zur Beschreibung. Der Alchemist hat ein subjektives Verhältnis zur Natur, in die er ja sich selbst mit einbringt. War also die Alchemie, die heute so gut wie ausgestorben ist und deren Weltauffassung von der Denkweise der Chemie verdrängt wurde, wegen ihrer scheinbaren Erfolglosigkeit ein eher kurioser Umweg? Antworten können heute nur noch Wissenschaftshistoriker geben.

Prof. Dr. Hans-Werner Schütt. Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie, Wissenschafts- und Technikgeschichte

## Der Coup – des Kaisers Bruder als erster TH-Ehrendoktor

Das Verhältnis Wilhelms II. zur Technik wird jetzt wissenschaftlich unter die Lupe genommen



Schnappschuss aus dem Jahre 1911: Automobilfan Prinz Heinrich startet in Hamburg bei einer Wettfahrt

Kaiser Wilhelm II. gilt als eine spannungsvolle Persönlichkeit in der deutschen Geschichte – auf der einen Seite Vergangenenem verhaftet, auf der anderen den Blick in die Zukunft gerichtet. Im Urteil seines Vertrauten und Freundes Philipp Eulenburg: „Der

Kaiser repräsentiert ... zwei total verschiedene Naturen: die ritterliche – im Sinne der schönsten Zeit des Mittelalters mit Frömmigkeit und Mystik – und die moderne.“ Theodor Fontane beurteilte ihn ambivalent: „Was mir an dem Kaiser gefällt, ist der totale Bruch mit

dem Alten, und was mir an dem Kaiser nicht gefällt, ist das im Widerspruch dazu stehende Wiederherstellen des Uraltens ... Er glaubt, das Neue mit ganz Altem besorgen zu können, er will Modernes aufrichten mit Rumpelkammerwaffen ...“

Walther Rathenau brachte die Widersprüche auf die Formel von Wilhelms „elektrisch-journalistischem Caesarpapismus“. Den in diesen Zitaten vorhandenen Widersprüchen und den modernen Zügen in Wilhelms Persönlichkeit und Politik geht ein von der Fritz Thyssen Stiftung gefördertes Forschungsprojekt des Technikhistorikers Prof. Dr. Wolfgang König (Fakultät I, Geisteswissenschaften) nach. Es konzentriert sich auf das Verhältnis des Kaisers zu Technik und Industrie. Die Forschungsarbeit erstreckt sich auf die Rüstung von Heer und Marine, die Passagierschiffahrt, die Funktechnik, den Motorsport mit Automobil und Flugzeug, den Zeppelin, die Eisenbahnen, den Kanalbau, die Errichtung von Talsperren, die Architektur, die Welt- und Industrieausstellungen, die technische Bildung und die Ingenieurwis-

senschaften. Bekannt ist, dass Wilhelm II. 1899 den preußischen Technischen Hochschulen das Promotionsrecht verlieh. Bislang unbekannt war, dass Alois Riedler, der damalige Rektor der TH Berlin, einen weiteren Coup plante: Der Kaiser selbst sollte der erste Ehrendoktor der TH Berlin werden. Im Kultusministerium wollte man sich damit nicht anfreunden, sah man sich doch ohnehin mit Klagen über die Bevorzugung der Technischen Hochschulen gegenüber den Universitäten konfrontiert. Die Wahl fiel schließlich auf den Bruder des Kaisers, Prinz Heinrich von Preußen. Am 9. Januar 1900 wurde ihm die Würde eines Dr.-Ing. E.h. verliehen.

Im Nachhinein erwies sich Heinrich der Ehre durchaus als würdig. In der Geschichte des Motorsports kennt man ihn sowohl als Aktiven wie als Förderer des Automobil- und Flugsports und Inhaber mehrerer Scheibenwischerpatente. Sein erstes Auto, einen Dampfswagen, erwarb er 1902 auf einer Amerikareise. Im Sommer 1910 begleitete er den Grafen Zeppelin auf einer Fahrt mit dem Luftschiff nach Spitzbergen. Im November des gleichen Jahres machte er den Pilotenschein. Die Allgemeine Automobil-Zeitung würdigte seine technischen Kompetenzen anlässlich seiner Silbernen Hochzeit: „... er gehört zu den wenigen hohen Automobilisten, die nicht bloß das Steuer ihres Wagens meisterlich und korrekt zu führen wissen, dem Prinzen wohnen auch viele wertvolle technische Kenntnisse inne.“

### BUCHTIPP

TU intern fragt Menschen aus der Uni, was sie empfehlen können. Sara Brčan ist Studentin der Medienberatung



„... Sie hielt sich für einen vollkommen normalen Menschen. Ihr Entschluss zu sterben hatte zwei einfache Gründe.

Der erste war: Ihr Leben verlief gleichförmig. Letztlich würde Weiterleben nichts bringen, vermutlich nur mehr Leiden. Der zweite war: Nichts war so, wie es sein sollte, und sie konnte nichts dagegen tun. Und das gab ihr ein Gefühl der Ohnmacht ...“

„Veronika beschließt zu sterben“ ist die Geschichte einer unglücklichen jungen Slowenin, die ihren Lebensraum einem ereignislosen Alltag in Ljubljana geopfert hat. Ohne Herausforderung, ohne Risiko, ohne Passion. Eine junge Frau, die nichts mehr vom Leben zu erwarten hat und eines Morgens beschließt, dem Leben ein Ende zu bereiten. Doch die Überdosis Schlaftabletten befördert sie nicht, wie erhofft, in den Tod, sondern in eine Irrenanstalt. Als sie erwacht, teilen ihr die Ärzte mit, dass ihr Herz durch ihren Selbstmordversuch unheilbar geschädigt ist und sie nur noch wenige Tage zu leben hat. Angesichts des Todes lernt Veronika nicht nur zu überleben, sondern mit allen Fasern zu leben und zu lieben.

Dieses Buch hat mich in doppeltem Sinne gefesselt. Zum einen, weil es jeden, der das Buch liest, über seine Gefühle, Sehnsüchte und Träume nachdenken lässt. Zum anderen, weil die Geschichte in meiner Heimatstadt spielt. Dadurch wirken die beschriebenen Plätze, wie zum Beispiel der Platz vor Veronikas Fenster, der im Herzen Ljubljanas liegt, noch viel realer. Mit „Veronika beschließt zu sterben“ hat Paulo Coelho ein faszinierendes Buch geschrieben über die nötige Prise „Verrücktheit“, die es zum Leben braucht, sowie über den Mut, den eigenen Lebensraum Wirklichkeit werden zu lassen. Ein nachdenklich machendes Buch mit einer Menge Lebensweisheit.

Paulo Coelho  
Veronika beschließt zu sterben  
Diogenes Verlag, Zürich 2000  
ISBN 3-257-23305-1, 8,90 Euro

... und außerdem: TU intern wünscht allen Leserinnen und Lesern ein frohes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches neues Jahr!

### 125 Jahre Ideen aus Berlin

Richtig feiern wird die TU Berlin im kommenden Jahr Anfang Mai. Sie hat auch allen Anlass. Zum 125. Mal jährt sich die Gründung der „Königlich technischen Hochschule zu Berlin“, schon damals die Ideenschmiede des Landes. Am 4. Mai wird es einen Festakt im Audimax geben, auf dem die TU Berlin ihr Profil und ihre Entwicklung darstellen wird. Namhafte Persönlichkeiten werden nicht nur zu Gast sein, sondern zu diesem Anlass auch mit

hohen Ehren ausgezeichnet. Es wird eine Festschrift mit Kurzbiografien von 55 bedeutenden TU-Forscherpersönlichkeiten geben. Am 7. Mai ist eine große Party in der Peter-Behrens-Halle geplant mit Musik, Tanz und Bühnenshows. In Workshops, Präsentationen und Foren werden die acht Fakultäten sich einer breiten Öffentlichkeit präsentieren.

VP2@tu-berlin.de  
suessespeck@wtb.tu-berlin.de

hohen Ehren ausgezeichnet. Es wird eine Festschrift mit Kurzbiografien von 55 bedeutenden TU-Forscherpersönlichkeiten geben. Am 7. Mai ist eine große Party in der Peter-Behrens-Halle geplant mit Musik, Tanz und Bühnenshows. In Workshops, Präsentationen und Foren werden die acht Fakultäten sich einer breiten Öffentlichkeit präsentieren.

### DAS ALLERLETZTE

#### Kauingespräche großer Visionäre

Die Freunde Klaus W. und Thilo S. haben Sorgen. Ihre große, große Stadt hat kein Geld. Sie müssen sparen! Sie sitzen am Kamin, wiegen die Köpfe hin und her und werfen eine Idee nach der anderen: Eine Oper oder ein Theater abschaffen? Nein, dann könnte man sich abendlich nicht mehr fernab vom einfachen Volk entspannen. Die Zoos zusammenlegen? Nö, die liegen auch so weit auseinander. Ein Gedanke jagt den anderen. Plötzlich kommt Klaus W. die zündende Idee und Thilo S. schlägt begeistert drein: „Wir brauchen doch keine Universitäten mehr. Die Welt hat doch eigentlich schon genug erfunden! Wir können zum Mond fliegen. Wir können mit winzigen Chips ganze Kraftwerke steuern, und unsere U-Bahnen fahren automatisch!“ „Aber“, wendet Thomas F., der so-

eben zur Tür hereinkommt, leise ein, „wir müssen doch Leute ausbilden, sonst werden keine Firmen mehr gegründet und keine Arbeitsplätze geschaffen und erhalten. Und jemand muss die Kraftwerke doch auch warten und bedienen!“ „Ach was“, Klaus W. und Thilo S. lassen sich nicht bremsen. „Das geht doch heute alles auf Knopfdruck. Außerdem braucht doch keiner mehr in Deutschland zu arbeiten. Unsere Sozialsysteme sind so gut entwickelt. Wir können doch alle einfach zum Amt gehen und uns dort Geld holen. Das steht schließlich jedem zu.“ Klaus W. und Thilo S. klatschen sich fröhlich auf die Schenkel. Sie treten pfeifend auf die Straße und wollen mit der U-Bahn ins Theater fahren. Im U-Bahnhof ist alles dunkel, es kommt auch kein Zug. Dann laufen sie durch düstere Straßen ohne Leucht-

reklamen zum Arbeitsamt, um sich das ihnen zustehende Geld zu holen, vorher wollen sie sich im Supermarkt etwas zu essen kaufen. Der ehemalige Filialleiter hat sich gerade die letzte Dose Tunfisch aufgemacht. „Die Brummis sind nicht gekommen!“ Vor dem Arbeitsamt sammeln sich Mensentrauben. „Wir holen einen Bauingenieur“, rufen Klaus und Thilo den verzweifelten Menschen zu und laufen zur Universität. Unterwegs fällt ihnen ein, dass sie die ja abgeschafft hatten. Tatsächlich! In den verwahrlosten Gebäuden und zerschlagenen Laboren lagern Tausende Obdachlose. Die Fenster fehlen. Studierende und Professoren ebenso. Klaus und Thilo schauen sich an: „Haben wir etwas falsch gemacht?“

### Fallobst

Im Vordergrund stehen die drei Knutschen, kaufen, Kohle machen. Berliner Zeitung vom 18.11.2003 in einem Artikel über neue Hochschulmagazine

Auf der Grundschule hatten wir schon kein Klopapier, und jetzt geht das an der Uni so weiter. Du musst das Licht ausmachen, wo immer du bist, weil kein Geld da ist.  
Lisa Klabunde, Architekturstudentin, „die tageszeitung“, 13.11.2003

### SCHLUSS

Die nächste Ausgabe der TU intern erscheint im Januar. Redaktionsschluss:

19. Dezember 2003



Wenn mein Dampfer auf dem Ozean liegen bleibt, kann ich nicht die Bodenplanken verheizen, um vorwärts zu kommen! In Wissenschaft und Forschung, die an den Berliner Hochschulen stattfindet, liegt die Zukunft des Landes!  
Franz-Josef Schmitt,  
Physikstudent, 11. Semester

### Gesucht und gefunden

Verschenke Schreibtisch, ca. 1,60 x 1 m Arbeitsfläche, abschließbarer Unterschrank, sehr guter Zustand  
charlotte.hirschmann@gmx.de

Weitere Angebote und Gesuche finden Sie im Internet:

www.tu-berlin.de/presse/tausch/index.html